

O

ÖAMTC (Österr. Automobil-, Motorrad- u. Touring Club; Generalsekretariat 1, Schubertstr. 1–3), unabh., internat. verankerter Verein (1,2 Mio Mitgl.); 1995 größter derart. Club Österr.s (mit Landesorganisationen u. Stützpunkten im ganzen Bundesgebiet). Vorläufer waren der 1896 gegr. „Österr. Touring-Club“ (ÖTC) u. der 1898 gegr. „Österr. Automobilclub“ (ÖAC). Beide Vereine wurden 1938 im Zuge der Annexion Österr.s aufgelöst, entstanden jedoch nach dem 2. Weltkrieg wieder. Am 17. 12. 1946 schlossen sie sich zum ÖAMTC zusammen. Seine Aufgaben sind Hilfestellung in Mobilitätsbelangen, Konsumentenschutz u. Interessenvertretung, Dienstleistungen (Pannenhilfe, Prüfdienste, Techn. Beratung, Rechtsberatung) sowie Verkehrssicherheits- u. Verkehrserziehungsarbeit. 1951 wurde der 1. „Techn. Prüfdienst“ eingerichtet, 1954 die Pannenhilfe begr. (1. Ausfahrt mit Beiwagen-Motorrad am 18. 10.; 1958 erstm. „Steyr Puch 500“, seit 1968 24-Stunden-Dienst in W., 1986 Einführung der Pannenhilfe-Notrufnr. 120), 1957 mit der Hörfunksendung „Autofahrer unterwegs“ begonnen, 1959 das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV) begr., 1959 der Schutzbrief als internat. Reisedokument geschaffen, 1965 die Informationszentrale (Verkehrsnachrichtendienst) in Betrieb genommen, 1981 die Clubkarte als Mitgl.ausweis eingeführt, u. 1983 wurden erstm. Christophorus-Notarzhubschrauber gestartet (Innsbruck, Krems). Der ÖAMTC verfügt über modernste Verkehrssicherheits- u. Fahrtechnikzentren, eine ÖAMTC-Akademie (wiss. Verein für Mobilitäts- u. Umweltforschung) u. eine Club-Zs. (ab 1898 „Mitt. des ÖTC“, ab 1900 „Allg. Automobil Ztg.“, seit 1947 „auto touring“). Der ÖAMTC ist ermächtigt zur Überprüfung nach § 57a KFG („Pickerl“); angeschlossen ist ihm ein Reisebüro. Das Publikationsorgan ist das Monatsmag. „auto touring“ (rd. 2 Mio Leser). Die Funkleitzentrale für die Einsatzfahrzeuge (Pannenhilfe) u. die Informationszentrale befinden sich 15, Schanzstr. 44.

Obachgasse (22, Kagran), ben. (20. 11. 1978 GRA) nach Theobald O. (* 30. 9. 1843 Stuttgart, † 19. 6. 1887 Wien), Pionier des Seilbahnwesens; O. ließ sich 1868/69 in W. als Ziviling. nieder, brachte damals die 1. Dampfstraßenwalze aus Engl. nach W. (Ankauf durch das Hofärar), gründete 1871 in W. ein eigenes Unternehmen u. erhielt im selben Jahr ein Privileg für sein System der Drahtseilbahn nach dem Zweiseilprinzip; sein Projekt für eine Personenseilbahn (vermutl. für die Weltausst. 1873 gedacht) kam nicht zur Ausführung.

Lit.: Zu Obach: ÖBL (weitere Lit.).

Obdachlosenheim. 1) Die ersten O.e entstanden durch die private Initiative des Asylvereins für Obdachlose, der 1870/71 2 Häuser (3, Blattg. 4 u. 6) für Männer, Frauen u.

Kinder zur Verfügung stellte; 1875 folgte ein 3. Haus in der damal. Rabeng. (3, Beatrixg.), 1902 ein Heim für obdachlose Familien in der Brigittenau (20, Universumstr. 62), 1912 ein Heim in Ottakring (16, Herbststr. 141). Die Stadt W. versorgte Obdachlose in 3 Holzbaracken, die 1872 im sog. Hühnerhof (5, Margareten) err. wurden (demoliert 1887), sowie im ehem. Gußhaus (4; aufgelassen 1876) u. im Hundstürmer Brauhaus (5; heute Hundstürmer Pl.; aufgelassen 1874). Meist erfolgte jedoch die Einweisung obdachloser Männer in die



Obdachlosenheim.
Eingang zu einem
Frauenasyl.
Xylographie, 1887.

städt. Beschäftigungsanst. in der Leopoldstadt. Am 28. 12. 1882 beschloß der GR die Umwandlung dieser Anst. in ein provisor. Asyl- u. Werkhaus (Eröffnung am 5. 1. 1883); das Asylhaus bot (beschränkt auf 7 Tage) Unterstand für die Nacht (Sommer 21–5, Winter 20–6 Uhr), Frühlings- u. Abendbrot sowie eine ärztl. Untersuchung. – 2) Am 30. 7. 1886 beschloß der GR, als Ersatz für das in Verruf geratene Asyl- u. Werkhaus die Skenesche Realität (10, Simmeringer Hauptstr. 2 [heute 3, Arsenalstr. 9]) anzukaufen u. auf dieser einen Neubau zu err.; 1911 wurde beschlossen, einen Zubau für Einzelpersonen u. Familien zu err. Mit dem Wr. Wärmestuben- u. Wohltätigkeitsverein bestand ein Abkommen hinsichtl. der Offenhaltung der Wärmestuben während der Nacht (die Betriebsführung wurde 1923–28 von der Gmde. W. übernommen). – 3) Daneben entstanden weitere private Logierhäuser: zu nennen sind u. a. das Logierhaus „Zum Bienenstock“ (3, Schimmelg. 17), das bis A. der 30er Jahre bestand (vgl. Max Winter, „Im dunkelsten W.“, 1904), das Logierhaus für Männer in 16, Wurlitzerg. 89–91 (err. nach Plänen von Leopold Ramsauer u. Otto Richter), sowie die Heime 16, Wilhelminenberg (im Rahmen der von der Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Stiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrtseinrichtungen → Jubiläumshäuser als Männer- u. Frauenheim eingerichtet, das 58 Betten für Männer bzw. 43 Betten für Frauen umfaßte), u. 20, Melde-mannstr. 25–29 (err. nach Plänen von Leopold Ramsauer u. Otto Richter, der Benützung übergeben 1905). Infolge der ständ. Wohnungsnot waren die Heime stets überfüllt.

– 4) Das Wohnbauprogramm in der 1. Republik verhalf W. unter allen europ. Großstädten zu der geringsten Obdachlosenzahl. Nach dem Erlöschen des Wohnungsanforderungsges. 1925 stieg die Obdachlosigkeit allerdings wieder an. 1925 wurde das städt. Werkhaus aufgelöst u. mit dem Asylhaus (3; *sub* 2) in ein O. der Stadt W. (Asyl u. Dauerheim) umgestaltet. Das Heim umfaßte 2.340 Betten, die Frequenz betrug durchschnittl. 940 Personen bei vorübergehender Nächtigung u. 362 bei Dauerinsassen (dieses Heim wurde während des 2. Weltkriegs zerst.). Ein 2. Komplex entstand daneben aus dem ehem. Pferdeschlachthaus am (inzw. aufgelassenen) Schoberpl. (3), in den 1927 das Frauenasyl verlegt wurde. – 5) Ab E. 1929 dienten auch Wärmestuben vorübergehend als O.e. 1932 wurde die Kaserne der Gmde.wache 10, Alxingerg., in ein Heim umgewandelt, 1931 eröffnete ein Heim der Heilsarmee. Nach der Zerst. des Heims in der Arsenalstr. wurden die Insassen in die Fortbildungsschule 7, Burgg. 35, dann in die Herberge 12, Kastanienallee 2, verlegt. – 6) Nach dem 2. Weltkrieg standen für Obdachlose ab 1945 ein Teil des Altersheims in der Meldemannstr., ab 1946 das ehem. Altersheim Mauerbach u. die Schule 8, Pfeilg. 43a, ab 1947 die Heime 16, Odoakerg. 48, u. 19, Sievieringer Str. 245, sowie das Krkh. Wieden (4, Favoritenstr. 40) zur Verfügung. Die Verw. der städt. Herbergen für Obdachlose lag 1945–59 bei der MA 17 (Anstaltenamt). Die Insassen der Herbergen wurden im Bedarfsfall von den zuständ. Fürsorgeämtern mit Geldunterstützungen betreut; Hilfsbedürftige erhielten eine Mietbeihilfe. Die (Familien-)Herbergen 3, Gänsbacherg. 3, u. 12, Kastanienallee 2, sowie die Männerherberge 20, Meldemannstr. 25–29, existieren noch; die Frauenherberge 3, Arsenalstr., übersiedelte 1969 zur Herberge in die Kastanienallee (12, Ruttenstockg. 2). Daneben gab es private Herbergen (bspw. 17, Wurlitzerg., Auflösung E. 1970), außerdem die Heime der Heilsarmee. – 7) 1960 wurde die Verw. der O.e der MA 52 (Verw. der städt. Wohn- u. Amtsgebäude) übertragen, 1969 der MA 12 (Sozialamt); die Zentralverw. befand sich 12, Kastanienallee 2. In den ausgehenden 60er Jahren standen in den Familienherbergen 700, in der Frauenherberge 100 u. in der Männerherberge 540 Plätze zur Verfügung; etwa 300 Personen wurden in Gmde.- u. Privatwohnungen untergebracht. Im Wr. Sozialhilfeges. v. 19. 12. 1972 (LGBl. 11/1973; §§ 7, 12, 14) wurden die städt. Herbergen für Obdachlose ausdrückl. als eine Form der Gewährung von Unterkunft angeführt. 1982 wurde die Verw. der 3 Herbergen wieder an die MA 52 abgetreten, die Betreuung erfolgte jedoch weiterhin über die MA 12. Das neuerr. Sozialreferat für Nichtseßhafte (neue Bezeichnung für Obdachlose) übersiedelte nach einem kurzen Aufenthalt in einem Privathaus in der Schönbrunner Str. in den Stadtbahnbogen der U-Bahn-Station Josefstädter Str. 1983 standen in den Herbergen 1.140 Plätze, in 20 privaten Unterkünften 1.311 Plätze zur Verfügung. 1987 wurde das Projekt „Tageszentrum für Nichtseßhafte u. Straßensozialarbeit“ geschaffen; im Nov. eröffnete das 1. Tageszentrum (Tagesklub für Obdachlose) in 2, Pazmaniteng. 7, im Dez. 1989 jenes in 8, U-Bahn-Station Josefstädter Str. 1988 wurde infolge des Anstiegs der Zahl der Obdachlosen im Lauf der 80er Jahre eine Notschlafstelle

in 20, Gerhardusg. 7, eingerichtet, am 2. 11. 1988 ein sozialtherapeut. Wohnheim für Obdachlose in 3, Gänsbacherg. 7 (mit Wohngruppen für Männer, Frauen, Paare u. Wohnungen für Familien) unter der Ltg. von Sozialarbeiterinnen eröffnet, 1990 wurde eine provisor. Herberge für Männer in 21, Siemensstr. 109, u. 1994 eine weitere in 11, Alberner Hafenzufahrtsstr., erb. Die dem Sozialamt zur Verfügung stehenden Prekariumswohnungen dienen ebenfalls für zeitl. begrenzten Unterbringung von Obdachlosen. Eine intensive psychosoziale Betreuung gibt den Betroffenen die Chance zur Vorsebständigung. – 8) Ein neues privates O. („Männerheim St. Josef“) wurde 1983 von der Caritas der Erzdiözese W. eröffnet (18, Lacknerg. 68); es wird durch die Barmherz. Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul betreut (das Heim besitzt eine Kapelle), unterstützt durch den „Verein für Obdachlosenhilfe“; es nimmt 50 Männer auf, weitere 150 Männer erhalten eine Tagesunterkunft mit Mittagessen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Verw.berichte der Stadt W.; Herbert Drapalik, Chronik der Wr. Sozialverw. 1945–95; Paul, 524ff.; Wr. Schr. 11 (1959), Reg.; Achleitner 3/1, 326 (12, *Kastanienallee* 2); Unser Währung, 29 (1994), H. 4, 11 (18, *Lacknerg.* 68).

Obelisk. Der O. war in Ägypten das Symbol des aus dem Urwasser aufsteigenden Urhügels u. der aufgehenden Sonne; er wurde fast stets paarweise vor Tempeln u. Grabanlagen aufgestellt, ab dem Mittleren Reich (ca. 2150–1750 v. Chr.) vereinzelt auch als zentrales Kultmal eines Sonnenheiligtums (Abu Guröb, Karnak-Ost). Die O.en sind fast immer aus Granitblöcken, max. 30 m hoch u. hatten einst vergoldete Spitzen. Die meisten entstanden zur Zeit der 18. u. 19. Dynastie. Da O.en bereits im Altertum im Abendland begehrt waren, stehen in Ägypten selbst heute nur noch 4 O.en an ihren urspr. Aufstellungsorten. In Rom u. Byzanz wurden O.en als Triumphmale in Arenen aufgestellt. In der Renaissance bildeten kleine O.en Fassadendekorationen. Seit dem Klassizismus sind O.en auch für (Grab-)Denkmäler beliebt. (*Günther Berger*) – 1) 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring; Verwendung des Symbols bei der Gestaltung des → Liebenbergdenkmals. – 2) Ehem. 10, Maria-Josefa-Park (3, Schweizergarten); anläßl. der Eröffnung des Parks (5. 6. 1906) err. (besteht nicht mehr). 3) 7, Neubaugürtel; → Leuchtoberisk. – 4) 11, Zentralfrdh.; Die Grabstätte der Opfer der Märzgefallenen (Gr. 26) ist durch einen O. geschmückt. – 5) 13, Schönbrunner Schloß: Man betritt den Schloßpl. durch ein mächt. Gittertor mit 2 Obeliken (mit Napoleon. Adlern). – 6) 13, Schönbrunner Schloßpark: Die Anlage für den auf (ehem. vergoldeten) Schildkröten stehenden, aus St. Margarethener Stein nachgebildeten ägypt. Obeliken hat 1777 Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg err. In Nachahmung ägypt. Hieroglyphen sind Szenen aus der Gesch. des Hauses Habsburg eingemeißelt. Die Grotte unter dem O. heißt Sibyllengrotte; die allegor. Steinskulpturen der Flußgötter Donau u. Enns schufen Wilhelm Beyer u. Benedikt Henrici. – 7) 18, Erndtg.–Thimigg.: von F. Euler u. H. Thurner mit figuralen Darstellungen von A. Neuwirth. – 8) 17, Neuwaldegg: 2 Obeliken an der Neuwaldegger Schloßallee. – 9) 21, gegenüber Überführstr. 17: → O'Brien-Denkmal.

Obeliskenberg

Lit.: Ad 1: → Liebenbergdenkmal. Ad 4: ÖKT 2, 179; Dehio, 181. Ad 5: BKF 13, 48.

Obeliskenberg (17, Dornbach, Siedlung Waldegghof), inoffiz. Benennung nach den beiden Obeliskenberg an der Neuwaldegger Schloßallee.

Ober... Bei einer Reihe von Vororten unterschied man im Zuge des Wachstums derselben nach der geogr. Lage zw. Ober... u. Unter... (Oberer Werd [9], Oberlaa [10], Obermeidling [12], Ober-St.-Veit [13], Oberbaumgarten [14], Oberdornbach [17]; abgekommene Bezeichnung für Neuwaldegg, Oberdöbling [19], Obersievering [19], Oberliesing [23] u. die entsprechenden Pendants im jeweils selben Bez. [ausgenommen Unterer Werd, 2]).

Oberbaumgartner Kirche (14, Hütteldorfer Str. 282–284). Die Vorgesch. des Kirchenbaus geht auf die Zeit nach dem 1. Weltkrieg zurück, als die 1908 gew. Baumgartner St.-Anna-Kirche zu klein geworden war. Der Wr. Kirchenbauverein erwarb in den 20er Jahren eine von russ. Kriegsgefangenen err. Baracke (14, Linzer Str. 299) u. wandelte sie in eine Kapelle um. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Haus 14, Hütteldorfer Str. 266, eine Notkapelle eingerichtet, die 1957 der „Muttergottes von der wunderthät. Medaille“ gew. wurde. 1958 wurde der Baugrund Hütteldorfer Str. 282–284 erworben; → Baumgartner Seelsorgezentrum.

Ober den Gärten (23, Erlaa), ben. (3. 11. 1965 GRA) nach einem hist. Riednamen.

Oberdöbling (19, Vorort (→ Döbling). O. war die ältere von 2 Ansiedlungen (O. u. Unterdöbling), lag geograph. höher als → Unterdöbling u. gab sowohl dem ges. Vorort wie dem späteren 19. Bez. → Döbling den Namen. Die hohe freie Lage wurde bereits von den Römern als strateg. wertvoll erkannt (röm. Wachturm zum Schutz der Heerstr. [19, hinter Döblinger Hauptstr. 26]). O. entwickelte sich zunächst verhältnismäßig rasch zu einer ansehnlichen Ansiedlung, litt dann jedoch unter Kriegen, Seuchen u. Mißernten u. besaß bis um 1700 ledigl. durch seinen Weinbau einige Bedeutung. Ab 1591 unterschied man offiz. zw. O. u. Unterdöbling. Da letzteres größtenteils der Grundherrschaft des Stifts Klosterneuburg angehörte, ergaben sich für den Ort wirtschaftl. Vorteile; gerichtsmäßig gehörte O. zum Landgerichtssprengel W., Unterdöbling zum Landgerichtssprengel Klosterneuburg. Am Beginn des 18. Jh.s ergab sich für O. eine Veränderung: die Weinärten wurden durch Zier- u. Obstgärten verdrängt, die

Zahl der Gebäude vermehrte sich (1721 besaß O. bereits 3 Häuserzeilen: Hof-, Kirchen- u. Bachzeile). Die Bautätigkeit war darauf zurückzuführen, daß Wr. Bürger, die die angenehme Lage u. den Wein zu schätzen wußten, hier Grundbesitz erwarben. In den 30er Jahren des 18. Jh.s begann sich O. als Sommerfrische zu entwickeln, es siedelten sich aber auch vornehme Bewohner aus W. an. Da O. im Vergleich zu Unterdöbling nicht nur eine bessere Lage, sondern auch eine bessere Verkehrsverbindung mit der Stadt hatte, stand es bei den Wienern in höherer Gunst. 1754 wurde in O. eine Sammet-, Seiden- u. Dünntuchfabrik err. (anfangs bis zu 100 Arbeiter u. bis zu 56 Webstühle, 1790 mehr als 300 Beschäftigte u. 72 Webstühle), vor 1800 eine Stahlwarenfabrik; weitere Fabriken folgten in der Region in den nächsten Jahrzehnten (v. a. Textil-, Leder- u. Chemiebereich). 1765–86 entstanden in O. in 5 neuen Straßen (heute Döblinger Hauptstr., Heiligenstädter Str., Pyrkerg., Pokornyg., Billrothstr.) 90 neue Häuser. Um 1800 gab es in O. einen Kaufmann, 3 Greißler, 4 Gasthäuser, ein Kaffeehaus, einen Wundarzt (mit Hausapotheke) sowie die wichtigsten Gewerbetreibenden u. Handwerker. Angrenzend entwickelte sich ein neuer Ortsteil im Bereich Hardtg.-Pyrkerg.-Gymnasiumstr., der Neu-Döbling ben. wurde (im Gegensatz zum bestehenden Ortsteil [Alt-Döbling]). Durch die Franzosenkriege mit ihren Einquartierungen erlitt die Entwicklung einen Rückschlag, die Bautätigkeit stagnierte. *Zur gemeinsamen Entwicklung* → Döbling. – *Häuser*: 1713: 31. 1721: 39. – *Bürgermeister*: → Döbling.

Lit.: Döbling, 129ff.; Klusacek–Stimmer, Döbling, 31, 34f.

Oberdorfstraße (22, Aspern), ben. (31. 5. 1910) nach dem österr. Oberst Ernst v. O. (* 1764, † 11. 1. 1811), der sich während der Schlacht von → Aspern (1809) Verdienste erwarb u. in der Schlacht bei Wagram verwundet wurde.

Oberdornbach, abgekommene Bezeichnung für → Neuwaldegg.

Obere Alleestraße (4), seit 1875 → Plößlgasse.

Obere Amtshausgasse (5), ben. (29. 10. 1872) nach dem Grundgerichtsgebäude (bereits 1847 Amtshaus gen.) am → Hundsturm; vorher Amtshaus. – *Gebäude*: Nr. 1–7: → Arbeitsamt Margareten (anschl. Nr. 9–13 städt. Wohnhausanlage).

Lit.: Dehio 2–9, 226f.

Obere Aquäduktgasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Aquädukt der 1. Hochquellenlgt.

Obere Augartenstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1862 Augarteng.) nach dem → Augarten; urspr. Dammstr. (weil parallel ein Hochwasserschutzdamm verlief). Vom MA bis um 1688/98 vermittelte der Straßenzug (von der heut. Taborstr. abbiegend) die Zufahrt zum (älteren) Tabor (1688/98 wurde im Zuge der verlängerten Taborstr. eine neue Taborbrücke err.). Nach 1700 zu einer repräsentativen Allee ausgeh., entwickelte sich die O. A. zu einer stillen, von Gartenanlagen (Küchengärten) u. Sommerhäusern gesäumten Straße gegenüber dem Augarten. Um 1810 Hinter der Kaserne (→ Leopoldstädter Kaserne) bzw. Kaserng., zuletzt Neue G. (*Richard Perger*) – Ge-



Oberdöbling. Aquarell von Thomas Ender, 1814.

bäude: Nr. 12–14: städt. Wohnhausanlage, erb. 1931 von Karl Schmalhofer. *Nr. 26–28:* ehem. → Leopoldstädter Kinderspital (heute Lehrlingsheim der Stadt W.); erb. 1872/73 von Carl v. Hasenauer (dreiflügel. Anlage um trapezoiden Ehrenhof in Formen des strengen Historismus); der Erweiterungsbau (*Nr. 28*) stammt von Ludwig Tischler (analoge Gliederung). *Nr. 40:* → Grassalkovicpalais.

Lit.: Richard Perger, Palais Grassalkovich, in: WGBll. 47 (1992), 151; Dehio 2–9, 32; Bürgerhaus, 106f.

Obere Bahngasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach ihrer Lage an der 1857 erb. → Verbindungsbahn (zw. Nord- u. Südbahn), Verbauung nach 1900 mit secessionist. Miethäusern. – *Gebäude: Nr. 4–8:* Unger-Hof (städt. Wohnhausanlage, erb. 1932/33 nach Plänen von Otto Kuntzschik).

Obere Bräuhäusgasse (5), seit 1901 Teil der → Margaretenstraße.

Obere Brunngasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Brunnengasse (von der Neulerchenfelder Str. bis zur Friedmannng.) im Vormärz (Plan von Ziegler).

Obere Donaustraße (2, Leopoldstadt), ben. (nach 1857) nach ihrem Verlauf am Ufer des → Donaukanals (stadtseit. Front der Leopoldstadt; 1945 starke Gebäudeschäden); vorher Donaustr. bzw. An der Brücke. 1882 kam es zu einer Umnummerierung. – *Gebäude: Nr. 15–27:* ehem. → Leopoldstädter Kaserne. *Nr. 17–19:* ehem. → Militärverpflegungsetablisement. *Nr. 23–27:* ehem. Zentrale Leopoldstadt der Allg. Österr. Elektrizitätsges. (erb. 1892), dann Werkstätte der Wr. E-Werke (*Nr. 27:* Neubau Bürogebäude Siemens Nixdorf). *Nr. 26:* → Schützenhaus. *Nr. 45–45B:* → Liechtensteinschlüssel. *Nr. 49–51:* → Liebermannhof. *Nr. 63:* seltenes Bsp. einer frühhistorist. Straßenhofanlage. *Nr. 79:* Donau-Hof, erb. 1913. *Nr. 83* (Hollandstr. 1–1a): Karl-Pick-Hof, erb. 1963–65, ben. nach K. → Pick (GT). *Nr. 85* (Hollandstr. 2): → Raiffeisen-Haus. *Nr. 91–95* (Lilienbrunn. 1): → IBM-Bürohaus. *Nr. 97–99* (Lilienbrunn. 2–4, Gredlerstr. 2): → Georg-Emmerling-Hof.

Lit.: Dehio 2–9, 32f.; Bürgerhaus, 107 (*Nr. 53*).

Obere Fischergasse (15, Braunhirschen [ab 1863 Rudolfsheim]), seit 1869 Teil der → Fischergasse (Rudolfsheim).

Obere Gänsweidgasse (3) → Beinsiedergasse.

Obere Gasse (7) → Kaiserstraße bzw. → Zollergasse.

Obere Gasse (16, Neulerchenfeld), ab 1868 Feldg., seit 1883 → Gaullachergasse.

Obere Grenzgasse (10, 23; Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem örtl. Verlauf.

Obere Haidschüttgasse (21), seit 1965 → Wolfsschanzengasse.

Obere Hauptstraße (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Langenzersdorfer Straße.

Obere Jungenberggasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Jungenbergen (!).

Obere Kellergasse (21), seit 1912 → Am Bisamberg.

Obere Kirchengasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Kirchstetterngasse im Vormärz (Plan von Ziegler).

Obere Kirchengasse (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Anton-Böck-Gasse.

Obere Mühlbachgasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem M., der die Aumühle betrieben hat; 1965 in die → Paul-Katzberger-Gasse einbezogen.

Obere Neugasse (18, 19), seit 1886 → Cottagegasse.

Obere Pfarrgasse (6), seit 1862 → Laimgrubengasse.

Obere Quergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. 1891 (auch Kreuzg.), seit 1894 → Sellengergasse.

Obere Quergasse (12, Untermeidling), ab 1864/68 Teil der → Magdalengasse (seit 1894 → Spießhammergasse).

Oberer Feuerrayonweg (22, Aspern), ben. 1907, seit 1910 → Reitergasse.

Oberer Reisenbergweg (19, Grinzing), ben. (17. 7. 1912) nach der Lage am Reisenberg (382 m).

Oberes Geiereck (11, Simmering), ben. 1892, gelegen am Geiselberg gegen den Laaer Berg (Zugang Quellenstr. 6). Später aufgelassen.

Lit.: Geyer, 180; Rossa.

Obere Viaduktgasse (3), ben. (1862) nach ihrer Lage an den Viadukten der (1857 erb.) → Verbindungsbahn zw. Süd- u. Nordbhf., an der die schmale Gasse entlangführt; → Untere Viaduktgasse.

Lit.: ÖKT 44, 104.

Obere Weißgerberstraße (3), ben. (1878) zur Wahrung des Namens der → Weißgerbervorstadt; vorher Weißgärber Hauptstr., dann Weißgerberstr. Die Fortsetzung bildet die → Untere Weißgerberstraße. – *Gebäude: Nr. 13:* Um 1565 bestand hier das Kürschnerzechhaus (gen. Paitzhaus); auch das heut. Haus befindet sich im Besitz der Kürschnerinnung.

Obere Zeile (14, Penzing), um 1529 Bezeichnung für den westl. der Penzinger Kirche gelegenen Teil der Penzinger Str.

Obere Ziegelofengasse (21, Donauefeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1901 → Ostmarkgasse.

Obere Zwerggasse (16, Neulerchenfeld), Name der → Kirchstetterngasse (wohl bis zum Bau der Neulerchenfelder Kirche, 1732). Zwerg bedeutete sw. quer; als Untere Zwergg. wurde die Brunneng. bezeichnet.

Oberfeldgasse (22, Hirschstetten), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem hist. Flurnamen Oberfeld.

Obergfellplatz (21, Jedlese, Großjedlersdorf II), ben. (3. 5. 1910) nach Oberstlt. Josef Obergfell Frh. v. Grechtler (* 1758, † 24. 2. 1840 Freiburg/Br.), der sich während des Kampfs um Aspern (1809) in der Schwarzlackenu durch heldenhaften Einsatz bewährt hat. Die Parkanlage wurde am 8. 8. 1984 eröffnet.

Oberhammer Vinzenz, * 23. 11. 1901 Innsbruck, † 6. 10. 1993 Wien 3, Arsenal, Obj. 3 (Frdh. Strebersdorf), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. Innsbruck Archäologie u. Kunstgesch. u. trat 1928 in den öffentl. Dienst (Tir. Volkskde.mus.). 1936 habil. er sich an der Univ. Innsbruck (ao. Prof. 1949), 1938–54 war er als Kurator am Museum

Ferdinandum tätig, außerdem bis 1955 als Ordinarius für Kunstgesch. an der Univ. Innsbruck. 1955–66 folgte O. einer Berufung ans Kunsthist. Mus. in W. (Dir. der Gemäldesammlung u. administrativer Dir. ab 1.1. 1955, zugl. Erster Dir. 1.1. 1960–31.12. 1966); er widmete sich insbes. der Neuordnung der Sammlungen u. der Ergänzung derselben durch Ankäufe, aber auch der modernen Kunst. Die Europaratausst. „Kunst um 1400“, dann „Vienne à Versailles“ sowie seine Tätigkeit als österr. Kommissar für die Biennale in Venedig wiesen ihn als hervorragenden Ausst.gestalter aus. O.s wiss. Publikationen beziehen sich in erhebl. Maß auf Innsbruck u. Tir.; außerdem verfaßte er u. a. das zweibänd. Werk „Die Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.“ (1959/60). EWK (1960); GrSEZ Republik Österr. (1967); EMG (1972).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Herbert Haupt, Das Kunsthist. Mus. Die Gesch. des Hauses am Ring (1991), 258f.; Die Presse 23.11. 1981; 9.10. 1993; RK 19.11. 1976.

Oberhof → St. Ulrichs-Hof.

Oberhummer Eugen, *28.3. 1859 München, †4.5. 1944 Wien 9, Alser Straße 28, Geograph. Stud. ab 1877 an der Univ. München Naturwiss. u. klass. Philologie, dann an der TH Geogr. u. Geologie (Dr. phil. 1882). Nach ausgedehnten Reisen durch zahlr. Länder, v. a. Südeuropas u. des Vorderen Orients, habil. er sich 1887 für alte Gesch. u. hist. Geogr. an der Univ. München u. erhielt 1892 (da er sich inzw. gänzl. der Geogr. zugewandt hatte) die neuerr. ao. Professur für dieses Fach. 1902–30 war O. o. Prof. der hist. u. polit. Geogr. an der Univ. W. Große Reisen führten ihn in die USA (1904), nach Kanada (1910) u. Mexiko (1912). Seine Bedeutung liegt im Ausbau der hist. Geogr. durch die Auswertung abendländ. u. oriental. Quellen sowie in der Betonung der Religions- u. polit. Geogr. Ao. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1898), korr. (1906) u. wirkl. Mitgl. (1920) der Wr. Akad. der Wiss., Präsi. (1908, 1921, 1927) bzw. Ehrenpräsi. (ab 1933) der Geogr. Ges. u. weitere Funktionen u. Auszeichnungen; zahlr. wiss. Veröffentlichungen; Hofrat. → Oberhummergasse.

Lit.: ÖBL (Werkverz.); Personenlex. (*29.3.); Wer ist's? (1905–35); Wer ist wer?; Stud. Gesch. Univ. W. 8 (1965), 109.

Oberhummergasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21.4. 1954 GRA) nach Eugen → Oberhummer.

Oberkammeramt. Urspr. wurden die wirtschaftl. Interessen der Stadt durch den → Stadtrichter wahrgenommen. 1282 werden in W. neben dem in diesem Jahr erstm. erw. → Bürgermeister (Konrad → Poll) auch 2 Kämmerer gen. Das Kammeramt befand sich im Rathaus (1, Salvatorg.). 1485 kam es nach der Einnahme W.s durch den Ungarnk. → Matthias Corvinus zur Teilung des Kammeramts in ein O. u. ein → Unterkammeramt. Für die Einhebung der Steuern u. deren Abführung an das O. waren die → Steuerherren zuständig, für deren Abrechnung die → Oberkämmerer. Mit der → Magistratsreform von 1783 wurden im Rahmen des polit.-ökonom. Senats neue Organe geschaffen. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Brunner, Finanzen, 45ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1740, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 112ff.; S. C. Pils, Die Stadt als Lebensraum. W. im Spiegel der O.rechnungen zur Zeit Ferdinands I. u. Maximilians II. 1556–76 (1992), 33ff.; Perger, Ratsbürger, 23.

Oberkammeramtsrechnung. Die ältesten von den beiden → Kämmerern (*sub 2*) geführten Kammeramtsrechnungen, die sich erhalten haben, stammen aus dem 14. Jh. Einige Jgg. dieser (nur fragmentar. überlieferten) Rechnungsbücher befinden sich im Besitz der ÖNB; die Reihe der O.en im WStLA beginnt 1424. In diesem Jahr wurde den beiden Kämmerern die Rechnungslegung über den ges. städt. Haushalt übertragen, womit zumindest rechnungsmäßig ein Großteil der städt. Einnahmen u. Ausgaben durch ihre Hand ging u. das Prinzip der Bruttorechnung eingeführt wurde. Das bedeutet, daß sowohl die Einnahmen aus Steuern u. Mauten (unter Einnahmen) wie auch die mit der Einhebung verbundenen Kosten (unter Ausgaben) angeführt wurden. Nach der Teilung des Kammeramts in ein → Oberkammeramt u. ein → Unterkammeramt (1485) rechneten die beiden Kämmerer gesondert ab u. führten getrennte Rechnungsbücher (→ Unterkammeramtsrechnung). Die O.en sind mit Lücken ab 1424 u. vollständiger ab dem 16. Jh. erhalten. Die Reihe der O.en endet 1768. Die Gliederung der O.en ist bereits im 16. Jh. übersichtl. u. konsequent eingehalten. Die Eintragungen, die auf (nicht erhaltenen) Quittungen basieren, wurden innerhalb der Rubriken in der Regel chronolog. vorgenommen. Die Abrechnung bzw. Rechnungsprüfung erfolgte meist nach Jahresfrist, im 16. Jh. teilw. auch mit einer Verzögerung von einigen Jahren. Urspr. wurden die Schreibarbeiten des Kammeramts durch die städt. Kanzlei durchgeführt; 1540 wurde für den Ober- u. den Unterkämmerer je ein Gegenschreiber bestellt. Die Diss.-Reihe „Finanzen der Stadt W.“ basiert auf den O.en. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Brunner, Finanzen, 45ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1740, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 112ff.; S. C. Pils, Die Stadt als Lebensraum. W. im Spiegel der O.rechnungen zur Zeit Ferdinands I. u. Maximilians II. 1556–76 (1992), 33ff.; dsbe., Die Wr. O., in: WGBll. 49 (1994), 58ff.

Oberkämmerer. 1282 werden neben dem erstm. erw. → Bürgermeister (Konrad → Poll) auch 2 städt. Kämmerer (*camerarii civitatis*) gen. Ab 1368 sind die → Kämmerer (*sub 2*) namentl. bekannt. Sie wurden jährl. (nach erfolgter Ratswahl) bestellt. Im 14. Jh. oblag den Kämmerern nur die Verw. von Gebühren u. Strafgeldern, wogegen andere Einnahmen- u. Ausgabenposten von Inhabern einzelner Ressorts abgerechnet wurden. Ab 1418 ist die Aufwertung der beiden Kämmerer zu obersten Ltr.n des ges. städt. Finanzwesens erkennbar; sie erstellten jedes Jahr gemeinsam die Kammeramtsrechnungen. Im 15. u. frühen 16. Jh. kam einer der Kämmerer aus dem → Inneren Rat, der andere aus dem Gremium der → Genannten. 1424 wurde den beiden Kämmerern die Rechnungslegung für den ges. Haushalt übertragen, wodurch es zur Zentralisierung der städt. Finanzverw. kam. Nach der Teilung des Kammeramts (1485) unterschied man zw. dem O. u. dem (für das Bauwesen zuständ.) → Unterkämmerer, die nunmehr gesondert abrechneten u. getrennte Bücher führten (→ Oberkammeramtsrechnung, → Unterkammeramtsrechnung); ab 1540 war den beiden Kämmerern je ein Gegenschreiber beigegeben. Die → Stadtordnung von 1526 umgrenzt den Aufgabenbereich der Ämter u. der beiden Kämmerer. Die O. waren für die Abrechnung der Einnah-

men aus Steuern, Mauten u. Strafgeldern sowie der Ausgaben für Besoldung der städt. Beamten, Geschenke, Reisen u. Kanzleizubehör zuständig. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: → Oberkammeramt.

Oberlaa (10), ein aus einem Zeilendorf hervorgegangenes Straßendorf mit angerart. Verbauung u. einer Reihe von Dreiseit- u. Zwerchhöfen (im Gegensatz zu → Unterlaa, einem Straßendorf, das sich aus einer Uferzeile entwickelt hat). Laa (urspr. Lo, Loch, Lach), das bereits 1140 im Salbuch des Stifts Klosterneuburg nachgewiesen werden kann, wird 1267 auch im Stifterbrief des Pfarrers Gerhard als Filialkirche erw. Die älteste urk. Nennung von O. erfolgte 1324; 1367 wird ein Pfarrer Chunrad von O. gen.



Oberlaa. Federlithographie nach einer Zeichnung von B. de Ben, 1825.

In den beiden Türkenjahren (1529, 1683) u. unter der franz. Besetzung (1809) hatte Laa schwer zu leiden, außerdem wurde der Ort von der Pest (1633, 1679, 1713), von der Cholera (1832) u. der Brechruhr (1836) heimgesucht. Das 1869 unterbreitete Angebot der Gmden. O. u. Unterlaa, in ihrem Gmd.gebiet Areal für den geplanten → Zentralfriedhof (heute 11) zur Verfügung zu stellen, wurde vom Wr. GR wegen der schlechten Verkehrsanbindung abgelehnt. Die großen Überschwemmungen nahmen erst nach der Regulierung des Liesingbachs (1954) ein Ende. 1890/92 wurden Teile von O. u. Unterlaa dem 10. Bez. angeschlossen, 1938 kamen sie zum neugeschaffenen 25. Bez. u. 1954 wieder zum 10. Bez. – **Bürgermeister:** Georg Prentl (1864–86; → Georg-Prentl-Gasse); Georg Wiesmayer, Großgrundbesitzer (1886–1900; → Georg-Wiesmayer-Gasse). Vgl. die nachfolgenden Stichwörter u. → Unterlaa.

Oberlaaer Friedhof (10, Friedhofstr. 33). Es ist anzunehmen, daß sich schon im MA bei der Kirche ein Frdh. befand. Als Joseph II. 1784 die Schließung der innerhalb der Ortschaften gelegenen Frdh.e anordnete, wurde 1787 zunächst der um den vorderen Teil der Kirche gelegene Frdh. aufgelassen u. eine Erweiterung zur heut. Friedhofstr. hin vorgenommen; 1832 folgte der um den hinteren Teil der Kirche gelegene Frdh.teil. Mit Genehmigung v. 24. 9. 1831 wurde hinter dem alten ein neuer Frdh. angelegt (Weihe am 7. 9. 1833), der 1851, 1885 u. 1889 erweitert wurde.

Lit.: Knapfel 1, 190 ff.

Oberlaaer Heilquelle → Oberlaaer Kurzentrum.

Oberlaaer Kirche (10, Oberlaaer Pl. 3; Pfarrkirche „Hl. Ägyd“). Die Pfarre wurde um 1400 (vielleicht schon 1324) gegr., die alte Kirche jedoch 1683 zerst. Hofbmstr. Matthias Gerl baute 1744–46 eine neue barocke Kirche mit eintürm. Fassade (schlanker Turm mit gedrücktem Zwiebelhelm) u. Pilastergliederung. Der Hochaltar stammt von Sebastian Haupt (ca. 1759), das Bild des hl. Ägyd entspricht der Richtung des Bartolomeo Altomonte. Der Vorplatz, die Johannes-Nepomuk-Statue vor der Kirche u. der gegenüberliegende Pfarrhof bilden ein Ensemble.

Lit.: Bandion, 200 ff.; Dehio, 152; Missong, 173; 200 J. Pfarrkirche zum hl. Ägydus in Oberlaa (1959); Erhard Kreuzer, Die Pfarrkirche von Oberlaa u. die Filialkirchen in Unterlaa u. Rothneusiedl (1973); Christa Pilhofer, Das Hochaltarbild in unserer Pfarrkirche, in: Pfarrnachrichten Pfarrgmde. Oberlaa 18 (1988), Nr. 3, 4 ff.

Oberlaaer Kurzentrum (10, Kurbadstr. 10). Die Schwefeltherme wurde zwar 1934 bei Versuchsbohrungen der Fa. Eurogasco auf der Suche nach Erdöl u. Erdgas entdeckt, doch wurde das Bohrloch noch im selben Jahr wieder geschlossen, weil der Ertrag an Erdgas zu gering war. Versuche einer Hannoveraner Fa. 1939–41, die Quelle zu nutzen, scheiterten. Erst 1965 stieß man bei einer von der Stadt W. in Auftrag gegebenen Bohrung in 380 m Tiefe neuerl. auf die Quelle, worauf der GR am 20. 12. 1968 die Gründung einer Kurbetriebsges. beschloß („Kurbetrieb Heilquelle Oberlaa GmbH“ als Tochterbetrieb der Wr. Holding). Am 2. 10. 1969 nahm eine provisor. Quellenstation am re. Liesingufer (heute Quellensauna) den Betrieb auf, sodaß ein regelmäß. Kurbetrieb in kleinem Rahmen aufgenommen werden konnte. Die Eröffnung des neuen Kurmittelhauses (Febr. 1974) war die Grundlage für den im Apr. 1974 offiz. aufgenommenen Oberlaaer Kurbetrieb; im selben Jahr wurde die → WIG 74 auf dem Laaer Berg abgehalten, sodaß ein ausgedehnter Kurpark entstand. Die heut. Heilquelle kommt aus 418,5 m Tiefe, hat eine Ergiebigkeit von 32,3 l/sek. u. eine Wassertemperatur von 53,3°. Der balneolog. Zusammensetzung nach handelt es sich um eine Natrium-Calcium-Sulfat-Chlorid-Schwefeltherme mit einem Gehalt von 59,3 mg/kg an zweierwert. titrierbarem Schwefel. Damit zählt die Quelle zu den stärksten Schwefelquellen Österr.s. 1976 erfolgte der Spatenstich für eine 2. Thermalquelle. Kurkonditorei (→ Oberlaaer Stadthaus). → Papagenobrunnen.

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (1985); Hans Riedl, W. u. seine Thermal-Schwefelquelle, in: der aufbau 25 (1970), 270 ff.; BKF 10, 34 ff.; Sterk, Bauen in W., 140 f.

Oberlaaer Platz (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1954 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens O.; vorher Hauptpl. – Gebäude: Nr. 2: Haus aus dem ausgehenden 17. Jh. mit Volutengiebel u. Marienfigur. Nr. 3: → Oberlaaer Kirche („Hl. Ägyd“).

Lit.: BKF 10, 49 f.

Oberlaaer Stadthaus (1, Neuer Markt 16; „Karkonditorei W.-Oberlaa“). Die Karkonditorei Oberlaa (→ Oberlaaer Kurzentrum) hat am 2. 12. 1985 in diesem Barockhaus eine Stadtfiliale eröffnet, nachdem sie das Gebäude (ehem. „Hufschmiedhaus“, Kernbau 16. Jh., Fassade um 1770) von der Chase Manhattan Bank erworben

u. in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt u. dem städt. Kulturamt in seinen urspr. Zustand versetzt hatte. Im Juni 1986 wurde ein Schanigarten eingerichtet.

Lit.: Neuer Wochenspiegel 25/1985; Die Presse, Kurier 30. 11. 1985; Die Presse, AZ 1. 11. 1985; Wochenschau 22. 12. 1985; W. aktuell 19. 6. 1986; RK 30. 10. 1985.

Oberlaaer Straße (10, 23; Oberlaa), ben. (20. 6. 1954 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens O.; vorher Hauptstr. bzw. Teil der Inzersdorfer Str., Verlängerung (5. 11. 1958 GRA) durch Einbeziehung der Laaer Hauptstr., neuerl. Verlängerung (zw. Neulreich- u. Pfarrg.) am 24. 2. 1994 (GRA). – *Denkmäler: Bei Nr. 8: Pietäkapelle* (gemauerter kapellenart. Bildstock mit verglasten, rundbog. blauer Nische für die Pietà, vermutl. 2. H. 19. Jh.). *Bei Nr. 120: → Weißes Kreuz.*

Lit.: BKF 10, 50.

Oberlandesgericht (OLG). Nach Aufhebung der letzten privilegierten Gerichtsstände (1849) erfolgte mit kais. Entschl. v. 14. 6. 1849 u. deren Folgebestimmungen eine Umgestaltung der Gerichtsorganisation. Als Nfg.institution des k. k. Appellations- u. Criminal-Obergerichts für Österr. unter u. ob der Enns wurde am 19. 1. 1853 (RGI. 10/1853; kais. Entschl. v. 14. 9. 1852) als Gericht 2. Instanz das O. W. geschaffen. Die Wirksamkeit für OÖ, NÖ u. Sbg. begann am 31. 8. 1854; 1921 fiel auch das Bgld. in seinen Sprengel. Mit der Err. des O.s Linz (1939) für OÖ u. den Sprengel des Landgerichts Sbg. (der bereits 1924 dem O. Innsbruck zugewiesen worden war) beschränkte sich die Zuständigkeit auf W. u. NÖ (Niederdonau, dem auch der nördl. Teil des Bgld.s eingegl. wurde). Für die rasche Aburteilung polit. Bagatelldfälle u. der aufgrund von NS-Sonderges. en zu verurteilenden Delikte diente ein beim O. eingerichtetes Sondergericht, das mit VO v. 20. 11. bzw. 23. 12. 1938 eingeführt u. 1945 aufgehoben wurde. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, Staatl. Gerichte, in: Veröffentlichungen des WStLAs, Reihe A, Serie 2, H. 3.

Oberleitengasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen O.; vorher Kleine Theresieng.

Oberleitner Carl, * 2. 5. 1821 Wien, † 28. 3. 1898 Wien, Schriftsteller, Hofkammerarchivar. Stud. bis 1839 an der Univ. W. Phil. u. trat dann in den Staatsdienst ein. 1858 kam er ins Hofkammerarchiv, dessen Ltr. er 1866 wurde. Durch eine Erbschaft nach seinem Vater vermögend geworden, beendete er 1867 die Beamtenlaufbahn u. widmete sich seinen literar. Neigungen. Im Rahmen seiner Quellenstud. war O. auch als Übersetzer aus der nord. Lit. tätig. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: ÖBL; Wolfgang Leesch, Archivare als Dichter, in: Archival. Zs. 78 (1993), 6f.

Oberleitner Max v., * 11. 7. 1868 Mähr.-Schönberg, † 5. 12. 1935 ebda., Seidenfabrikant, Theaterkapellmeister. Stud. an der Univ. W. Jus, war 1890–95 Schüler von Anton Bruckner (Widmungsträger von Bruckners 150. Psalm) u. wurde dann Theaterkapellmeister (Teplitz, Düsseldorf, ab 1897 in W.). Komponierte u. a. die Opern „Der eiserne Heiland“ (UA 1917 Volksoper) u. „Aphrodite“ (UA 1912 W.), 2 Symphonien u. Lieder. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Einstein, Musiklex. (1926); Prilisauer, Folgen 2 u. 5.

Oberlichte, Bezeichnung für den obersten Querflügel eines Fensters bzw. für das Fenster über einer Tür. O.n wurden früher auch gerne bei Wohnungseingangstüren angebracht u. dienten der Belichtung des Vorzimmers.

Obermagistratsrat. Mit GR-Beschl. v. 13. 1. 1903 erfolgte (im Zusammenhang mit der am 1. 1. 1902 in Kraft getretenen GE 1901, die die Bildung von Magistratsabt.en anstelle der bis dahin bestehenden Magistratsdepartements dekretierte) die Systemisierung von 3 rechtskund. Beamten mit dem Titel O. in der 2. Rangklasse. Sie leiteten → Geschäftsgruppen, die sachl. zusammengehör. Magistratsabt.en zusammenfaßten. In der Folge wurde der Titel mit StS- oder GR-Beschl. auch extra statum oder bei Versetzung in den Ruhestand verliehen. Mit der nach dem 1. Weltkrieg veränderten Behördenhierarchie u. der Schaffung höherwert. Beamtenposten (Senatsrat, Obersenatsrat, Bereichsleiter) verlor der O. seine herausragende Bedeutung als höchster Beamtenposten nach dem Magistratsdir., gehört jedoch heute (auch im Höheren Verw.dienst angewendet) zum Mittelbau des Beamtschemas (Referatsltr. mit akad. Ausbildung). In analoger Benennung (bei gleichwert. Einstufung) gibt es in Fachabt.en die Titel Oberstadtbaurat, Oberarchivar, Oberbibliotheksrat, Obermuseumsrat, Oberforstrat u. a. Gem. Amtstitel-VO 1988 (StS-Beschl. v. 7. 6. 1988, Amtsbl. 25/1988) dürfen rechtskund. Beamte, Beamte des Höheren Verw.dienstes u. Psychologen in der Verw.-Gr. A, Dienstklasse VII, diesen Titel ihrem Geschlecht entsprechend führen (bspw. Magistratsoberrätin). (*Brigitte Rigele*)

Obermaissergasse (14, Hadersdorf), ben. (29. 11. 1984 GRA) nach dem Dechanten der Pfarre Mariabrunn Johann O. (* 14. 9. 1890 Purkersdorf, † 19. 5. 1969 Purkersdorf).

Lit.: Penz. Mus. Bl., H. 51, 8.

Obermayer August, * 22. 5. 1835 Wien, † 3. 9. 1888 Fünfhaus, Schönbrunner Str. 15, Techniker. Trat nach Absolvierung des Polytechnikums (1853) in den Dienst der W.-Raaber Eisenbahn (später Staatseisenbahnges.), wurde 1872 Betriebsdir. der ungar. Staatsbahnen u. 1876 der Ksin.-Elisabeth-Westbahn. 1882 wurde O. in den Staatsdienst übernommen u. wurde 1884 Verkehrsdir. der Österr. Staatsbahnen (Hofrat).

Lit.: ÖBL; Österr. Eisenbahn-Ztg. 1888, 363; NFP 3. 9. 1888.

Obermayer Friedrich, * 24. 9. 1861 Wien, † 15. 2. 1925 Wien 4, Favoritenstr. 27 (in der Wohnung; Zentralfrdh., evang. Abt.), Internist. Nachdem er sich zunächst dem Apothekerberuf zugewandt hatte, stud. O. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ. 1886). Schon frühzeitig am Inst. für medizin. Chemie unter Ernst → Ludwig in die Technik experimentellen Arbeitens eingeführt, begann O. seine jahrelange Zusammenarbeit mit dem späteren medizin. Chemiker der Krankenanst. Rudolfstiftung, Ernst → Freund. Gleichzeitig war er zunächst Ass. an der I. med. Univ.-Klinik im AKH unter Hermann → Nothnagel, bei dem er sich 1895 für innere Med. habil. (ao. Prof. 1908). Schon 1893 hatte O. die Stelle eines Primararztes an der Infektionsabt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals übernom-

men, 1900–20 (Rücktritt wegen schwerer Krankheit) leitete er eine interne Abt. an der Krankenanst. Rudolfstiftung, wo er mit Freund (Analyse leukäm. Bluts) u. den Pathologen Richard → Paltauf u. Carl → Sternberg eng zusammenarbeitete. Seinen Namen trägt auch die Probe auf Indikan im Harn (*Wr. klin. Wo.* 3 [1890], 176f.). Weiters glückte O. erstm. die Darstellung von gefärbten Eiweiß-Diazo-Verbindungen u. die Auffindung von Nucleoalbumin im Harn, dessen prognost. Bedeutung für versch. Nierenerkrankungen er erkannte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Lesky, 324, 581; Feierl. Inauguration 1925/26, 42f.; Karl Heinz Tragl, Das Ks. Franz Josef Spital (1985), 40f.; *Wr. klin. Wo.* 38 (1925), 542f.; *Wr. med. Wo.* 72 (1925), 568f.

Obermayer Michael → Obermayergasse.

Obermayer Peter Eugen, * 29. 5. 1820 Cremona, Ital., † 7. 7. 1897 Wien 7, Mariahilfer Str. 116 (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kunstkritiker. Kam 1831 nach Prag, wo er an der Univ. Jus stud., sich jedoch bald eigenem dichter. Schaffen zuwandte. Er übersiedelte 1840 nach W., wo er in den Dichterkreis um → Lenau Aufnahme fand; mit Lenau verband ihn jahrelange Freundschaft. Nach Aufenthalt in Paris (1845–52) ließ er sich endgültig in W. nieder, arbeitete hier als Schriftsteller, war jedoch auch ein gesuchter Berater von Kunsthändlern u. Galerien.

Lit.: Biogr. Jb. (1900); ÖBL; NFP 9., 14. 7. 1897.

Obermayer Rosa → Mayreder Rosa.

Obermayergasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Straßenbauing. Michael O. (1796–1865), seit 1946 → Weissellgasse.

Obermüller Adolf, * 3. 9. 1833 Wels, † 29. 10. 1898 Wien 7, Neubaug. 36 (Zentralfhrd.); in *TBP als Obermüller eingetragen*, Landschaftsmaler. Stud. 1851–54 an der Akad. der bild. Künste in W., danach in München, unternahm eine Stud.reise durch Westeuropa u. ließ sich 1860 in W. nieder. Als Alpenmaler anerkannt, begleitete er 1861 eine Gletscherexpedition, gab ein Kupferstichwerk des bayer. Hochgebirges heraus u. erhielt Aufträge für Zeichnungen der Brennerbahn u. der Kronprinz-Rudolf-Bahn. Von lokalhist. Interesse ist seine Darstellung des Donaueisstoßes beim Nußdorfer Sperrschiff 1880. → Obermüllnerstraße.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Lhotsky 1, 174f.; Künstlerhaus, 37, 104, 139; Mitt. DÖAV 1898, 276f.; Ruhestätten, 120.

Obermüllnerstraße (2), ben. (1899) nach Adolf → Obermüller.

Oberndorffer Oswald, * ? Kufstein, Tir., † 1437, Hausgenosse. Immatrikulierte 1399 an der Univ. W. u. scheint ab 1411 auch urkundl. in W. auf. Er war 1411–36 Hub-schreiber u. 1436–37 → Hubmeister. Aufgrund seines Wappens wurde er als Stifter des → Albrechtsaltars in Klosterneuburg identifiziert.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., O. O., Stifter des Albrechtsaltars, in: ÖZKD 33 (1979), 90ff.

Obersenatsrat. Mit StS-Beschl. v. 27. 3. 1923 durfte rechtskund. u. techn. Beamten mit Hsch.bildung in der (damal.) 1. Bezugsklasse auszeichnungswise der Titel O. verliehen werden. Ab 13. 3. 1938 bis Kriegsende war der

Titel nicht in Gebrauch. Bereits in der Übergangsbestimmung des Besoldungsrechts (GR-Beschl. v. 20. 12. 1946) wurde der Amtstitel für die systemisierte Dienstpostengruppe I der Verwendungs-Gr. A (Beamte des höheren techn. Dienstes, rechtskund. Beamte u. sonst. Beamte des höheren Verw.dienstes, erweitert durch Psychologen) verwendet, welche in der dzt. Besoldungsordnung der Dienstklasse IX der Verwendungs-Gr. A entspricht. (*Britte Rigele*)

Obersteiner Heinrich d. J., * 13. 11. 1847 Wien, † 19. 11. 1922 Wien 19, Krottenbachstr. 3 (Döblinger Frdh.), Neurologe, Psychiater, verh. mit einer To. des Psychiaters Maximilian → Leidesdorf, So. eines Arztes. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870). Ab 1872 leitete er bis zu seinem Tod die von Bruno → Görgen gegr. u. von seinem Vater Heinrich O. d. Ä. weitergeführte Privatirrenanst. in Döbling (19, Obersteinergr. 18–24; → Nervenheilstätten, sub 5), 1873 habil. er sich an der Univ. W. für Anatomie u. Pathologie des Zentralnervensystems (1880 ao., 1898 o. Prof.). O. begr. mit Hilfe seines nicht unbe-trächtl. Vermögens das der Hirnforschung gewidmete Neurolog. Inst. der Wr. Univ. (Obersteiner-Inst.), dessen Vorstand er wurde. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten über Hirnforschung u. beschrieb die nach ihm ben. Lymphräume um die Nervenzellen im Gehirn u. die Hirngefäße. Seine kostbare neurolog.-psychiatr. Fachbibl. vermachte er der Univ. W. Mitgl. der Akad. der Wiss. u. der Dt. Akad. der Naturforscher in Halle; Dr. h. c. Univ. Oxford. → Obersteinergrasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer 2; Kosel; NDB; NÖB 11 (*E. Stransky*); ÖBL; Pa-gel; Wer ist's? (1905–14); Feierl. Inauguration 1923/24; Lesky, 386ff. u. Reg.; Schönbauer, 367; Otto Marburg, Zur Gesch. des Wr. Neurolog. Insts., in: Arbeiten aus dem Neurolog. Inst. 15 (1907), 10; dsbe., H. O. †, in: ebda. 24 (1923), H. 2/3; Alfred Fuchs, Das 25jähr. Jubiläum der Gründung des neurolog. Insts. an der Wr. Univ., in: Wr. klin. Rundschau 21 (1907), Nr. 47; K. Kolle, Große Nervenärzte 3 (Stg. 1963), 21ff.; E. Stransky, Erinnerungen an H. O., in: Wr. klin. Wo. 69 (1957), 537f.; Wr. med. Wo. 67 (1917), 2013ff.; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 946; Kortz 2, 258.

Obersteinergrasse (19, Oberdöbling), ben. (4. 9. 1938 Bgm.) nach Heinrich → Obersteiner.

Obersthofermeister. Das an allen europ. Fürstenhöfen bestehende Amt eines Hofmstr.s wurde von Ferdinand I. am 1. 1. 1527 durch Einrichtung eines O.amts aufgewertet. Der O. war der Ltr. des ges. Hofstaats u. vertrat den Herrscher bei dessen Abwesenheit in Ratskollegien u. bei Empfängen; er mußte Mitgl. des Hochadels sein. Dem ebenfalls ab 1. 1. 1527 geschaffenen Amt des Obersthofmarschalls waren techn. u. disziplinäre Belange zugewiesen. Später entstanden zusätzl. die Ämter des Oberstkämmerers (älteste Instruktion vom 2. 3. 1562) u. des Oberstallmstr.s (1. 2. 1572). Alle diese obersten Hofämter bestanden bis 1918; daneben gab es einfache Hofmstr. für den Hofstaat der Gemahlin, der Geschwister u. der Kinder des jeweil. Herrschers. (*Richard Perger*)

Lit.: Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw., 1. Abt., in: Veröffentlichungen der Komm. für neuere Gesch. Österr.s 5 (3 Bde., 1907).

Ober-St.-Veit (13) → Sankt Veit.

Ober-St.-Veiter Casino (13, Hietzinger Hauptstr. 141).

Ober-St.-Veiter Friedhof

Hier erklang am 18. 3. 1893 erstm. der „Deutschmeistermarsch“ von Wilhelm August → Jurek (GT, 1953).

Ober-St.-Veiter Friedhof (13, Gemeindebergg. 26). 1) Der Frdh. dürfte urspr. direkt neben der Kirche (→ Ober-St.-Veiter Kirche) gelegen, jedoch bereits im 18. Jh. zu klein gewesen sein; deshalb wurde die Krypta als Beinhaus verwendet (sie mußte beim Kirchenneubau 1742 erst freigemacht werden). – 2) Nach der Err. des neuen Frdh.s (1751) wurde der alte Frdh. gesperrt; die Gräber wurden eingeebnet. 1756 entstand an seiner Stelle (zw. Pfarrhof u. Elisabethinum) eine kleine Parkanlage. Der neue Frdh. wurde über Veranlassung von Fürstebi. Johann Josef Gf. Trautson in der Auhofstr. err. Er mußte 1826 vergrößert werden. 1856 ging er in das Eigentum der Gmde. über, wurde aber ebenfalls allmähl. zu klein. Er wurde noch bis 1879 belegt, sollte jedoch 1889 aufgelassen werden; diese Auflösung wurde vom StR am 19. 6. 1903 genehmigt, für die private Abräumung wurde eine Frist bis 1907 gesetzt. 1908 wurde das Gelände in eine Parkanlage umgewandelt, die nach dem Ober-St.-Veiter Bgm. Alexander Strecker ben. wurde. – 3) Die Gmde. err. in der Gemeindebergg. einen neuen Frdh., der am 2. 11. 1876 (GT beim Friedhofskreuz) gew. wurde. Er wurde mehrfach erweitert. 1964–66 wurde die Aufbahnhalle von Erich → Boltenstern (s. *Nachtrag Bd. 5*) umgestaltet; die künstler. Ausgestaltung stammt von Hermann Bauch. Der Frdh. gehört zum Typus der Park- u. Bergfrdh.e. Auf dem Frdh. wurden u. a. Heinrich Czeike (1833–1916, Oberlandesgerichtsrat, Ehrenbürger von Toppau; G. Anastasia, 1845–1928), Karl Michael → Geyling (Familiengrab), Franz R. v. → Jauner, Josefine → Kramer-Glöckner, August Schmidt (Gründer des → Männergesang-Vereins), Egon → Schiele u. → Slatin Pascha bestattet. Die Familiengruft Flesch err. Otto Hieser (durch ein Eingangsgitter blickt man in die Grabhöhle, in deren myst. Dunkel eine Marmorgruppe [die 3 Nornen; Sockel von Hieser] von Heinrich → Natter steht). Abgegrenzt sind die Ruhestätten der Dominikanerinnen in W.-Hacking, der Kongregation der Dienerinnen vom Hl. Herzen Jesu, der Barmherz. Schwestern u. des Karmeliterordens.

Lit.: Knispel 1, 194ff. (weitere Lit.); Michael Klieba, Der Frdh. von O.-St.-V., in: Hietzing 2, 250ff.; BKF 13, 13.

Ober-St.-Veiter Gasse (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Veitingergasse.

Ober-St.-Veiter Kirche (13, Wolfrathpl. 1; Pfarrkirche „Hl. Veit u. Maria, Zuflucht der Sünder“), erstm. in einem 1260/98 geschriebenen Brief des Pfarrers Helias an den Baumgartner Amtmann erw. (der Ort urk. erstm. 1195). An der Stelle der heut. Kirche dürfte sich bereits E. des 12. Jh.s eine kleine Burg mit einem dem hl. Veit gew. Gotteshaus befunden haben. Das seit damals bekannte Patronat ging 1365 an die Dompropstei St. Stephan über u. von dieser 1469 (als das Bistum err. wurde) an den Wr. Ebi. Mit dem Neubau der Kirche (1433) war auch eine Vergrößerung verbunden. Die Kirche wurde 1529 zerst., wurde jedoch wieder aufgeb. (1577 erhielt Melchior Khlesl hier die niederen Weihen). 1683 neuerl. durch die Türken zerst., erfolgte 1742 durch Matthias Gerl ein barocker Neubau, der am 22. 8. 1745 gew. wurde (ledigl. der Altar-

raum u. die darunterliegende Krypta blieben erhalten). Über dem Haupttraum, in dessen Ecken die Seitenaltäre angebracht sind u. der umlaufende Kreuzwegbilder besitzt, erhebt sich majestät. die Kuppel, die dem Raum das Gepräge gibt. Das Hochaltärbild „Hl. Veit u. Maria“ über dem marmornen Altaraufbau ist eine Kopie des Bildnisses, das der ital. Jesuit u. Wanderprediger Franziskus de Hieronymo stets bei sich führte. An der Rückwand des Altars dominiert das vom Augustinermönch Fra Augustinus a San Luca geschaffene Gemälde „Martyrium des hl. Veit“; die Gemälde auf den Seitenaltären stammen von Gaetano de Rosa (1744). Die Kirche, die in ihrer Kanzel ein einzigart. Kunstwerk besitzt, thront mit ihrem wucht. Turm beherrschend über dem Ort. Im Süden schließt das → Ober-St.-Veiter Schloß an.

Lit.: FS 700 J. Pfarre Ober St. Veit (1987); Bandion, 258f.; Missong, 202f.; BKF 13, 62; Hietzing 1, 289ff.; Dehio, 161; ÖKT 2, 190ff.; Schnerich, 203; Gugitz, Gnadenstätten 1, 87f.; dsbe., Jahr u. seine Feste 1, 317ff., 348f.; dsbe., Das Hühnopfer in Ober-St. Veit u. der hl. Veit, in: UH 6 (1933), 212ff.; Josef Kraft, Aus der Vergangenheit von Ober-St. Veit (1952), 108, 119f., 133; Bibl. 3, 266.

Ober-St.-Veiter Schloß (13, Wolfrathpl. 2; Ebi. Schloß). Hier befand sich von 1194 bis etwa 1280/90 der Sitz einer österr. Ministerialenfamilie, die sich nach St. Veit benannte. Ab 1315 sind Schloß u. Herrschaft St. Veit im Besitz der Herren von Topel (nach Doppel b. Karlstetten, Bez. St. Pölten) nachweisbar; Stefan v. Topel verkaufte



Ober-Sankt-Veiter Schloß. Fresken von Johann Bergl, 1762/63.

1361 Schloß u. Herrschaft an Hz. Rudolf IV., der den Besitz samt Landgericht 1365 dem Kapitel zu St. Stephan schenkte (ab 1468 Besitz des Bistums bzw. seit 1723 des Erzbistums W.). Durch die Türken wurde das Schloß 1529 samt der → Ober-St.-Veiter Kirche niedergebrannt; im (mit Hilfe eines 1533 aufgenommenen Kredits) wiederaufgeb. Schloß wohnten Bi. Nausea (1542/43) u. Bi. Neuböck (1579). Der Stich von G. M. Vischer (1672) zeigt das Schloß im wesentl. in seiner heut. Form (nur der Turm wurde unter Ebi. Sigismund Kollonitsch 1742 abgetragen). Am 1. 2. 1762 verkaufte Ebi. Kard. Migazzi Schloß u. Herrschaft um 85.000 fl an Maria Theresia, die die Aus-

malung der Innenräume (Erdgeschoß u. einige Zimmer im 2. Stock an der Ostseite) durch Johann → Bergl veranlaßt (illusionist. Wandmalereien; 1762/63). 1779 erfolgte der Rückkauf durch das Erzbistum W.; ein Teil der Räumlichkeiten wurde als ebi. Alumnat verwendet. Während der franz. Besetzung wurde das Schloß 1809 als Militärspital verwendet. Ebi. Firmian (1822–31) ließ das devastierte Schloß renovieren, den Garten neu anlegen u. die Allee-bäume entlang der Hietzinger Hauptstr. pflanzen. In der Folge fand das Schloß bis in die 30er Jahre des 20. Jh.s als Sommerresidenz der Ebi.e Verwendung. Außerdem wurde die ebi. Kunstsammlung hier untergebracht; zu ihr gehörten (1908) ein von den sächs. Kurfürsten um 1505/06 gestifteter Flügelaltar, 7 Tafeln (E. 14. Jh.) u. weitere 7 Tafeln (ca. 1420) sowie 2 Bilder von Ludwig Schnorr v. Carolsfeld (1836); alle Objekte wurden 1933 ins Dom- u. Diözesanmus. übertragen. – 1937 wurde im Schloß ein kirchl. Altersheim eingerichtet, 1964 ein Seminar für kirchl. Berufe, seit 1972/73 2 Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht (eine Lehranst. für Jugendlitr. u. ein Pastoralkatechet. Lehrgang). Die seit dem E. des 2. Weltkriegs bestehende Schule ist ein Werk der Bischofskonferenz u. einzigartig in Österr. In der nicht mehr existierenden Kapelle befand sich der sog. Schäufeleinsche Altar (Altarblatt 1508 von einem Albrecht-Dürer-Schüler [heute, ebenso wie die got. Monstranz der Kirche, im Dom- u. Diözesanmus.]). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: ÖKT 2, 195 ff.; Josef Kraft, Aus der Vergangenheit von Ober St. Veit (1952); FS 700 J. Pfarre Ober St. Veit (1987); BKF 13, 62 f.; Dehio, 162; Bandion, 258 f.

Obertimpler Karl (Pseud. Foresti), * 12. 11. 1874 Wien, † 31. 5. 1944 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Lainzer Krkh.), Schauspieler, Regisseur, G. Traute Carlsen, Schauspielerin (* 1887). Debütierte 1891 u. kam über Ingolstadt, Czernowitz, Reichenberg (1898), München (1899) u. Hamburg (1900/01) nach Berlin (ab 1902 Dt. Theater, ab 1904 Lessingtheater, zuletzt Dt. Künstlertheater); er zählte dort als Charakterdarsteller zu den Stützen der Ensembles. 1917 kehrte er nach W. zurück u. war (unterbrochen durch ein Engagement am Burgtheater 1919–21) bis 1933 als Schauspieler bzw. (ab 1927) Regisseur (Oberspielltr.) am Dt. Volkstheater tätig. 1940–44 spielte er am Josefstädter Theater.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL († 3. 6. 1944); Karl Glossy, 40 J. Dt. Volkstheater (1929), Reg.; 175 J. Burgtheater (1954), Reg.; R. Bernauer, Das Theater meines Lebens (1955), Reg.

Oberwalder Oskar, * 27. 5. 1883 Krems, NÖ, † 29. 12. 1936 Wien, Denkmalpfleger, Neffe von Thomas → Oberwalder. Stud. 1904–09 an der Univ. W. Gesch., Archäologie u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1911), absolvierte 1907–08 das IföG, war 1910/11 Stipendiat am österr. Hist. Inst. in Rom u. trat dann in das Staatsdenkmalamt in W. ein (1913 1. Landeskonservator in Linz). Er beeinflusste nicht nur die öö. Denkmalpflege, sondern (als begeisterter Musikfreund) auch das Musikleben (Aufbau des Landeskonservatoriums in Linz). 1927 kam er als Regg.rat ans Bundesdenkmalamt in W., in dem er ab 1931 als Kunsthistoriker die leitende Fachkraft war (zuletzt Hofrat). Seine wiss. Publikationen konzentrieren sich auf ÖÖ.

Lit.: ÖBL; Jb. Oö. Musealverein 87 (1937), 82 ff.; H. Kreczi, Städt. Kulturarbeit in Linz (1959), 58 f.

Oberwalder Thomas, * 6. 5. 1858 St. Jakob in Deferegen, Ostir., † (Absturz in der Glocknergruppe [Pasterzel]) 3. 3. 1916 (Zentralfrdh., Grabdenkmal von Artur Kaan, 1907), Bergsteiger, Onkel von Oskar → Oberwalder. Reiste zeit seines Lebens viel u. hat eine sicher große, jedoch nicht mehr feststellbare Zahl an Gipfeln in den Ost- u. Westalpen erstiegen. Urspr. war O. ein typ. Führeralpinist, später jedoch dürfte er immer häufiger Berg- u. Gletschertouren im Alleingang gemacht haben. Mit einem von O. dem Alpenverein hinterlassenen Legat (er war Mitgl. der Sektion Austria des DÖAV) wurde in der Glocknergruppe die O.hütte, einer der wichtigsten Stützpunkte in diesem Gebiet, err. Cima Mezzo (beide Palagruppe, Dolomiten; 1899), südl. u. nördl. Spitzkofelturm (1899), Große Badstubenspitze (1904), Grauer Turm (1905; vollständ. Erstbesteigung angezweifelt), alle Lienzer Dolomiten. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Österr. Alpenztg. 1906, 71; E. Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Ruhestätten, 74.

Oberwiedenstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (1919) nach dem hist. Flurnamen O.; urspr. (bis 1919) Wilhelminenbergstr.; zeitw. Oberwiedeng.

Oberwinder Heinrich, * 1846 Weilburg, Hessen, † 1914 (Dresden?), Pionier der → Arbeiterbewegung, Journalist. Er gehörte 1867 zu den Mitbegr. des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereins u. arbeitete ab 1869 an der „Volksstimme“ mit. Nach seiner Rückkehr vom Eisenacher Kongreß der dt. Sozdem. wurde er mit anderen Wortführern der Sozdem. verhaftet u. im Sommer 1870 vor Gericht gestellt; in dem als „Wr. Hochverratsprozeß“ bekannt gebliebenen Prozeß wurden die Hauptangeklagten (neben O. auch Andreas → Scheu) zu mehrjähr. Kerkerstrafen verurteilt, jedoch 1871 amnestiert. In der Folge wurden die meisten Arbeiterbildungsvereine u. Gewerkschaften aufgelöst; eine wirtschaftl. Krise u. Massenentlassungen führten zur Radikalisierung. Zw. O. (einem Anhänger Lassalles) u. Scheu kam es zu polit. Auffassungsunterschieden, was zur Spaltung der sozdem. Bewegung führte; auf dem 1874 in Neudörf (Bgd.) abgehaltenen Einigungskongreß der Arbeiterbildungsvereine fehlten bereits die Anhänger des reformist. O., Andreas Scheu, der sich an den revolutionären Ansichten von Marx u. Engels orientierte, dominierte die Versammlung. 1878 verließ O. (im Verdacht stehend, ein Regg.agent zu sein) Österr. u. war danach als bürgerl. Journalist im Ausld. tätig, zuletzt für den „Dresdner Anzeiger“.

Lit.: Dictionnaire; ÖL; Charnatz, Lebensbilder, 95 ff.; AvW, Reg.

Oberzellergasse (3), ben. (1900) nach dem BV-Stv. des 3. Bez.s Anton O. (1864–75; * 1816, † 29. 5. 1882 Wien 3, Löweng. 43 [St. Marxer Frdh.]; Schneider). Der Straßenraum existierte schon immer als Vorplatz der Waisenhausanlage, wurde jedoch erst nach 1900 verbaut. Im Zuge der Verbauung wurden Reste röm. Wohnhäuser (mit Fußbodenheizung usw.) aus der Zivilstadt (Zentrum im Bereich der Aspangstr.) aufgefunden. (*Karl Hauer*)

Obizzipalais

Obizzipalais (1, Schulhof 2, Kurrentg. 1; → Uhrenmuseum der Stadt Wien). Der Grund, auf dem das Haus steht, gehörte vom 13. Jh. bis 1421 zum → Judengarten (erw. 1400), anschl. zum Frdh. des Karmeliterklosters; 1554 ging er an die Jesuiten über (→ Jesuitenkirche, → Schulhof). Ein Gebäude auf der Parzelle ist seit 1547 (Stadtplan des Bonifaz Wolmuet) nachweisbar; als Besitzer sind mehrfach Bäcker bezeugt. Damals war das Haus



Obizzipalais. Foto, um 1900.

noch ebenerdig, unter dem Kramer Hans Andre 1587 bereits einstöckig. 1642 wurde es von den Jesuiten genutzt, 1664 gehörte es Valentin Fux, 1670 (bereits zweistöckig) dessen Erben u. 1684 der Wwe. Maria Cäcilia Gfin. Starhemberg. Dem nächsten Besitzer, Ferdinand Marchese degli Obizzi (angebl. ab 1690), FM u. 1701–10 Kommandant der Stadtguardia († 1712), ist das 3. Stockwerk zuzuschreiben; er ließ die Giebelseite der Mansarde mit den charakterist. Voluten u. barocken Schneckentrollen verzieren u. die Innenausstattung erneuern. Danach kam das Haus wieder in bürgerl. Hand; Johann Georg Hoffinger hinterließ es 1763 seinen Kindern, 1766 ersteigerte es um 23.520 fl der Univ.buchhändler Augustin Bernhard, 1799 kam es an dessen To. Maria Anna, verehel. Gfin. Marzani, 1815 an Augustin Gf. Marzani u. 1826 durch Kauf an den Handelsmann Franz Malzer. 1901 kaufte die Gmde. W. das Haus „zur Verbesserung der Verkehrswege“ an, demonitierte es jedoch nicht. Mit GR-Beschl. v. 4. 5. 1917 wurde es zur Unterbringung der Uhrensammlung von Rudolf → Kaftan bestimmt (Eröffnung des Mus.s am 30. 5. 1921). (Richard Perger)

Lit.: R. Perger, Zur Gesch. des Hauses Wien 1, Schulhof 2 / Kurrentg. 1, in: Kat. Uhrenmus. W. (1989), 10ff.; Heinrich Luardi, Das Palais O., in: Notring-Jb. (1970), 13; dsbe., Alte Wr. Uhren u. ihr Mus. (1973), bes. 83ff.; Das neue W. 2, 138ff.; Czeike 1, 158f.

Obkircherbrücke (19), err. 1898 über die Vorortelinie, ben. 1912 (→ Obkirchergasse).

Obkirchergasse (19, Oberdöbling), ben. (17. 5. 1867) nach dem Döblinger Pfarrer Peter O. (1782–1869). – *Gebäude: Nr. 45: Wohnhaus Heimito v. → Doderers.*

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 38.

Obradovic Dositej, * um 1742 Banat, † 28. 3. 1811 Belgrad, chem. Mönch, Begr. der serb. Literatursprache u. In-

itiator der späteren Belgrader Univ. GT 1, Steyrerhof 3 (hier lebte u. wirkte er während seines Aufenthalts in W.).

O'Brien-Denkmal (21, Jedlese, Aupark, gegenüber Überführstr. 17), ein von A. Weinguni (sic!) geschaffener 5 m hoher Obelisk mit Reichsapfel, auf dem sich ein stehender Adler mit ausgebreiteten Schwingen befindet; am Fuß des Obeliskens ist eine Plakette mit dem von Lorbeerzweigen umrahmten Bild des Generalmajors Johann Frh. v. O'Brien, Marquis v. Thomond-Irland (* 1775 Karansebes [banat.-serb. Militärgrenze; Caransebes, Rumän.], † 27. 2. 1830 Pest, Ung.), der im siegr. Gefecht in der Schwarzlackenau (13. 5. 1809) eine führende Rolle spielte; enth. am 17. 6. 1909, 1932 u. 1959 renoviert.

Lit.: Kapner, 341f.; Maximilian R. v. Hoen, Aspern, in: Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen 3 (1906), 11.

O'Brien-Gasse (21, Jedlese, Großjedlersdorf II), ben. (27. 6. 1913) nach Johann Frh. v. O'Brien (→ O'Brien-Denkmal); Verlängerung am 21. 5. 1963 (GRA).

Obsieger Robert, * 23. 9. 1884 Lundenburg, Mähr., † 27. 11. 1958 Wien 19, Hofzeile 18–20 (Neurolog. Krkh.), Keramiker, Bildhauer. Besuchte die Fachschule für Tonindustrie in Znaim, stud. 1909–13 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Löffler, Kenner u. Powolny) u. begann seine Praxis 1909 in der Wr. Keram. Werkstätte. 1913–18 war O. Ass. Strnads für allg. Formenlehre an der Kunstgewerbeschule (1914 Teilnahme an der Werkbundausst. in Köln), 1918/19 Prof. an der Fachschule für Tonindustrie in Znaim, 1920–32 Ltr. der Werkstättenschule für Keramik an der Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bauges. u. 1932–58 Ltr. der Keramikwerkstätte der Kunstgewerbeschule (ab 1939 vorläuf. Dir., 1941–45 Dir. der Kunstgewerbeschule). Führt Arbeiten in allen Sparten der keram. Plastik aus (Gefäß-, Ofen-, Bau-, Garten- u. Frdh.keramik). Beteiligung an der Triennale in Mailand sowie an den Weltausst. in Brüssel u. Paris. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1952).

Lit.: ÖL; Vollmer; Lebendige Stadt, 179; Gmeiner-Pirhofer, 239; Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne. Die Wr. Kunstgewerbeschule (1986), 398; Kat. HM 14, 123; Perner-Englisch 3, 86; WZ 23. 9. 1954; RK 20. 9. 1954, 19. 9. 1959.

Obstgartenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach den dort. Obstgärten.

Obstmarkt → Naschmarkt, → Schanzel, → Viktualienhalle.

O-Bus (auch Obus), Abk. für Oberleitungsautobus. Am 28. 2. 1908 beschloß der GR die „Err. einer gleislosen Bahn von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf“ als Verlängerung der am 3. 1. 1902 eröffneten Straßenbahnlinie 41 nach Pötzleinsdorf. Am 14. 10. 1908 erfolgte erstm. die Abfahrt eines O-Busses nach Salmannsdorf. Am 30. 10. 1938 wurde der Verkehr wegen Überalterung der Betriebs-einrichtungen eingestellt u. durch Benzinautobusse ersetzt (bis 6. 9. 1939). Weitere O.linien verkehrten im Wr. Umland (Weidling-Bhf. Klosterneuburg [22. 5. 1908 bis E. 1919, danach Umstellung auf Benzinautobusse], Kalksburg-Liesing [ab 17. 7. 1909; Beschl. über die Umwandlung des Elektrobetriebs in einen Benzinautobusverkehr am 8. 1. 1920]). → Autobus. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Herbert Wöber, Frühe O-Busse 1907–38 (1994); dsbe., Vor 75 J. wurde die elektr. Oberlts.-Automobilinie Pötzleinsdorf-Sal-

mannsdorf eröffnet, in: WGBll. 38 (1983), 87ff.; dsbe., Die Oberlitzs-Automobilbillie Kalksburg-Liesing (1909-20), in: ebda., 39 (1984), 80ff.

Ochsen, Zum goldenen (1, Seilerg. 14, Teil, CNr. 1086), Hausschild eines Durchhauses. Das im Haus befindl. Schank- u. Gastgewerbe (bereits 1684 erw.) kam von den Erben des Gastgebs Hans Prandtner 1698 an Johann Ridler. Der „Gold. Ochse“ war im 18. Jh. das vornehmste Hotel W.s. Giacomo Girolamo Casanova Chevalier de Seingalt (1725-98) wohnte dort 1766 während seines Wr. Aufenthalts. 1830 vertauschte der damal. Eigentümer des Hauses, Bernhard Stipperger, das Schild gegen jenes „Zur Stadt → Frankfurt“ u. erweiterte das Hotel durch Einbeziehung eines benachbarten Neubaus.

Lit.: Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke (Hg. Schlossar-Gugitz, 1918) 1, 320f. (dort weitere Lit.).

Ochsen, Zum goldenen (2, Taborstr. 18, Schmelzg. 2). Das mit einem Wirtsgeschäft versehene Haus ist bereits 1678 nachweisbar. Es war mit 2 markanten turmart. Eckrondellen geschmückt, sah mit der Front in die Taborstr., hatte jedoch den Eingang in der damal. Ochsenng. (Schmelzg.). Unter Ferdinand I. u. Maximilian II. befand sich dort eine bürgerl. Schießstätte, die noch vor 1576 aufgehoben wurde. 1808 war das Haus Eigentum des Johann Zorn, 1839 kam es an Rosalie Klier, 1847 wurde es demoliert u. an seiner Stelle das Hotel National err. Heute ist es ein Wohnhaus.

Lit.: Leopoldstadt, 284, 288, 292; Bürgerhaus, 77; Bibl. 4, 28.

Ochsen, Zum roten (8, Florianig. 29). 1690 war der Fleischhauer Wolfgang Baumhackl Besitzer des Hauses, 1767 erwarben es die Piaristen, die im Garten ein Krkh. für Konviktszöglinge erb. 1777 wurde dort die 1. Trivialschule der Josefstadt err., die 1849 aufgelassen wurde. Ab 1875 diente das Gebäude dem Ersten Josefstädter Kindergarten, der 1914 aufgelassen wurde, als Unterkunft.

Lit.: Josefstadt, 172ff.; Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 236f.

Ochsen, Zum schwarzen (7, Spittelbergg. 7), schlichtes Vorstadthaus mit Pawlatschenhof, das in seinem Baukern vermutl. auf die 1. Bauphase am Spittelberg zurückgeht (Fassade um 1800). 1976/77 wurde es von der GESIBA rekonstruiert u. revitalisiert.

Lit.: BKF 27, 38.

Ochsen, Zum weißen (1, Fleischmarkt 28, Postg. 13-15, Teil, CNr. 684), Eckhaus auf dem alten Fleischmarkt, urspr. das Einkehrwirthaus der Raaber Viehtreiber u. Viehhändler. Es gehörte 1699 Franz Carl v. Zollerstein, kais. Kriegskommissär. 1730-84 wurde es zu Zwecken der Hauptmaut (→ Hauptmautgebäude) u. des Hansgrafenamts verwendet (der → Hansgraf schützte die Wr. Kaufleute im Ausld.). Zur Zeit der Aufhebung des Hansgrafenamts war dort das „Griech. Kaffeehaus“ des Cafétiers Eckmayer untergebracht, so ben. nach der Nationalität seiner Gäste. Wegen seiner Ausstattung zählte es zu den lokalen Sehenswürdigkeiten; 1823 übersiedelte das Kaffeehaus ins Haus Fleischmarkt 22. 1773 erwarb Franz Edl. v. → Mack das Haus „Z. w. O.“. 1820 wurde hier ein vornehmes Gast- u. Einkehrwirthaus (Hotel) eröffnet, das 1822 seinen Namen in „Zur Stadt → London“ änderte.

Ochsenberg (9) → Am Ochsenberg, → Berggasse.

Ochsenngasse (2, Leopoldstadt), bis 1684 gebräuchl. Bezeichnung für die → Schmelzgasse (ben. nach dem ab 1678 bekannten Gasthof „Zum gold. → Ochsen“ [2]).

Ochsenngries (3), Uferstreifen am südl. Wienfluß vor dem Stubentor (→ Gries), auf dem der → Ochsenmarkt abgehalten wurde.

Ochsenheimer Ferdinand (Pseud. Theobald Unklar), * 17. 3. 1767 Mainz, † 2. 11. 1822 Mariahilf 101 (6, Nellingeng. 6), Schauspieler, Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. phil.) bekleidete er in Mannheim eine Hofmeisterstelle, debütierte dann jedoch 1795 als Schauspieler in Ansbach u. kam 1807 über Dresden ans Burgtheater. Er war auch einer der bedeutendsten Lepidopterologen seiner Zeit (er besaß eine umfangr. Schmetterlingssammlung, die die Grundlage seines großen Werks über europ. Schmetterlinge bildete); die Sammlung kam ins kais. Naturalienkabinett. → Ochsenheimerweg.

Lit.: ADB; BBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (Rollenz.); Wurzbach.

Ochsenheimerweg (22, Kagran), ben. (1938) nach Ferdinand → Ochsenheimer; vorher (ab 1928) u. seit 1947 → Kornfeldweg.

Ochsenhofer Anton → Anton-Ochsenhofer-Gasse.

Ochsenkopfweg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem hist. Flurnamen O. (nördl. vom Kolbeter Berg, 424 m).

Ochsenmarkt (urspr. am Ochsenngries [etwa 3, Am Heumarkt], dann an der Stelle des späteren Bahngeländes der Station Hauptzollamt [heute W.-Mitte]). Für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch war die laufende Zufuhr von Schlachtvieh schon im 13. Jh. von grundlegender Bedeutung. Größtenteils kamen die Lieferungen aus Ung., wo die Viehzucht den wichtigsten Wirtschaftsfaktor bildete; die Viehherden wurden auf der Fernstr., die aus Ung. kam (Simmeringer Hauptstr.-Landstr. Hauptstr.) herangetrieben u. auf einem großen Platz am Wienflußufer vor dem Stubentor feilgeboten. 1503 ist der O. „am → Gries vor dem Stubentor“ bezeugt; 1617 wird berichtet, daß der O. jeden Freitag am Ochsenngries stattfand u. von ungar. Lieferanten beschickt wurde. Da zahlr. Kaufleute aus Süddtschld. zum Nachteil der Wr. Fleischhauer Vieh aufkauften, wurde festgelegt, daß die Wiener ein Vorkaufsrecht hatten. Der Name der → Ungargasse ist vermutl. von den Herbergen abzuleiten, in welchen die ungar. Viehhändler Quartier nahmen. Der Ausbreitung der Stadt folgend, befand sich der O. nicht immer am gleichen Platz. Vom Ochsenngries übersiedelte der O. vor das spätere → Invalidenhaus. Auf diesem O. (auch „Am Viehmarkt“) befanden sich Schranken (Ochsenstände, Ochsenzwinger), in die die Ochsen gesperrt wurden. Sobald der Eintrieb signalisiert wurde, mußten die Haustore in den Straßen geschlossen, die Schauläden verwahrt u. die Obst- u. Krämerstände abgetragen werden. Guardia zu Roß u. Dragoner mit gezogenem Säbel bildeten die Spitze des Zugs u. sicherten die Flanken. Der Haupttrieb fand jeweils am Freitag statt. Als mit den Grabungen für den Hafen des → Wiener Neustädter Kanals begonnen wurde (1797),

Ochsenmühle

verlegte man den O. nach St. Marx. Dort wurde 1880 die neue Viehhalle (→ Zentralviehmarkt) err. (Mitarbeit Richard Perger)

Lit.: Landstraße 76; Franz Gräffer 1, 350f.; Hans Pemmer, Vom „Ochsenriegel“ zur Schnellbahn, in: Amtsbl. 14/1959, 3ff.; Karl Fajkjmajer, Skizzen aus Alt-W., 47f.

Ochsenmühle. Von Tieren angetriebene Mühlen waren im alten W. nicht selten; die Tiere (meist Ochsen) mußten dabei stets im Kreis gehen, um die Räder in Betrieb zu halten. Im 19. Jh. wurde in Anlehnung an diesen Umstand auch der Erholungsort vor der Burgschanze, den Franz II. anlegen u. verschönen ließ (späterer Äußerer Burgpl.), O. gen., weil die Besucher dieses Erholungsorts auf eine kreisförmig angelegte Wandelbahn angewiesen waren u. immer denselben Rundweg gehen mußten. Dort stand ein ca. 20 Klafter langes Zelt, das der Eigentümer des Kaffeehauses 1, Kohlmarkt 6 (Wallnerstr. 2), Johann Evangelist → Milani, unter der Bezeichnung O. eröffnet hatte (ab 1797 führte es seine Frau); der wirtschaftl. Erfolg blieb allerdings aus, u. nach Milanis Tod (1808) nahm sich Peter → Corti der hinterlassenen Kaffeehäuser an. Jenes am Kohlmarkt konnte er nicht retten, jenes im „Paradeisgarten“ hingegen dürfte er in ein Limonadezelt umgewandelt haben; 1820–22 entstand hier ein Sommerkaffeehaus mit halbkreisförm. Wandelhalle, dem 1822/23 ein 2. Lokal im Volksgarten folgte. Beethovens „Ochsenmenuette“ sollen in der O. ihre EA erlebt haben.

Ochsenstraße (22, Ebling), zunächst (20. 6. 1956 GRA) in die Raasdorfer, dann (20. 11. 1957 GRA) diese in die Breitenleer Str. einbezogen.

Ochsentheater → Rennweger Theater.

Ochshorn Alfred, * 20. 4. 1915 Wien, † 21. 10. 1943 KZ Mauthausen, Widerstandskämpfer. Wuchs im Karmelitermarktviertel (2) auf, schloß sich schon als Jugendlicher der KPÖ an u. ging 1934 in den Untergrund. 1935–38 kämpfte er im Span. Bürgerkrieg aufseiten der Republikaner, ging anschl. nach Frankr. ins Exil u. wurde 1943 als Mitgl. der Résistance verhaftet.

Lit.: W. aktuell 5. 11. 1987; Volksstimme 31. 10. 1987; Neue AZ 31. 10. 1987; RK 27. 10. 1987.

ÖCI (Österreichisches Credit-Institut), wurde 1896 als Hypotheken- u. Credit-Inst. AG gegr. In der Zwischenkriegszeit trat das ÖCI 1931–33 u. a. als Bauherr des → Hochhauses in Erscheinung. 1946 verstaatlicht (Töchterges. der Österr. → Länderbank), wurden 1991 im Zuge der Fusionsverhandlungen zw. der Zentralsparkasse u. Kommerzbank AG u. der Länderbank (Fusionierung zur → Bank Austria lt. Vertrag v. 4. 10. am 7. 10. 1991) Verkaufsüberlegungen angestellt, wobei sich v. a. die Erste österr. Spar-Casse interessiert zeigte. Das ÖCI verfügte 1990 über 46 Filialen u. erreichte eine Bilanzsumme von 41 Mia S (Teilbetriebsergebnis 116,4 Mio S). Im Nov. 1991 wurde das ÖCI um 2,5 Mia S an die → Girozentrale verkauft (die allerdings ihrerseits 1994 von der Bank Austria übernommen wurde).

Ocwirk Ernst, * 7. 3. 1926 Klein-Pöchlarn, NÖ, † 23. 1. 1980 ebda. (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 136), Fußballer, Trainer. Erlernte die Modelltischlerei, spielte in der Schülermannschaft des SC

Stadlau u. kam über den FAC zur → Austria, wo er dank seines einfallsreichen Spiels bald eine wesentl. Stütze der Mannschaft wurde. Er wurde 63mal ins Nationalteam berufen, war lange Jahre Teamkapitän (1953 u. 1956 auch Kapitän im Europa-Team der FIFA) u. spielte 1956–61 in Genua. Nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn arbeitete er als Trainer (1962–65 Sampdoria in Genua, 1972–75 Admira-Wacker). O. war der letzte bedeutende offensive Mittelflächer vor der Umstellung der Taktik auf das WM-System. Schrieb „Weltbummel“ (1957). → Ocwirkgasse.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Havelka, Zentralfrdh., 91.

Ocwirkgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (13. 5. 1982 GRA) nach Ernst → Ocwirk.

Odehnal Franz, * 26. 12. 1870 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 12. 1928 Wien 9, Lazarettg. 16 (Staatsbeamtenspital; wh. 18, Wallrißstr. 101; Gersthofer Frdh.), Beamter, Politiker. War Novize im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, trat dann aber in den Staatsdienst, stud. an der Univ. Graz Jus (Dr. jur. 1903) u. kam 1904 ins Postsparkassenamt nach W. (wurde Ministerialrat u. leitender Dir.). Wurde Mandatar der Chrsz. Partei (1911 Bezirksrat, 1919 GR, 1920–28 Abg. zum NR), war 1922/23 BM für Verkehr u. wurde 1928 Generalsekr. der Chrsz. Partei.

Lit.: Kosch, Biogr. Staatshb. 2; Kosch, Kath. Dtschld.; Wer ist's?; WZ 25. 12. 1928.

Ödenburg → Stadt Ödenburg, Zur (Gasthof).

Ödenburger Straße (21, Großjedlersdorf I, Strebersdorf), ben. (1913) nach der ungar. Stadt Ö. (Sopron).

Odeon. 1) 2, *Odeong.* 2a–10: 1844 kaufte der Blechwarenfabrikant Paul Fischer einen großen Grundkomplex in der Leopoldstadt, auf dem er einen ries. Tanzsaal err. ließ, der am 8. 1. 1845 eröffnet wurde. Es war der größte Saal des damal. W. (78 Klafter lang, 18 Klafter breit [ca. 148 × 34 m]; Tanzfläche 4.641 m², Saalhöhe 15 m), in dem 3 Musikkapellen gleichzeitig spielen konnten, ohne einander akust. zu stören. Das O. war zugl. das vornehmste Etablissement der 40er Jahre. Hier fand eine Reihe glänzender Feste statt, zu denen auch Konzerte des Wr. Männergesang-Vereins gehörten. Der Saal war mit verschwender. Pracht ausgestattet u. konnte mehrere tausend Personen fassen. Er deckte sich etwa mit der Fläche der heut. → Odeongasse. Als von 8. 5. bis 10. 12. 1847 das → Carltheater umgeb. wurde, spielte Dir. Carl mit seiner



Odeon. Tanzveranstaltung. Illustration in Adolf Bäuerles „Theaterzeitung“, 1845.

Ges. in einem in das O. eingeb. Theatersaal. Am 28. 10. 1848 abends, dem Tag des Straßenkampfes mit den Belagerungstruppen, brannte das O. vollständig nieder; es wurde nicht wieder aufgeb. Unmittelbar vor seiner Zerst. hatte es noch als Notspital für verwundete Mobil- u. Bürgergardisten gedient. – 2) 2. *Taborstr. 10*: Das 1888 in einen Teil der Börse für landwirtschaftl. Produkte übersiedelte → Serapionstheater gab seinem neuen Spielort diese Bezeichnung; der Name des Ensembles blieb jedoch unverändert.

Lit.: *Ad 1*: Hans Pemmer, Das O. Die Gesch. eines vormärzl. Vergnügungsorts, in: WGBll. 18 (1963), 228ff.; 19 (1964), 279ff.; Illustr. Theaterztg. 4. 1. 1845 (*Beschreibung der Inneneinrichtung*); Christine Klusacek, Glanz u. Herrlichkeit des O., in: W. aktuell 15. 12. 1994, 16.

Odeongasse (2), ben. (1864) nach dem → Odeon (*sub* 1), das sich 1845–48 hier befunden hat.

Odilon (eigentl. Petermann) Helene, * 31. 7. 1865 Dresden, † 9. 2. 1939 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 12D/1/23), Schauspielerin, G. (14. 5. 1893) Alexander → Girardi (Scheidung 1898). Wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf (Vater war Dienstmann), debütierte bereits 1881 am Sommertheater in Chemnitz u. erhielt in der Folge kleinere Engagements (1881/82 Gera, dann Lübeck u. 1886 am Wallner- u. Viktoria-Theater in Berlin). 1886–88 spielte sie am Berliner Hoftheater, wo sie sich zum Star entwickelte (jedoch aufgrund eines privaten Skandals entlassen wurde). 1891 kam sie ans Dt. Volkstheater nach W., an dem sie eine bedeutende Position erlangte u. ein Publikumsliebling wurde, jedoch immer wieder durch private Skandale Aufsehen erregte. Zu ihren besten Rollen gehörten Josephine (Bahr), Nora (Ibsen), Lady Milford (Schiller), Franziska (Lessing), Madame Sans-Gêne u. a. Ihr Spiel war betörend u. exot., oft auch kühn u. gewagt. Mehrfach gab sie äußerst erfolgr. Gastspiele (1899 London, 1901/02 USA). 1904 zwang sie ein Schlaganfall, die Bühnenlaufbahn zu beenden. Sie wohnte 1899–1905 7, Neustiftg. 11.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL (*Petermann; Rollenverz.*); Hermann Bahr, Wr. Theater (199), Reg.; M. Burckhard, Quer durch das Leben (1908), 261ff.; Felix Salten, Schauen u. Spielen 2 (1921), 289ff.; Karl Glossy, 40 J. Volkstheater (1929), Reg.; Oskar Maurus Fontana, Wr. Schauspieler ... (1948), 81ff.; Neubau, 102, 166; Bergauer, 211; Ruhestätten, 28; UH 35 (1964), 39; Kat. HM 31, 93; Volksbl. Mag. 12/1988, 2f.; RK 7. 2. 1964.

Odoakergasse (16, Ottakring), ben. (15. 3. 1883) nach dem german. Heerführer O., der 476 das Weström. Reich stürzte, jedoch 493 im Kampf gegen Theoderich Reich u. Leben verlor.

O'Donnell Maximilian Karl Lamoral Gf. v. Tyrconell (ab 1763), * 29. 10. 1812 Wien, † 14. 7. 1895 Schloß Goldegg, Sbg., Offizier, So. des k. k. Kämmerers u. FML Moritz O'Donnell (1780–1843). Entstammte einem seit dem Hochma. nachweisbaren führenden irischen Geschlecht (dem die heut. Grafschaft Donegal [Tyrconell] gehörte), dessen Vertreter seit Generationen in der österr. Armee dienten. O'D. bewährte sich als Rgmt.-Kommandeur u. wurde 1849 Flügeldjutant Franz Josephs I. Er wurde durch das verhinderte Attentat auf den Ks. bekannt. Ehrenbürger der Stadt W. (19. 2. 1853) „für seine Hilfe bei

der Rettung des Ks.s anläßl. des Attentats vom 18. Febr. 1853“ (→ Ettenreich Josef).

Lit.: ADB (*Geschlecht*); BWB (*Geschlecht*); ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 47f.

Oedl (auch Öttl, Ettl, Uettel) Christian Alexander, * 1655 Paznaun, Bez. Landeck, Tir., † 6. 1. 1731 Wien (St. Stephan, Katakomben), Baumeister, Architekt, 1. G. Maria († 1712; *WStLA, Test. 702*), 2. G. (1712) Maria Clara Krünerin, To. eines Handelsmanns (*Quellen* 1/6, 7289). Ab 1683 Mitgl. der Wr. Steinmetzen- u. Maurerinnung, 1684–85 Polier, 1689 Meister; O. stand im Dienst des Hofes, der nÖ. Landstände u. der Stadt W. 1713–30 war er Mitgl. des äußeren Rats. Von den Bauarbeiten, an denen er in W. beteiligt war, sind zu nennen (*in chronolog. Abfolge, Datierungen soweit eruierbar*): → Neuberger Hof (1684), → Questenbergpalais (1689–93), Schloß Schönbrunn (ab 1693), → Harrachpalais (1; ab 1694), → Clary-Mollard-Palais (1696–98), → Mehlgrube (1698), Hackelbergpalais (1, Dorotheerg. 12), → Herzogenburger Hof (1, Annag. 6; 1699), Starhembergpalais (1, Dorotheerg. 9), Geumannpalais (ehem. Volkra; 1, Renng. 12), Wisentpalais (Schönbrunnerhaus, 1, Tuchlauben 8; 1702), → Peterskirche (vor 1708), Kapuzinerkloster in St. Ulrich (7), → Gumpendorfer Kirche, Dorotheermühle (6; → Hofmühle), Trinitarierkloster (8), → Trautsonpalais (1710–12; Tätigkeit als Bauführer J. B. Fischers v. Erlach), → Batthyánypalais (1, Bankg. 2, Herreng. 19; einheitl. Fassadierung 1716), → Rochuskirche (3; 1721), → Trinitarierkirche (1727; Beteiligung an der Fertigstellung) u. → Harrachpalais (3; 1728). Arbeiten außerhalb W.s: Pfarrkirche Laxenburg, Schloß Marchegg (1713–14), Harrachpalais Bruck a. d. Leitha, Schloß Eckartsau (1722–24), Schloß Nikolsburg (ab 1719; weiters war er in Ofen (Buda), Preßburg, Großwardein u. Trencsín beschäftigt. Für die nÖ. Landstände plante er um 1720 Kasernenbauten. Einen Teil dieser Bauten entwarf O. selbst, andere führte er nach Plänen von Architekten aus. Beim Transport der → Pummerin vom Rotenturmort zum Stephansdom (1711) hatte O. die Festigkeit der auf der Strecke befindl. unterird. Gewölbe zu prüfen. Er hinterließ ein Verzeichnis seiner zw. 1683 u. 1726 err. Bauten. Für sich selbst baute er 1710 ein Haus auf vormal. Weingartengrund (3, Ungarg. 54, Strohg. 1). Sein Testament wurde am 10. 1. 1731 publiziert (*WStLA, Test. 5478*). (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme-Becker (*Sterbejahr 1737 falsch*); Wilhelm Georg Rizzi, Der Tir. Barockbaumstr. Ch. A. O., in: Das Fenster, Tir. Kulturss., H. 28/1981), 2821ff.; Dehio 2–9, 60f., 289, 326; Harrer 3, 82; Pemmer-Englisch 9, 46; UH 49 (1978), 187f.; BM 24 (1887), 90ff.; 26 (1890), 20, 64; 38 (1904), 29, 70; 39 (1906), 59f.; 40 (1907), 104; WStLA, Hs. 85/4, 46.

Oegg Georg, * 2. 8. 1900 Innsbruck, † 17. 7. 1954 Wien (Döblinger Frdh.), Opernsänger (Bariton), Schauspieler. Begann als Schauspieler bei der Innsbrucker Exl-Bühne, stud. dann in Mailand Gesang u. debütierte 1927 in München. Nach Engagements in den Stadttheatern von Coburg u. Würzburg sang er 1934–54 an der Volksoper bzw. Staatsoper (1948 Mitgl. der Staatsoper). Er verfügte über ein umfassendes Repertoire.

Lit.: Sänglerlex.

Oehlenhainz August Friedrich, * 28. 6. 1745 Endingen

Oehlenschlägergasse

b. Balingen, Württ., † 5. 11. 1804 Pfalzburg, Porträtmaler, So. des evang. Pfarrers Jakob Ludwig O. (1702–54) u. dessen 2. G. (1734) Regine Rosine Majer (1700–69), Wwe. des evang. Pfarrers Wilhelm Jakob Beck. Kam 1766 nach W., wo er 1769 für sein Aufnahmestück an der Kupferstecherakad. den 1. Preis erhielt. Ab 1772 betätigte sich O. hauptsächlich als Porträtmaler u. erhielt seine Aufträge aus Kreisen des Adels u. des Bürgertums (wobei Freimaurer einen bedeutenden Anteil hatten); er war Mitgl. der Loge „Zum hl. Joseph“. Wurde 1789 Mitgl. der Akad. der bild. Künste, beteiligte sich an deren Ausst., hielt sich 1790–95 in der Schweiz auf u. unternahm ab 1801 zahlr. Reisen (er starb auf der Rückreise von Paris).

Lit.: Oelenheinz, F. O. Ein Bildnismaler des 18. Jhs. (Lpz. 1807); Baum, 460; Schöny 1, 92f.; Wagner, Akad., 424; Wr. Diarium (WZ) 18. 3. 1769, 13. 3. 1771, 13. 11. 1790.

Oehlenschlägergasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem dän. Dichter u. Schriftsteller Adam Gottlob O. (* 14. 11. 1779 Vesterbro, Dänemark, † 20. 1. 1850 Kopenhagen; → Ludlamsöhle); Verlängerung in Richtung der Kleingartenanlage Esparsette (2. 9. 1994).

Oehler Joseph, * 18. 3. 1765 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 4. 8. 1815 Stadt 458 (1, Bogner 2, Tuchlauben 3), Buchdrucker, Verleger, Publizist, Theaterkritiker. Gab 1783–93 das „Wr. Blättchen“ heraus, außerdem röm. Klassiker samt Übersetzung (Vergil, Florus, Persius). Er verfaßte eine „Gesch. des Krieges zw. Österr., Rußl. u. der Turkey“ (1791; mit Plänen), eine „Gesch. des ges. Theaterwesens zu W.“ (1803) u. ein „Panorama von W.s Umgebungen, mit Kupfern“ (1807); zugeschrieben wird ihm das Werk „Der Wr. Congress vom Jahre 1815. Eine merkwürd. Parallele zu dem Jahre 1515“ (1816). Außerdem redigierte er das 7bänd. „Zeitungsllex.“ (1812–14).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Oellacherweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach dem klass. Philologen (Sprachforscher u. Papyrologen) Univ.-Prof. (1946 Berufung an die Univ. W.) Dr. Hans O. (* 18. 5. 1889 Sbg., † 5. 5. 1949 ebda.).

Oelwein Arthur, * 2. 4. 1837 Karlshütte, Österr.-Schles. (Leskovec, ČR), † 19. 3. 1917 Wien 9, Liechtensteinstr. 91 (Döblinger Frdh.), Techniker. Stud. an der TH W. u. arbeitete zunächst in Mähr. 1871 wurde ihm von der Anglo-österr. Bank die Trassierung u. Projektierung für einen Donau-Oder-Kanal übertragen. 1876 trat er in die Dienste der Ksin.-Elisabeth-Bahn, 1887 habil. er sich an der Hsch. für Bodenkultur (Lehrfähigkeit bis 1909; tit. ao. Prof. 1890, tit. o. Prof. 1905) u. war 1891–95 stv. Dir. für Bau- u. Bahnerhaltung bei der k. k. Staatsbahndion. in W. sowie 1892–1903 Baultr. der Wr. → Stadtbahn (Wiental- u. Donaukanallinie). Er übernahm Funktionen in einschläg. Vereinigungen (dar. Vorstands-Stv. im ÖIAV 1891–94) u. legte wiss. Veröffentlichungen vor. → Oelweingasse.

Lit.: ÖBL († 20. 3.); Wer ist's? (1908–14); 100 J. Hsch. für Bodenkultur in W. 1872–1972 (1972), Reg.; ZÖIAV 69 (1917), 328.

Oelweingasse (15, Rudolfsheim), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Arthur → Oelwein; urspr. Karlg., dann (bis 1919) Franz-Carl-G. (→ Franz Karl).

Oelzelt (Ölzelt) Anton (1867 R. v. Newin) d. Ä., * 7. 6. 1817 Inzersdorf 88, † 12. 10. 1875 Mauer, Kircheng. 183

(Frdh. Mauer, Mausoleum), Baumeister, Kunstsammler, G. (29. 4. 1850) Adele Lages. Wurde 1839 Bmstr. in Krotowitz u. 1844 in Znaim, kehrte 1846 nach W. zurück, erhielt das Bürgerrecht u. wurde Stadtbmstr. (1850 k. k. Hofbmstr.). Er baute u. a. die Reitschule des Equitationsinst.s in der Ungarg., das Gebäude der Österr.-ungar. Bank (1, Herreng. 17; nach Plänen von Charles Moreau u. Raphael v. Rigel) u. zahlr. Miethäuser (für seinen Baustil charakterist. die beiden von Am Heumarkt, Beatrix-, Marokkaner- u. Oelzeltg. umschlossenen Baublöcke (die unter Ensembleschutz stehen). Er baute Häuser in der Währinger Str., der Liechtensteinstr. u. an der Ringstr. (bspw. Opernring 7–15, 1861; Schottenring 2–6, 1862/63, u. 1–5 bzw. Maria-Theresien-Str. 2–6, 1872; für sich selbst Schubertring 7, 1866); weiters 2, Malzg. 1–5 (1848/49), 4, Margaretenstr. 2–8 (1851–54), 5, Wehrg. 10 (1847), 8, Josefstädter Str. 51 (1846/47) u. 9, Wasag. 28 (1847); 1854–57 baute er die Franz-Joseph-Kaserne. O. war ein Wohltäter der Gmde. Mauer (Stiftung eines Armenhauses, Beteiligung am Bau der Wasserlgt., Err. der Schießstätte im Maurer Wald) u. 1864–71 Obmann des Komitees für die Verschönerung von Mauer; die Antonshöhe in Mauer trägt seinen Vornamen. → Ölzeltgasse.

Lit.: ÖBL; Hkde. 23, 193; Ringstraße 4, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Pemmer-Englisch 1, 28; WGBll. 22 (1967), 235.

Oelzelt (Ölzelt) Anton R. v. Newin d. J., * 13. 1. 1854 Wien, † 15. 2. 1925 Wien 1, Schotteng. 10 (Frdh. Mauer, Mausoleum), Privatgelehrter. Besaß die Villa O. in Mauer (Kircheng. 4, CNr. 183), deren Park am 7. 12. 1911 in das Eigentum der Gmde. Mauer kam, die ihn am 2. 9. 1932 der Öffentlichkeit zugängl. machte. O. schenkte der Gmde. 1886 das Armenhaus u. wurde daraufhin am 19. 11. 1886 zum Ehrenbürger ern. → Dr.-Anton-Oelzelt-Park.

Oerley Leopold → Oerleygasse.

Oerley Robert, * 24. 8. 1876 Wien, † 15. 11. 1945 (Unfall [von Lkw niedergestoßen]) Wien 1, vor der Secession (Zentralfrdh., Gr. 34B/14/9), Architekt, Maler, Kunstgewerbler. Erlernete das Tischlerhandwerk (Freisprechung als



Robert Oerley. Villa in der Weimarer Straße, 1904/05.

Geselle 1892), stud. dann an der Kunstgewerbeschule u. bildete sich daneben autodidakt. weiter (ausgedehnte Ital.reise 1898). Er baute ab 1904 Häuser in W. (bspw. 9, Lazarettg. 13; 19, Weimarer Str. 98, 1904/05; 19, Lanerstr. 14, 1906; Cottageanlage 19, Vegag. 17–19, 1906; 18, Türkenschanzstr. 23, 1907). 1905 schuf er den Gesamtplan u. die Arch. für das → Strauß-Lanner-Denkmal (1,

Rathauspark; Skulpturen von Franz Seifert), 1908 das → Sanatorium Luithlen (8, Auerspergstr. 15) u. 1910 die Arch. zum → Beethovenedenkmal (1; 1910). Anschl. baute er Häuser in Hietzing u. in der Stadt (13, Hietzinger Hauptstr. 40, 1912; 1, Plankeng. 4, 1914) sowie die Opt. Werke Carl Zeiss (14, Abbeg. 1, 1917). Nach dem 1. Weltkrieg err. O. Wohn- u. Geschäftshäuser (dar. 19, Peter-Jordan-Str. 46, 1924; Wohn- u. Geschäftshaus R. Bosch AG, 20, Brigittenauer Lände; Villa Stroß, 18, Spitzerg. 2) sowie städt. Wohnhausanlagen: 1924/25 den → Hanuschhof (3), 1927–30 den → George-Washington-Hof (12, Trakte zur Triester Str. von Karl Kirst). O. war 1907–39 Mitgl. der Wr. Secession (1912/13 deren Präs.), 1912 war er Gründungsmitgl. des Bundes österr. Künstler, 1935 wurde er Mitgl. des Fachbeirats für Stadtplanung, im Juni 1935 entwarf er die Wohnungseinrichtung für Richard Strauss, 1935/36 verfaßte er im Auftrag der Gmde. W. Entwürfe für einen Zubau des Rathauses am Friedrich-Schmidt-Pl., u. 1939 leitete er den Umbau des Ufa-Theaters (2, Taborstr. 8a). Präs. der Ges. österr. Arch.en (1912/13), Mitgl. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s (ab 1915) u. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Personenlex.; Thieme-Becker; Uhl, 18, 24, 28, 70, 116f.; Arch. 19. Jh.; Reg.; Waissenberger, Secession, Reg.; Dehio, Reg.; Mariahilf, 221; Ruhestätten, 124; Havelka, Zentralfrdh., 108.

Oerleygasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Eisenbahnbauer Dr. Ing. Leopold O. (* 8. 1. 1878 Wien, † 27. 12. 1936 Wien).

Oerstedgasse (12, Altmannsdorf, Siedlung Am Schöpfwerk), ben. (7. 10. 1953) nach dem dän. Physiker u. Philosophen Hans Christian O. (1777–1851); aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 21. 9. 1982 (GRA).

Oesterlein Nikolaus, * 4. 5. 1841 Wien, † 7. 10. 1898 Wien, Beamter, Sammler. Gründer des Richard-Wagner-Mus.s in W. u. Eisenach. Teilnachlaß in der WStLB.

Lit.: Nachlässe W.

Oesterlein Nikolaus Christoph d. Ä., * 2. 5. 1747 Asch, Böhm., † 17. 8. 1809 Baden b. Wien, NÖ, Schlossermeister, Waffenfabrikant. Gründete am E. des 18. Jh.s im ehem. Karmeliterhof (urspr. → Nentwichhof) in Fünfhaus (zw. Sperr- u. Würfelg. gelegen) die 1. größere private Waffen(Gewehr-)fabrik; er war bes. 1805 u. 1809 voll beschäftigt. O. besaß u. a. die Häuser → Lederergasse 16, 18 u. 23. Die Fabrik wurde von O.s So. Josef (1792–1862) weitergeführt, sein 2. So. Nikolaus Christoph → Oesterlein d. J. wandte sich der Journalistik zu. → Oesterleingasse.

Lit.: ÖBL (unter seinem So. Nikolaus erw.).

Oesterlein Nikolaus Christoph d. J., * 1. 11. 1804 Wien, † 31. 12. 1838 (lt. TBP 1. 1. 1839, eingetragen als O. [vgl. Lit.]) Stadt 860 (1, Wollzeile 18, Schulerstr. 13), Schriftsteller, Journalist, So. des Waffenfabrikanten Nikolaus Christoph → Oesterlein d. Ä. Besuchte das Städtgymn. Seitenstetten (1817–24), trat in ein Comptoir ein, widmete sich jedoch gleichzeitig seinen literar. Neigungen (Veröffentlichungen in den 1824 begr. → Feyerstunden sowie in dem von ihm 1836 begr., hgg. u. redigierten belletrist.

„Oesterr. Morgenblatt. Zs. für Vaterland, Natur u. Leben“, das im Vormärz stark gelesen u. nach seinem Tod bis 1848 von seiner Wwe. hgg. wurde). Seine 1840 in einem Sammelband erschienenen „Gedichte“ spiegeln echtes Naturempfinden wider.

Lit.: ADB 52; BBL (nennt als tatsächl. Namen Moritz Wirth u. bezeichnet O. als Pseud. [wohl umgekehrt?]); Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Oesterr. Morgenblatt 30. 1. 1839.

Oesterleingasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach Nikolaus Christoph → Oesterlein (d. Ä.?).

Oesterreicher Rudolf Israel, * 19. 7. 1881 Wien, † 23. 10. 1966 Wien 7, Siebensterng. 31, Schriftsteller, Bühnenautor. Wandte sich frühzeitig der Musik zu, verfaßte Operettenlibretti u. kam auf diese Weise zum Schauspiel. Sein Oeuvre umfaßte auch Kabaretttexte, Gedichte u. Chansons. Großen Erfolg hatte er mit dem Stück „Der Garten Eden“ (1926), das an dt. Bühnen rd. 200mal aufgeführt wurde. Die Lustspiele „Das Bett Napoleons“ (1912), „Die Sacherorte“ (1929) u. „Das Geld auf der Straße“ (1929), die Schwänke „Der Herr ohne Wohnung“ (1913) u. „Deutschemeisterkapelle“ (1958), die Operetten „Ihr Adjutant“ (1910), „Die Faschingsfee“ (1917) u. „Liebesbriefe“ (1955) machten ihn ebenso bekannt wie seine Kálmán-Biographie (1954). 1945–47 war O. Dir. des Stadttheaters.

Lit.: BBL (auch Anhang); Österr. Gegenw.; ÖL; Zohn, So. dt. Spr.

Oesterreichische Nationalbank → Nationalbank, Oesterreichische.

Oettinger Karl Norbert Julius, * 4. 3. 1906 Wien, † 8. 5. 1979 Peschiera, Gardasee, Ital., Kunsthistoriker. Stud. ab 1924 an der Univ. W. Kunstgesch., Archäologie, Germanistik u. Gesch. (Dr. phil. 1928), besuchte 1928/29 das IföG u. wurde 1930 wiss. Beamter am Österr. Mus. für angew. Kunst. 1936 habil. er sich an der Univ. W. für Kunstgesch. (ao. Prof. 1942–45, zeitw. Vertretung des Ordinarius Hans → Sedlmayer). 1953 folgte er einer Berufung als o. Prof. an die Univ. Nürnberg-Erlangen (1971 Emer.); daneben hielt er 1962 u. 1965 Gastvorlesungen an der Univ. Ankara. Mit seinem für die Frühgesch. W.s bedeutsamen Werk „Das Werden W.s“ (1951), in dem er erstm. eine kontinuierl. Entwicklung W.s von der Antike bis ins MA vertrat (die später archäolog. bewiesen werden konnte), stand er im Gegensatz zu den wiss. Ansichten → Voltelinis u. leitete eine neue Phase in der Diskussion um die Frühgesch. W.s ein. O. war auch ein Bahnbrecher für die MA-Archäologie als selbständ. wiss. Fach (Ltg. der Ausgrabungen im Stephansdom nach 1945 [Ausgrabung der roman. Baureste] u. in Klosterneuburg 1951–53 [Entdeckung von Bauresten der Babenbergerpfalz]); er erkannte auch, daß der Schalldeckel der Kanzel von St. Stephan urspr. die Taufsteinbekrönung gewesen war. Manche seiner Forschungsergebnisse sind allerdings heftig umstritten. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a.: Hans von Tübingen u. seine Schule, 1938; Das Wienerische in der bild. Kunst, 1948; Das Taufwerk von St. Stephan, 1949; Anton → Pilgram u. die Bildhauer von St. Stephan, 1950.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; FS K. O. zum 60. Geburtstag, in: Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 20 (Erlangen 1967);

Chronik W.s, 507; ÖZKD 3-4/1979, 125ff.; Karl Lechner, Wr. Univ.lehrer im Dienste der Erforschung der Stadtgesch. W.s, in: WGBI. 20 (1965), Nr. 1, 394; E. Doberer, In memoriam K. O. (mit Schriftenverz.), in: ÖZKD 33 (1979), 125; Zs. für Kunstgesch., 43 (Mchn.-Bln. 1980), 222ff. (Nachruf).

Oeverseestraße (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Gefecht bei O. im Dän. Krieg (1864), das unter Lt. des Frh. v. Gablenz ausgetragen wurde.

OEZ am Abend, gegr. am 28. 3. 1935; Eigentümer, Hg. u. Verleger war die „Österr. Zeitungs-GmbH.“, Chefredakteur Dr. Josef Wirth; den Druck besorgte die „Vorwärts“-Druckerei. Von der Aufmachung her war die Ztg. ein typ. Boulevardblatt, das polit. den Regg.kurs vertrat, sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Die Ztg. stellte am 31. 7. 1936 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 189f.

Ofenheim Viktor (1867 R. v. Pontouxin), * 18. 11. 1820 Wien, † 11. 10. 1886 Wien 1, Schwarzenbergpl. 4, Eisenbahnfachmann, Finanzier, So. des Erfinders, Großhändlers u. Gründers der 1. Wr. Gasanst. Alexander A. Ofenheim(er) (1789–1850), Vater des Hof- u. Gerichtsadvokaten u. Schriftstellers Adolf O. v. P. (1857–1905), der durch seinen Konflikt mit Lueger bekanntgeworden ist, u. des Petroleumindustriellen u. Philanthropen Wilhelm O. v. P. (1860–1932). Stud. 1839–43 an der Univ. W. Jus u. trat 1843 in die Hofkammer ein. 1850 wurde er Kanzler beim Generalkonsulat in Galatz, trat jedoch in den administrativen Eisenbahndienst (1850 in der Generalbaudien., 1852 in der Zentraldien. für Eisenbahnbauten); er arbeitete beim Bau der Semmeringbahn. 1854 trat er ins Handelsministerium über, verließ den Staatsdienst jedoch 1856 u. arbeitete bis 1864 bei der Karl-Ludwig-Bahn in Galiz. Ein Prozeß, den Handelsminister Banhans gegen ihn wegen Betrugs angestrengt hatte (1875), endete mit einem Freispruch, worauf Banhans zurücktrat. 1879 wurde O. in den Reichsrat gewählt, mußte jedoch 1880 wegen des Verdachts der Wahlbestechung auf sein Mandat verzichten. Sein Charakter u. seine Karriere sind ein typ. Bsp. für den schillernden Typ eines Unternehmers der Gründerzeit. → Ofenheimpalais.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.); Jäger-Sunstenau, 9.

Ofenheimpalais (4, Schwarzenbergpl. 15), ab 1868 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für Viktor → Ofenheim R. v. Pontouxin erb. Während seines ihm von der Staatsverw. gemachten aufsehenerregenden Prozesses (1875) hieß das O. im Volksmund „Sorgenburg“.

Lit.: Ringstraße 4, 465; Achleitner 3/1, 23.

Ofenheizer. Die Beheizung der Hofgebäude, Adelspalais u. Regg.gebäude mit Holz (manche Palais verbrauchten bis zu 650 Klafter, die Hofburg u. die übr. Hofgebäude [etwa zu Zeiten Maria Theresias] über 12.000 Klafter jährl.) erforderte für die Versorgung der in vielen Fällen sehr großen Öfen geschulte Bedienstete. Die O. zählten daher im Winter zu den wichtigsten Leuten des „niederen“ Personals, die als „Kammer-Ofenheizer“ in den Hof-schematismen aufscheinen. Ein Großteil der O. stand im „öffentl. Dienst“ (Ministerien usw.); diese O. trugen eine

„Amtskappe“, jene bei Hof eine bes. Uniform, die sie als Kammerheizer kenntl. machte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 92f.

Ofenloch, Großes (1) → Ofenloch, Kleines.

Ofenloch, Kleines (1, Kleeblattg. 5). Bis 1542 bildeten die heut. Parzellen Kleeblattg. 5 u. 7 samt der dahinterliegenden Parzelle 1, Kurrentg. 8 eine Besitzeinheit, bestehend aus der Badstube „Zu den Röhren“ (Kleeblattg.), die bereits 1327 erw. wird u. bis 1421 zur Judenstadt gehörte, u. einem Zuhaus (Kurrentg.), das 1542 abgetrennt wurde. Das Gebäude auf dem Areal Kleeblattg. 5 u. 7 wurde 1693 vom Schneider Gabriel Bärthl erworben u. 1714 geteilt; Kleeblattg. 5 hieß nun „Zum K. O.“ (vermutl. nach einem schmalen, finsternen Durchgang, der von hier in die Kurrentg. führte). Für das Haus Kleeblattg. 9 ist 1701 das Schild „Zum Ofenloch“ bezeugt; später nannte man es (zwecks Unterscheidung von Nr. 5) „Zum großen Ofenloch“. → Ofenlochgasse.

Ofenlochgasse (1; Ofenlochgäßchen), ben. (nachweisbar 1710–1848) nach 2 Hausschildern (1, Kleeblattg. 5 u. 9; → Ofenloch, Kleines), seit 1862 → Kleeblattgasse.

Ofenlucke (6), ein schon 1342 nachweisbares Gäßchen auf der Laimgarbe vor dem Widmertor.

Offenbach Jacques, * 20. 6. 1819 Köln, † 5. 10. 1880 Paris, franz. Komponist dt. Herkunft, So. eines jüd. Kantors. Ging 1833 nach Paris, fand Aufnahme im dort. Conservatoire u. stud. privat Komposition bei Halévy; 1850–55 war er Kapellmeister am Théâtre Français, für das er Bühnenmusik komponierte, 1855 eröffnete er ein



Jacques Offenbach.
Foto.

eigenes Theater. Bald errang er in Frankr. mit seinen Singspielen, Operetten u. kom. Opern durchschlagende Erfolge; 1860 nahm er die franz. Staatsbürgerschaft an. O. stand mit W. in enger Verbindung, weil die Aufführung seiner Werke an Wr. Theatern vom Publikum enthusiast. aufgenommen wurde. Für die O.-Rezeption erlangten das Theater an der W. (Dion. Friedrich Strampfer) u. das Carltheater bes. Bedeutung. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Orpheus in der Unterwelt“ (1858), „Die schöne Helena“ (1864), „Pariser Leben“ (1866), „Die Großhzn. von Gerolstein“ (1867) u. „Die Banditen“ (1869). O. war mehrmals in W.: ab 1861 zu Proben u. Aufführungen am Carltheater (wo er auch wiederholt dirigierte) u. am Treumanntheater, im Juni 1861 zu einem Gastspiel mit einem

Pariser Ensemble, ab März 1863 sowie 1864 zur UA der „Rheinixen“ am Kärntnertortheater (8. 2. 1864) u. im Jänn. 1867 zur 100. Aufführung der „Schönen Helena“ im Carltheater. Aus der Verbindung zw. den Werken O.s u. dem Altwr. Singspiel entstand die Wr. → Operette. → Offenbachgasse.

Lit.: Bauer, Opern, Reg. (Wr. Erstaufführungen); Musik in Österr. (1989), Reg.

Offenbachgasse (2), ben. (17. 10. 1932 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Jacques → Offenbach; ab 9. 12. 1938 Rollergasse.

Offizialat (lat. officium = Amt, officialis = Amtsträger). Wegen der Ausdehnung der Diözese Passau (zu der bis 1480 auch W. gehörte) ließ sich der Passauer Bi. ab etwa 1300 im Ostteil seines Seelsorgesprenkels (NÖ bis zur Ybbs im Westen u. bis zur Piesting im Süden) ständig durch einen Offizial vertreten, der seinen Sitz im → Passauer Hof hatte u. alle bischöfl. Funktionen einschl. der geistl. Gerichtsbarkeit ausübte (die Verw. der weltl. Besitzungen wurde von Passau aus geleitet). Der Offizial behielt seinen Amtssitz in W. auch nach Err. eines von Passau unabhäng. Bistums W. (1480; Erzbistum 1723); sein Amt erlosch erst anläßl. der Kirchenreformen Josephs II. (1783–85; Err. der Bistümer Linz u. St. Pölten, Ausklammerung ganz NÖs u. OÖs aus der geistl. Zuständigkeit des Passauer Bi.s. (*Richard Perger*)).

Lit.: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln, in: Neue Veröffentlichungen des Inst.s für Ostbair. Heimatforschung 31 u. 45; Passau I–V [1978–91]; Johann Weißensteiner, Die Diözesanregulierung Josephs II. u. das Erzbistum W., in: Jb. Lkde. NÖ VF 52 (1986), 270ff.; Othmar Hageneder, Die geistl. Gerichtsbarkeit in OÖ u. NÖ, in: Forschungen Gesch. OÖs 10 (Graz-W.-Köln 1967).

Offizierstochtererziehungsinstitut (17, Kalvarienberggasse 28). Das 1775 durch Maria Theresia in St. Pölten gegr. Inst. kam auf Anordnung Josephs II. (13. 10. 1785) 1786 nach Hernalis in das 1722 begr. vormal. Klostergebäude des 1784 aufgehobenen Paulinerordens. Auf Anregung der Ksin. Elisabeth wurden im 19. Jh. neue Fonds zur Erweiterung der Anst. geschaffen. Durch Widmung eines namhaften Betrags konnte der „Elisabethtrakt“, in dem die neue Lehrerinnenbildungsanst. des Inst.s untergebracht wurde, erb. u. am 4. 10. 1877 bezogen werden. 1883 schuf man einen neuen Gartentrakt. An die Stelle der 1881 angekauften angrenzenden Häuser in der Hernalser Hauptstr. kam 1889 das Krkh. der Anst. Nach 1918 wurde das Inst. in eine Bundeserziehungsanst. umgewandelt. Der Festsaal besitzt eine wertvolle Einrichtung aus dem ehem. Rothschildpalais (4).

Lit.: BKF 17, 35f.; Paul, 351; Kortz 2, 195.

Ofner Julius, * 20. 8. 1845 Horschensch, Böhm. (Hořenice, ČR), † 26. 9. 1924 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab der IKG in der Zeremonienallee), Rechtsgelehrter, Sozialpolitiker, Politiker, So. eines Kaufmanns u. Landwirts. Stud. 1863–65 an der Univ. Prag, ab 1865 an der Univ. W. (Dr. jur. 1869), ab 1885 Hof- u. Gerichtsadvokat. O. setzte sich für eine Sozialisierung des Rechts ein u. vertrat seine Ansichten in Vereinen u. Versammlungen. 1896 wurde er in den Nö. Landtag gewählt,

wo er sich der demokrat. Fraktion anschloß (der auch → Kronawetter u. → Philippovich angehörten). 1901–18 war O. Reichsratsabg. (bürgerl. Demokrat), 1919 Mitgl. der Nationalversammlung (Demokrat. Partei) u. ständ. Referent beim Verfassungsgerichtshof. Als Vizepräs. der Rechtsanwaltskammer u. der Jurist. Ges. nahm er aktiven Anteil an Gesetzesberatungen. Er prägte den Begriff „Recht auf Arbeit“ u. veröffentlichte rechtstheoret. Schriften über die Grundrechte des Menschen sowie zu Themen des Jugend-, Zivil- u. Strafrechts (dar. Das soziale Rechtsdenken, 1923; Recht u. Ges., 1931). Er erblickte den Zweck der Gesetze in Schutz u. Sicherung der Entwicklung des Individuums, engagierte sich aktiv im Wohlfahrtswesen u. im Arbeitsrecht (Verbot der Kinderarbeit, Sonntagsruhe, Besserstellung der Frauen) u. trat für eine Herabsetzung des Volljährigkeitsalters ein. → Julius-Ofner-Hof, → Ofnerdenkmal, → Ofnergasse.

Lit.: Kosch, Biogr. Staatsbb. 2; Kosel; NÖB 13; ÖBL; J. O. (1915; *Werkverz.*); Fraenkel, Jews in Austria, 31ff.; Jurist. Bl. 42 (1913), 101f.; 44 (1915), 390f.; 53 (1924), 173; 61 (1932), 25ff.; NFP 27. 9. 1924; WZ 30. 9. 1924; Steines, 157ff.; Ruhestätten, 158.

Ofnerdenkmal (2, Grünanlage Taborstr.–Glockeng.), im Auftrag des „Dr.-Julius-Ofner-Denkmalkomitees“ von Carl → Wollek zur Erinnerung an Julius → Ofner geschaffen (enth. am 9. 7. 1932); 3 m hoher Granitsockel, auf diesem ein Sämann aus Bronze. Das O. wurde 1943 durch die Natsoz. entfernt, überstand den Krieg im Alten Rathaus, wurde 1948 prov. u. am 3. 6. 1954 endgültig am urspr. Standort wiederaufgestellt.

Lit.: Kapner, 378f.; BKF 2, 56.

Ofnergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1925 bzw. 15. 2. 1949 GRA) nach Julius → Ofner; 1939–49 → Eduard-Kremser-Gasse.

Ogesser Joseph, * um 1733, † 31. 10. 1799 Stadt 925 (1, Stephanspl. 3; Ebi. Kur- u. Priesterhaus), Kooperator u. ab 1792 Pfarrer bei St. Stephan, zuletzt Rektor von St. Stephan u. ebi. Kur- u. Chormeister. Er publizierte 1779 in seinem Werk „Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in W. mit Anhang von versch. merkwürd. Urkunden aus dem Archive der hies. Dom-Probstei u. Kustodie“ die Inschriften des Stephansdoms u. überlieferte auch einige heute verschollene Dokumente. (*Susanne Claudine Pils*)

Öhler Joseph → Oehler Joseph.

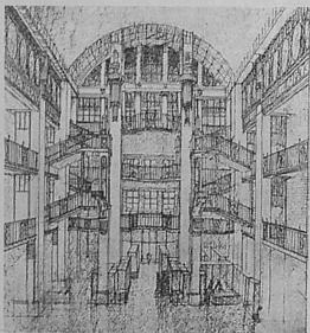
Ohligs Bernhard Wilhelm, * 31. 10. 1810 Münster/Westf., † 3. 12. 1868 Wien 1, Tiefer Graben 15 (Schmelzer Frdh., dann Zentralfrdh.), Fabrikant, G. To. des Fabrikanten Haußmann. Kam 1833 nach W., wurde Beamter bei der Ks.-Ferdinands-Nordbahn, führte dann aber die Fa. seines Schwiegervaters unter der Bezeichnung Ohligs-Haußmann weiter. Ab 1855 bemühte er sich um eine Erweiterung der Gremialschulen, setzte sich aktiv für die Schaffung einer Handelsakad. ein u. stellte 1856 den Antrag auf Err. eines derart. Schultyps (1857 Gründungskomm. des Vereins der Wr. Handelsakad.en, 1858 Eröffnung der 1. Schule). Mitgl. des GRs (1861/62), Vors. der Handels- u. Gewerbekammer. GT (Handelsakad. I). → Ohligsgasse.

Ohligsgasse

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Loebenstein, 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 247ff.; Hahnkamper, 494f.; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861); RK 29. 10. 1960, 2. 12. 1969.

Ohligsgasse (11, Simmering), ben. (26. 3. 1912) nach Bernhard Wilhelm → Ohlgs.

Ohmann Friedrich, * 21. 12. 1858 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 6. 4. 1927 Wien 4, Viktorg. 3 (Zentralfrdh.), Architekt, Oberbaurat, Prof. an der TH W. Stud. an der TH bei Heinrich → Ferstel u. Otto → König, an der Akad. der bild. Künste bei Friedrich → Schmidt u. wurde nach Abschluß der Stud. Prof. an der Wr. Staatsgewerbe- sowie der Prager Kunstgewerbeschule (1889–99). 1897–1903 war O. Mitgl. der Secession, 1899 wurde er als Ltr. des Hofburgbaus nach W. berufen, ab 1904 war er neben Otto → Wagner Ltr. der Meisterschule für Arch. an der Akad. (bis 1923). 1899 beteiligte sich O. am Wettbewerb Karlspl. 1899–1907 leitete er den Aus-



Friedrich Ohmann.
Entwurf für eine
Erweiterung des
Warenhauses
Zwieback (nicht
ausgeführt). Um 1910.

bau der Neuen Hofburg u. die Bauten der Wienflußregulierung im Stadtpark (Wienflußtunnel). Er err. u. a. 1902 das Glashaus im Burggarten, 1903 die Milchtrinkhalle im Stadtpark, 1903–07 die Wienflußausmündung im Stadtpark („Wienflußportal“, gem. m. Josef → Hackhofer) u. 1907 (gem. m. Hans → Bitterlich) das Ksin.-Elisabeth-Denkmal im Volksgarten (Arch. u. Parkanlage). Daneben übernahm er auch private Bauaufträge (dar. Haus Schopp, 13, Gloriettg. 21, gem. m. Hackhofer, 1900; Haus Wien 18, Starkfriedg. 15, 1914; → Malerakademie Delug) u. Inneneinrichtungen (dar. Geschäftshaus Zwieback). O. lieferte darüber hinaus städtebaul. Entwürfe für Prag, Sbg. u. W. (v. a. 1916–18 für den Platz vor der Votivkirche); zahlr. seiner Bauten stehen in Prag u. anderen Städten (bspw. Museum Carnuntinum in Dt.-Altenburg, 1901; Stadtmus. in Magdeburg, 1906–09; Schloßbrunnenkolonnade in Karlsbad, 1910–12; Kurhaus in Meran, 1911–14). Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste (1923). → Ohmannngasse.

Lit.: Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); Personenlex.; Thieme–Becker; Uhl, 18, 20, 22, 27, 93, 117; Arch. 19. Jh., Reg.; Waissenberger, Secession, 19, 269; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 1, 74, 359; 2, Reg.; Dehio, 70, 71, 80, 92; Ruhestätten, 120.

Ohmannngasse (19, Oberdöbling), ben. (4. 9. 1938 Bgm.) nach Friedrich → Ohmann.

Ohmgasse (21, Jedlese, städt. Wohnhausanlage Jedlese), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem dt. Physiker

Georg Simon O. (* 16. 3. 1789 Erlangen, † 7. 7. 1854 München), nach dem die Einheit des elektr. Widerstands bezeichnet wird.

Ohnsorg Kurt, * 25. 12. 1927 Sigmundsherberg, NÖ, † 22. 9. 1970 Gmunden, OÖ, Bildhauer, Keramiker. Stud. an der Hsch. für angew. Kunst (bei Robert Obsieger; Diplom für Keramik 1950), gründete 1954 ein Experimentalstudio u. 1955 eine eigene Werkstatt u. 1961 (mit Alfred Seidl) das Josef-Hofmann-Seminar für keram. Gestaltung, begr. 1963 u. leitete in der Folge die internat. Keramiksymposien in Gmunden u. lehrte ab 1969 an der Linzer Kunstschule. Förderungspreis Kunstfonds (1958), Theodor-Körner-Preis (1960), Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1969), Kulturpreis des Landes NÖ (1970). Skulptur „Bewegungsrhythmus“ (14, Linzer Str. 452; 1968), Vogeltränke (20, Klosterneuburger Str., Dietmayrg.), „Dynam. Gestaltung“ (Relief aus glasierten Steinzeugplatten; 10, Zohmanng. 28, Brunnenweg 7, Gesellenheim), Weihwassergefäß (1, Seilerstätte 30; Kapelle im Studentenhaus der Caritas). Zahlr. Ausst.en. → Kurt-Ohnsorg-Weg.

Lit.: Rodt, 396. 505f.; Kapner; BKF 14, 46.

Ohrenheilkunde → Otologie.

Ohrfandl Heinrich Karl, * 2. 7. 1860 Wien, † 24. 1. 1932 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; Zentralfrdh.), chrsz. Kommunalpolitiker. Übernahm 1888 die elterl. Gastwirtschaft „Zur Stadt München“ (→ Münchner Boten, Zum; 7, Mariahilfer Str. 102, Schottenfeldg. 2–4) u. führte sie bis zur Demolierung des Hauses (1905); gleichzeitig widmete er sich öffentl. Aufgaben (1892–32 Armenrat, 1895–1918 Obmann-Stv. des Armeninst.s, ab 1903 Bezirksrat, 1. Obmann des chrsz. Wählervereins Neubau). 1909–20 war O. nÖ. Landtagsabg., 1916–32 BV des 7. Bez.s. Er arbeitete in zahlr. karitativen Organisationen u. entfaltete auch eine umfangr. Tätigkeit auf kulturellem Gebiet (u. a. verhinderte er die Demolierung von Haydns Sterbehaus [6]). Kirchenkammerer der Schottenfelder Pfarrkirche, Prä.s. des Volksbildungsvereins. Ehrenring der Stadt W. (1930). → Ohrfandlpark.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); RP 3. 5. 1926; NFP, RP 25. 1. 1932; Ruhestätten, 135.

Ohrfandlpark (7), ben. (22. 5. 1937 Bgm.) nach Heinrich → Ohrfandl.

Oktaviangasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach O., einer Gestalt aus der Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss.

Oktoberdiplo, eine von Innenminister Goluchowski entworfene u. von Franz Joseph I. am 20. 10. 1860 erlassene föderalist. Verfurkunde, die wegen des massiven Widerstands der Ungarn (Steuerstreik) u. der dtnat.-liberalen Kreise Österr.s 1861 durch das zentralist. → Februarpapent ersetzt werden mußte (→ Neoabsolutismus).

Oktoberrévolution (1848) → Revolution 1848 (*sub* 2).

Oktoberrstreik (1950) → Lohn- und Preisabkommen (*sub* 4).

ÖLAG (Österr. Luftverkehrs-AG), gegr. 1923 in W. (Unternehmen für den zivilen Luftverkehr in der 1. Republik; → Deutelmoser Ferdinand); ab 1927 staatl. subventioniert, 1938 aufgelöst. → Austrian Airlines.

Oláh Nikolaus, * 10. 1. 1493 Hermannstadt, Siebenbürgen (Sibiu, Rumän.), † 14. 1. 1568 (Nikolauskirche Tynau [Trnava, SR]), Staatsmann, Kirchenfürst. Unter dem letzten ungar. Kg. (1516–26) aus dem Haus Jagiello, Ludwig II., in der königl. Kanzlei tätig sowie ab 1526 Sekr. u. Vertrauter von Ludwigs Wwe., der Habsburgerin Maria (Schw. Ferdinands I.), der er 1531–39 in den NL zur Seite stand. 1539 nach Ung. zurückgekehrt, trat er 1542 in die Dienste Ferdinands I., war ab 1543 ungar. Vizekanzler, ab 1545 Hofkanzler u. ab 1553 Großkanzler, außerdem 1543–48 Bi. von Agram (Zagreb, Kroat.), 1548–53 von Erlau (Eger, Ung.) u. 1553–68 Ebi. von Gran (Esztergom, Ung.). O. war eifrig für die Interessen Ferdinands in Ung. u. im Dienst der Rekatholisierung Ungs. tätig (Gründung des 1. ungar. Jesuitenkollegiums in Tynau 1561). In W. kaufte O. 1550 ein Palais (1, Wallnerstr. 4; Kernbau des nachmal. Esterházypalais) sowie gem. m. seiner unehel. To. Lucretia Schloß u. Herrschaft → Margareten; auf einem Teil der zugehör. Gründe ließ er eine Siedlung anlegen, die ihm zu Ehren Nikolausdorf (erst. erw. 1562, später verballhornt in → Nikolsdorf) ben. wurde; ein späterer Besitzer des → Margaretners Schlosses, Johann Rudolf Schmidt v. Schwarzenhorn, ließ 1651 über dessen Portal (S, Margaretenpl. 3) eine GT anbringen, in der die Wiederherstellung des Schlosses durch O. erw. wird. Ab 1553 besaß O. auch die Herrschaft Landsee (Bgld.). Hans → Lautensack schuf einen Porträtstich O.s (1558). (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W. (1994; FB 27), 17f., 82f.; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten 1, in: BM 43 (1910), 53ff.

Olaus-Petri-Gasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach dem schwed. Reformator, Humanisten, Begr. der schwed. Schriftsprache u. Kanzler (1531) von Gustav Wasa, O. (Olaus) P. (eigentl. Olof Petersson; * 6. 1. 1493 [?] Örebro, † 19. 4. 1552 Stockholm); das Erscheinungsjahr seiner teilw. Übersetzung des Neuen Testaments (1526) bezeichnet den Beginn der neuschwed. Epoche.

Olbrich Josef Maria, * 22. 12. 1867 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 8. 8. 1908 Düsseldorf (Familiengrab Klosterneuburg-Weidling), Architekt, Maler, Kunstgewerbler, Designer. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (Schüler von Carl v. → Hasenauer u. Otto → Wagner, in dessen Atelier er als maßgebende künstler. Kraft bis 1899 arbeitete) u. entwickelte sich (nachdem er 1894 zunächst Mitgl. des Künstlerhauses geworden war) neben Josef → Hoffmann zu einem der Hauptführer der Wr. Secession (1897 Gründungsmitgl.). In W. baute O. 1897/98 das Ausst.-gebäude der → Secession (1, Friedrichstr. 12), 1899 die Klarwillsche Familiengruft auf dem Döblinger Frdh., auf dem Zentralfrdh. (Israelit. Abt. 1. Tor) das Grabmal der Familie Schlesinger, den Clubpavillon des Radfahrervereins der Staatsbeamten (2, Rustenschacherallee 7) u. 1900 die Villa Hermann Bahr (13, Winzerstr. 22). Weitere Werke entstanden in NÖ. Für W. entwickelte er auch einige unausgeführt gebliebene Projekte, dar. die „Villenstadt Cobenzl-Krapfenwald“ u. Gartenbauvorschläge (bspw. „Farbengarten“, der dann in der Darm-

städter Orangerie verwirklicht wurde). 1899 wurde O. von Großhz. Ernst Ludwig von Hessen, dessen Freundschaft er erworben hatte, als Gründungsmitgl. der Künstlerkolonie (für die er fast alle Bauten entwarf) nach Darmstadt berufen, wo er maßgebenden Einfluß auf die Erneuerung der dt. Arch. nahm (Hofbaaurat, Prof.). 1900 war er für die innenarch. Ausgestaltung des Pavillons auf der Weltausst. in Paris verantwortl. (dar. das „Wr. Zimmer“). Die meisten seiner Werke entstanden außerhalb W.s. 1900 erschienen seine „Ideen“ (53 Bll. Architekturstud.), 1902–14 erschien in Berlin sein dreibänd. Werk „Architektur“ u. 1905 die Arbeit „Neue Gärten“. → Olbrichgasse.

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Thieme-Becker; Ian Latham, J. M. O. (London 1980); Hess. Landesmus. Darmstadt (Hg.), J. M. O. 1867–1908. Das Werk des Arch. (1967); J. A. Lux, J. M. O. Eine Monographie (Berlin 1919); G. Veronesi, J. M. O. (Mailand 1948); Waissenberger, Secession, 269f. u. Reg.; Uhl, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Czeike 1, Reg.; KKL, Reg.; Dehio, 80; Kortz 2, Reg.; Mariahilf, 228, 240; Meidling, 262.

Olbrichgasse (12, Hetzendorf), ben. (20. 2. 1924 GRA) nach Josef Maria → Olbrich.

Olden Hans (eigentl. Josef Brandl), * 30. 6. 1892 Wien, † 19. 1. 1975 Traismauer, NÖ, Schauspieler, 1. G. Therese, geb. Bauer (* 3. 8. 1892), 2. G. Inge Brücklmeier, Schauspielerin. Nach begonnenem Maschinenbaustud. nahm O. 1909–11 Schauspielunterricht, debütierte am Dt. Theater in Hermannstadt u. kam über Olmütz, Karlsbad, Teplitz-Schönau u. Graz an das von Jarno geleitete Theater in der Josefstadt. Nach vorübergehendem Engagement am Dt. Theater in Prag spielte er 1928–38 am Wr. Volkstheater u. arbeitete 1937 erstm. auch beim Film („Die ganz großen Torheiten“). Nach dem 2. Weltkrieg war O. wieder am Volkstheater engagiert, spielte aber auch im Renaissancetheater u. war ab 1949 intensiv beim Film beschäftigt.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenwart.

Oldenburggasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Großhzn. von O., der einst. Herrschafts- u. Schloßbesitzerin von Erlaa.

Oleandergasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem im Mittelmeergebiet u. in Asien beheimateten gleichnam. Strauch u. Baum.

Olmagasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Operettensängerin Berta O. († 1848); vorher Gärtnerg.

Olof-Palme-Hof (10, Ada-Christen-G. 2, Alaudag., Franz-Koci-Str., Favoritenstr.), städt. Wohnhausanlage (416 Wohnungen), erb. 1972–77 nach Plänen von Carl Auböck u. Wilhelm Kleyhons, ben. (10. 6. 1986 GRA) nach dem schwed. Ministerpräs. u. Vizepräs. der Sozialist. Internationale O. P. (* 30. 1. 1927, † [Ermordung] 28. 2. 1986 Stockholm).

Lit.: RK 9. 10. 1987.

Olszewska Maria (eigentl. Maria Berchtenbreiter), * 12. 8. 1892 Ludwigsschwaige b. Donauwörth, Bay., † 17. 5. 1969 Klagenfurt, Opernsängerin (dramat. Alt). Erhielt ihre Gesangsausbildung in München, debütierte (nach anfängl. Tätigkeit als Operettensängerin) 1915 in Krefeld (Stadttheater), sang anschl. an den Opernhäusern von Leipzig, Hamburg (1917–20; Brigitte in der UA der „Toten Stadt“ von Korngold) u. wurde 1921 an die Wr.

Staatsoper berufen, an der sie (unterbrochen durch ein Engagement in München 1923–25) triumphale Erfolge feierte, jedoch auch an europ. Häusern gastierte (Scala, Covent Garden) u. Tourneen in Süd- u. Mittelamerika absolvierte. 1928–32 war sie Mitgl. der Oper von Chicago (1930 sang sie auch in London u. Paris unter Bruno Walter in der „Fledermaus“), 1932–35 sang sie an der Metropolitan Opera New York (Debüt Brangäne in „Tristan“). Ab 1947 unterrichtete O. an der Wr. Musikakad., 1948 wurde sie Lektorin an der Staatsoper.

Lit.: Sängerslex.

Olympiaplatz (2), ben. (9. 5. 1977 GRA) nach dem gleichnam. Weltsportkampfort (Olympiade); Teile der → Meiereistraße u. der → Engerthstraße wurden in den neu gebildeten Platz einbezogen.

Ölzelgasse (Ölzelgasse; 3, Landstraße), ben. (1855) nach Anton → Oelzelt d. Ä.

Ölzelgasse (23, Mauer), ben. (7. 11. 1885 GR Mauer) nach Anton → Oelzelt d. Ä.

Omelette → Palatschinken (*sub* 2).

Omnibus (lat. für alle), urspr. privates Verkehrsmittel, das schienenungebunden u. pferdebespannt auf fixen Linien innerhalb der Stadt, aber auch ins nähere (zuweilen weitere) Umland verkehrte; der O. entwickelte sich aus dem → Gesellschaftswagen bzw. → Stellwagen, für den allmähl. die Bezeichnung O. Verwendung fand (erstmalig 1842 nachweisbar), wobei der Name auf jeden Fall für Routen angewendet wurde, die aus der Stadt hinausführten. Der Unterschied zur Pferdetramway, deren Wagen in



Omnibus. Wagen der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft. Foto, 1880.

ihrer Form dem O. sehr ähnelten, lag darin, daß der O. keine Schienen benötigte; die Kastenform des Pferdeomnibusses hat sich während des ganzen 19. Jhs nur unwesentl. geändert (vorne an der Deichsel aufsitzende kleinere Räder, über dem Kutschersitz auf dem Wagendach zusätzl. Sitzplätze, hinten ein Einstieg, auf einem Trittbrett stehend der Schaffner). Die Personenbeförderung mittels O.sen bzw. Stellwagen wurde urspr. von versch. Fuhrwerksbesitzern betrieben (von denen viele namentl. bekannt sind, bspw. Barthelt, Kitzler oder Rauscher). Auf einem Plan aus 1861 sind die Standplätze vermerkt, für die (ebenso wie für die zu befahrenden Strecken) Lizenzen ausgegeben wurden; sie massieren sich um den Stephanspl., den Neuen Markt u. den Platz Am Hof (1842

gab es 70 Lizenzinhaber); die Intervalle schwankten zw. 5 u. 60 Minuten, hatten aber bei 15 Minuten ihre größte Häufigkeit. Die Kritik der Bevölkerung prangerte v. a. die Überfüllung der Wagen u. den schlechten Straßenzustand an. Ziele waren (neben den „innerstädt.“ Routen) v. a. die Vororte, aber auch eine Reihe von nö. Städten u. Märkten. Am 5. 4. 1869 wurde die „Vienna General O. Comp. Ltd.“ („Wr. Allg. O.-AG“) gegr., der es gelang, die meisten bestehenden Betriebe einzulösen u. fast alle wicht. Linien zu betreiben (1870 erfolgte die Festlegung der Linienführung). Ebenfalls 1870 wurde eine weitere Ges. gegr., die 1876 zur „Lohnwagen-Unternehmung A. E. Leydolt, F. Rückauf u. Cie.“ erweitert wurde. Als größte Stellwagen-Inhaberin W.s stand die O.-AG bereits in direkter Konkurrenz zur bereits bestehenden Pferdetramway (→ Tramwaygesellschaft). Das Anbot teilte sich in einen Correspondenz-Dienst (O.se, die vom Stephanspl. aus [Abfahrtsstelle hinter dem Dom] strahlenförmig mit 186 Fahrzeugen 17 Routen befuhren [Bezeichnung mit den Buchstaben A–R] u. Intervalle von 5–10 Minuten einhielten) u. in direkte Linien; letztere hatten entferntere Orte, insbes. Sommerfrischenorte, zum Ziel, sie verbanden aber auch Vorstädte u. Vororte miteinander (12 Linien) u. versahen den Dienst zw. den Bahnhöfen (5 Linien). Damit bestand ein relativ engmasch. Netz. Die „Vienna General O. Comp. Ltd.“ wurde am 15. 7. 1908 von der Gmde. W. übernommen, die auf dem Liniennetz einen Probebetrieb, auch bereits mit Automobilen (→ Autobus), einrichtete. Nach dem 1. Weltkrieg wurde 1919 unter dem Titel „Gmde. W. – städt. Stellwagenunternehmung“ der Betrieb aufgenommen, erwies sich jedoch, da nun bereits das Straßenbahnnetz ausgebaut war, als unrentabel. Mit GR-Beschl. v. 3. 11. 1922 wurde die Unternehmung der Dion. der städt. Straßenbahnen eingegli.

Lit.: Kat. HM 8, 46 ff.

ÖMV-Bürohaus (2, Taborstr. 1). Nach dem 2. Weltkrieg Gebäude der sowjetruss. USIA-Verw., dann Bürohaus der Österr. Mineralölverw. AG. Ein dazugehör. Verw.gebäude der ÖMV (seit 1995 OMV) befindet sich 2, Schoellerg. 6 (erb. 1958/59 nach Plänen von Carl Appel). – 1994 wurde seitens der Ersten Allg. Versicherung ein Wettbewerb zur Neugestaltung des Blocks am Beginn der Taborstr. ausgeschrieben, den Hans Hollein (der hier auch einen „schiefen Turm“ zur Akzentuierung des Neubaus einpflanzte) gewann.

Lit.: Achleitner 3/1, 89 (Schoellerg.).

Ondříček František, * 29. 4. 1859 Prag, † 3. 3. 1922 Mailand, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung (bis 1876) am Prager Konservatorium, dann in Paris, debütierte 1882 in W., wirkte 1883 als Solist an einem Konzert der Wr. Philharmoniker mit u. unternahm in den folgenden Jahren versch. Tourneen (u. a. Rußld. u. USA). 1909 gehörte O. zu den Mitbegr. des Neuen Wr. Konservatoriums u. war 1912–19 dessen Dir. Dann wirkte er am Konservatorium in Prag. Hg. einer Violinschule. (Richard A. Prilisauer)

Lit.: Einstein, Musiklex. (1926); Prilisauer, Folge 12.

Onken Karl Eduard, * 12. 3. 1846 Jever, Ostfriesld., † 15. 11. 1934 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 70 (Zentralfirdh.,

evang. Abt.), Landschaftsmaler, Radierer. Stud. 1869–79 an der Akad. der bild. Künste (bei Peithner v. Lichtenfels) u. erhielt mehrere Preise (1871 Rosenbaumpreis, 1873 u. 1875 Gundelpreis, 1874 u. 1875 Stipendien). Ab 1874 unternahm er versch. Stud.reisen. Mitgl. des Künstlerhauses (1880). Gemälde überw. in Privatbesitz sowie in Galerien von W., Prag u. Oldenburg.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Künstlerhaus, 75, 269; NFP 18. 11. 1934.

Onkologie (Lehre von der Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit). Das Spezialgebiet O. begann sich um die Jh.wende aus den Fächern patholog. Anatomie, Chir., med. Chemie u. innere Med. zu entwickeln. 1910 wurde unter dem Protektorat Franz Josephs I. von den beiden Vorständen der chir. Univ.-Kliniken im AKH (Julius v. → Hochenegg u. Wolfgang → Denk) die Österr. Krebsges. begr. Die Err. eines eigenen Krebsforschungsinsts dauerte allerdings bis 1953; ihr 1. Vorstand wurde Denk. Bereits 1945 bzw. 1946 waren die beiden Publikationsorgane „Österr. Zs. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit“ u. „Der Krebsarzt“ gegr. worden. Neben der von patholog.-anatom. u. chir. Seite in W. betriebenen wertvollen onkolog. Grundlagenforschung widmete sich ab 1910 der med. Chemiker an der Krankenanst. Rudolfstiftung, Ernst → Freund, intensiv der serolog. Krebsdiagnostik sowie therapeut. Versuchen mit spezif. körpereigenen „Krebssera“. Der zunehmende Umfang der Aufgaben des Krebsforschungsinsts führte 1966 zur Eingliederung als „Inst. für Krebsforschung“ in die med. Fak. der Univ. W. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Felix Mandl, Theorie u. Praxis der Krebskrankheit (1932); Anonym, Gegen den Krebs. 40 J. Inst. für Tumorbologie – Krebsforschung der Univ. W. 1953–93; Helmut Wyklicky, Historisches zum Krebsproblem, in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 249ff.; Ernst Freund, Die cytolyt. Karzinomreaktion, in: Wr. med. Wo. 72 (1922), 1329ff., 1390ff.; Julius v. Hochenegg, Die Österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit (1911); Wolfgang Denk, 10 J. österr. Krebsforschungsinst., in: Mitt. österr. Sanitätsverw. 64 (1963), H. 5; Anton Sattler, Zum gegenwärt. Stand der Krebsforschung u. Krebsbekämpfung, in: Österr. Zs. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit 28 (1973), 163ff.; Wr. klin. Wo. 23 (1910), 1221ff.; 26 (1913), Nr. 22 (Das neue chem. Laboratorium der k. k. österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit); 49 (1936), Nr. 6; Wr. med. Wo. 80 (1930), 55ff., 59ff.; Der Krebsarzt 1 (1946), H. 1 (Hermann Chiari); 15 (1960), H. 11/12 (R. Hofstätter, J. Kretz, 50 J. Österr. Krebsges.); ÖÄZ 40 (1985), H. 10 u. 17 (75 J. Österr. Krebsges.).

Onno-Klopp-Gasse (14, Penzing), ben. (1904) nach O. → Klopp.

Opalgasse (21), ben. (6. 11. 1963 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein; vorher (ab 1953) → Achatgasse. → Edelsteinviertel.

OPEC-Haus, ehem. (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10). Anstelle eines im 2. Weltkrieg teilw. zerst. u. in den 60er Jahren abgetragenen Gebäudes (das einen Teil des Ensembles des → Ephrussipalais gebildet hatte) entstand nach Plänen von Carl Appel 1965–67 der Neubau eines Geschäfts- u. Verw.gebäudes für die Österr. Realitäten AG, die dieses zunächst der OPEC vermietete (hier ereignete sich am 21. 12. 1975 während einer OPEC-Sitzung ein Terrorüberfall). Das Gebäude entstand auf den alten Fundamenten,

die Verbauungsfläche u. die Gebäudehöhe wurden zwar beibehalten, doch gelang es, durch Verminderung der Stockwerkshöhen 2 zusätzl. Stockwerke zu gewinnen; aus Rücksicht auf die repräsentative Umgebung wurde die Fassade mit Laaser Marmor verkleidet (allerdings wurde an dieser wegen der Geschoßveränderung die bisher. Hervorhebung der Horizontalen durch eine Betonung der Vertikalen ersetzt). Eine Fassadenveränderung (die sich von diesem Prinzip wieder entfernte) wurde 1994 abgeschlossen.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 224ff.

Opel Kamillo, * 14. 4. 1882 Wien, † 17. 9. 1931 Wien 14 (damals 13), Linzer Str. 403 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Beamter, Alpinist. Gehörte zu den bedeutenden Bergsteigern um die Jh.wende u. übte versch. Funktionen in alpinen Vereinen aus. Erstbegehungen führte er insbes. in der Dachsteingruppe u. in den Ennstaler Alpen aus. Tourenberichte schrieb er für die Österr. Alpen-Ztg. (1902, 1903).

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Oper. 1) Musikgattung: Die als neue repräsentative Kunstform 1594 in Ital. entstandene O. wurde bald (1626) auch in W. heim., wobei am Beginn Schaustücke mit Musik u. Ballett standen. Die eigentl. Pflege der O. begann unter Ferdinand III., als Claudio Monteverdi 1641 die Wr. Fassung seiner O. „Il ritorno d'Ulisse“ vorlegte. Die bedeutendsten venezian. O.komponisten (neben Monteverdi auch Pietro Francesco Cavalli, Antonio Bertali, Antonio Caldara u. Antonio Draghi) schufen Werke für W.; auch die Barockkaiser (Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. u. Karl VI.) komponierten O.n. Den Höhepunkt bildete die Aufführung der Oper „Il pomo d'oro“ von Marcantonio → Cesti (1667), des vollendeten Typus der barocken Festoper. Neben die Italiener trat als heim. Meister Johann Joseph → Fux, der größte Opernkomponist des österr. Spätbarock (Costanza e forza, 1723). Nach 1760 kam es zu einer Reform der ital. dominierten O. durch Christoph Willibald → Gluck, der äußeren Prunk durch Dramatik u. Leidenschaften ersetzte; er löste die O. aus der erstarrten Tradition, gab ihr neue Impulse u. setzte sich auch mit der franz. opéra comique auseinander. Die bürgerl. O.pflege begann im letzten Drittel des 18. Jh.s, wobei sich das Wr. Singspiel vor dem u. unabhängig vom dt. Singspiel auf der Wr. Volksbühne entwickelte; Emanuel → Schikaneder pflegte es auf seinen Bühnen als Zaubersingspiel; die Tradition des Singspiels lebte in der → Operette weiter. Die Typik des ital. Musiktheaters wurde von W. A. → Mozart überwunden, dessen O.n bis heute einen festen Platz auf den Spielplänen behalten haben. Auf dem Boden der „Wiener Klassik“ entstand Ludwig van → Beethovens einz. Oper (Fidelio, UA 1805). Das frühe 19. Jh. war u. a. geprägt durch einen Kampf zwischen ital. u. dt. O. (bspw. von Carl Maria v. → Weber [Freischütz, Eurynthe] einerseits u. O.n von Gioacchino → Rossini, Vincenzo Bellini u. Gaetano → Donizetti andererseits). Entscheidende Leistungen für die dt. O. entwickelten fallen in die Zeit des Biedermeier (neben Weber Konradin → Kreutzer [Nachtlager von Granada, 1834], Albert → Lortzing, Franz → Schubert, Adalbert → Gyrowetz u. a.). In der 1. H. des 19. Jh.s entstanden

auch O.häuser in Linz (1803), Klagenfurt (1811) u. Innsbruck (1846). Um die M. des 19. Jhs. konnten sich neben den ital. u. dt. O.n auch franz. O.n der leichten oder auch großen, hist. Spielart (bspw. „Fra Diavolo“ von Auber, „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adam u. „Die Jüdin von Halévy“) durchsetzen. Musikal. beherrschten auf dem Gebiet der O. das spätere 19. Jh. (auch im Wr. Musikleben) die beiden großen Opernkomponisten Giuseppe → Verdi u. Richard → Wagner, der eine neue Form der O. schuf („Tannhäuser“, EA 1857 im Neulerchenfelder Thaliatheater; zahlr. andere seiner O.n folgten u. wurden teilw. von ihm persönl. vorbereitet). Die O.komponisten der 2. H. des 19. Jhs. u. des beginnenden 20. Jhs. standen in der Nfg. der Romantik u. Wagners (bspw. Wilhelm → Kienzl [Evangelimann], Hugo → Wolf [Der Corregidor], Franz → Schmidt [Notre Dame], Franz → Schreker [Die Gezeichneten], Karl → Goldmark [Kgin. v. Saba]). Um diese Zeit erlebte auch die ital. Oper eine Blütezeit (neben Verdi u. a. Giacomo → Puccini) u. die meisten O.n dieser Komponisten wurden bald nach der ital. UA oder EA auch in W. aufgeführt. Die Åra Gustav → Mahlers an der Hofoper gilt als „gold. Zeit“ des Wr. O.lebens. Die O.n von Richard → Strauss spielen teilw. im Wr. Milieu. Das bahnbrechendste Werk modernen O.schaffens war Alban → Bergs „Wozzeck“ (1925); ihm folgten → Krenek (Orpheus u. Eurydike, 1923; Jonny spielt auf, 1927; Leben des Orest, 1931), Arnold → Schönberg (Erwartung, 1924; Die glückl. Hand, 1924), Josef Matthias → Hauer (Die schwarze Spinne, UA erst 1966), Gottfried v. Einem (Dantons Tod, 1947; Der Prozeß, 1953) u. Egon Wellesz. – 2) **Aufführungsstätten:** → Opernhäuser (→ Staatsoper); → Hohe Warte, → Prater. – 3) **Verkehrsflächen- u. Wohnhausanlagenbenennungen (Auswahl):** Nach Opernkomponisten: → Alban-Berg-Weg, → Beethoven. . ., → Bittnergasse, → Franz-Schreker-Gasse, → Glückgasse, → Haydngasse, → Haydnhof, → Korngoldgasse, → Lortzinggasse, → Mozartplatz, → Puccinigasse, → Richard-Strauss-Hof, → Richard-Strauss-Straße, → Richard-Wagner-Platz, → Rossiniggasse, → Schönbergplatz, → Schrekergasse, → Wilhelm-Kienzl-Park. Nach Opern: → Aidagasse, → Meistersingerstraße (heute Mahlerstraße), → Nabuccoggasse, → Othelloogasse, → Rigolettogasse, → Traviatagasse. Nach Operngestalten (teilw. gleichnam. Sagengestalten): → Alberichgasse, → Lohengrinstraße, → Oktaviangasse (Rosenkavalier), → Pamina-gasse, → Papagenogasse, → Siegfriedgasse, → Taminoweg, → Tannhäuserplatz; vgl. a. → Nibelungenviertel.

Lit.: Andrea Seeböhm, Die Wr. O. 350 J. Glanz u. Tradition (1986); Marcel Prawy, Die Wr. O. Gesch. u. Geschichten (1969); Lettmayer, 809f., 847ff. (Aufführungen); ÖL 2, 850 (Auflistung österr. Opernkomponisten u. jener ihrer Werke, die häufig auf dem Spielplan stehen).

Operette (ital. operetta [„Werkchen“], franz. opérette), Bühnenstück vorw. heiteren Charakters mit gesprochenem Dialog, Gesang u. Tanz, das in W. bes. Ausbildung erfuhr. Vorläufer reichen bis ins 18. Jh. zurück, allerdings wurde früher das Wort O. nicht ganz in der heut. Bedeutung gebraucht. Die musikal. Einlagen in Wr. Volksstücken bildeten zwar eine echte Vorstufe, die Begeisterung des Wr. Publikums für das neue musikal. Genre wurde jedoch erst durch Jacques → Offenbach entfacht. – 1) **Goldene Åra:**

Die Geburtsstunde der Wr. O. schlug am 24. 11. 1860, als am Carltheater Suppés „Das Pensionat“ uraufgeführt wurde: eine Verschmelzung der Musik Jacques → Offenbachs mit den Elementen des Altwr. Singspiels, die zur Entwicklung des speziellen Typus einer Tanzoperette führte. Das Dreigestirn Franz v. → Suppé (Boccaccio, Die schöne Galathee, Fatinitza, Flotte Bursche, Leichte Kavallerie), Johann → Strauß Sohn (Die Fledermaus, Der Zi-



Operette. „Der Zigeunerbaron“. Plakat, 1885.

geunerbaron, Wr. Blut, Eine Nacht in Venedig, Karneval in Rom) u. Carl → Millöcker (Der Bettelstudent, Der arme Jonathan) schuf ab der M. der 60er Jahre jene unsterbl. O.n, die noch heute den Typus der „Wr. O.“ verkörpern. Bedeutende Komponisten der älteren („klass.“) O.ära waren neben ihnen Richard → Heuberger, Carl → Zeller u. Carl Michael → Ziehrer. Für den Erfolg garantierten auch namhafte Interpreten, dar. die Schauspieler Carl → Blasel, Alexander → Girardi, Wilhelm → Knaack, Josef → Matras u. Karl → Treumann, die Tenöre Joseffy u. Streitmann sowie die Sängerinnen Josefine → Gallmeyer u. Marie → Geisteringer. Die führenden Bühnen waren das → Theater an der Wien u. das Carltheater (→ Leopoldstädter Theater); einige O.n (insbes. von Johann Strauß) fanden auch in die Hof-(Staats-)oper Eingang. – 2) **Silberne Åra:** Sie begann um 1900 mit Heinrich Reinhardts „Das süße Mädel“ (1901). Die 1. Premiere nach dem 1. Weltkrieg fand am 31. 5. 1919 im Theater an der W. statt (Nico Dostal, „Nimm mich mit“); es folgten am 9. 2. 1923 die UA von Franz → Lehárs „Land des Lächelns“ (damals „Die gelbe Weste“) u. am 28. 2. 1924 die UA von Emmerich → Kálmáns „Gräfin Mariza“ (beide im Theater an der W.) Die bedeutendsten Komponisten dieser Epoche waren neben Lehár, Kálmán, Edmund → Eysler u. Robert → Stolz Ralph → Benatzky, Nico → Dostal, Leo → Fall, Bruno → Granichstaedten, Rudolf → Kattinig, Oscar → Nedbal, Fred → Raymond u. Oscar → Straus. Lehárs Hauptinterpret war Richard → Tauber. Neben den führenden O.bühnen (→ Volksoper u. → Raimundtheater) spielte man diese wiener. Kunstform u. a. am Carltheater, → Treumanntheater, Johann-Strauß-Theater (→ Scala), → Harmonietheater sowie im Vergnügungsetablisement → „Venedig in Wien“. Die Textbücher stammten (neben den Spitzenkönnern F. Zell u.

Franz Friedrich Richard → Genée) von Schauspielern (bspw. Alois → Berla u. Karl → Lindau) u. Dramatikern (bspw. Viktor → Léon, Ignaz Schnitzer u. Leo Stein), aber auch von Juristen (Moritz Georg West), Journalisten (bspw. Julius → Bauer, Joseph → Braun u. Max → Kalbeck) u. Beamten (bspw. Karl → Costa).

Lit.: Österr. Theatermus. (Hg.), O. in W. (Kat. 1979).

Opern-Apotheke (1, Kärntner Str. 55). Obwohl Mag. pharm. Hermann Gebauer (* 28. 7. 1866 Wagstadt, † 9. 4. 1941 Wien) bereits am 15. 2. 1909 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke erhalten hatte (Konzessionsurk. v. 5. 4. 1909), konnte er erst nach Fertigstellung des Neubaus ein geeignetes Lokal in dem ihm vorgeschriebenen Rayon zw. Maximilianstr. (Mahlerstr.) u. Kärntner Ring mieten u. am 18. 1. 1915 die Apotheke eröffnen. Die Apotheke ging 1939 an seinen gleichnam. So. über.

Lit.: Hochberger-Noggler, 64; *Unterlagen der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer*.

Opernball. Die Ausschreibung für den Bau der Hofoper (10. 7. 1860) legte bereits fest, daß das Opernhaus „auch zur Abhaltung von Opernbällen bestimmt“ sei. Erst Dir. Franz v. → Jauner machte von dieser Möglichkeit Gebrauch u. veranstaltete in Anlehnung an den Pariser O. öffentl. Tanzveranstaltungen unter der Bezeichnung „Opersoïree“ (erstmalig am 11. 12. 1877 mit Wiederholungen im Jänn. u. Febr. 1878 [Abonnementverkauf; Preis 18 fl für Herren, 10 fl für Damen]); dem eigentl. Ball ging ein Konzert des Hofopernorchesters voraus, bei dem als Gast Johann Strauß dirigierte. Am 2. 3. 1878 wurde erstmalig eine „Operréoute“ veranstaltet, die sich bis zur Jh.wende als ständ. Einrichtung erhielt (wegen der Operréouten verschwanden). Nach langer Pause feierte die Operréoute erst 1924 ein erfolgr. Comeback; der Dekorationsentwurf stammte von Alfred → Roller. Der 1. „echte“ O. wurde schließl. am 26. 1. 1935 veranstaltet u. bildete sogleich den unbestrittenen Höhepunkt des Faschings. Alljährl. abgehalten, wurde er erst nach Ausbruch des 2. Weltkriegs abgesagt (1940). Als im März 1945 die Staatsoper weitgehend zerst. wurde, fehlten bis zum Abschluß des Wiederaufbaus die räuml. Voraussetzungen für den O. Der 1. O. fand daher erst wieder am 9. 2. 1956 statt, u. seither wird an der Tradition dieses Ballfestes festgehalten (1991 Absage wegen des Kriegs am Pers. Golf). Der elitäre Teilnehmerkreis am O. löste in den 80er Jahren mehrfach linksgerichtete „O.demonstrationen“ im lokalen Umkreis der Staatsoper aus, die Absperrungen u. größeren Polizeieinsatz erforderl. machten, um den unge störten Ablauf der Veranstaltung sicherzustellen.

Lit.: Kat. Oper, 158ff.; Czeike, Von der Opersoïree zum O., in: *Wienmagazin* 2/1991, 26.

Opernballett. Unter Leopold I. besorgte die Einstudierung von Balletten der k. k. Hofanzmeister, der zur Bewältigung der aufwendiger werdenden Festivitäten Substituten erhielt; diese hatten selbst mitzutanzten u. durften sogar Bürgerliche im Theatertanz unterrichten, die sodann bei Bedarf das höf. Corps ergänzten. Hier liegt die Geburtsstunde des O.s. Der Tanzmeister wurde zum Ballettmeister, dessen Aufgabe es war, den Tanz aus der Funktion des bloßen Intermediums herauszuführen u. zum

eigenständ. Kunstwerk auszubauen. Nach dem Bau des → Kärntnertortheaters war einer der ersten vom Hof ern. Pächter der als Tänzer u. Ballettmstr. bekannte Franz → Hilverding; neben ihm arbeitete als 2. Tänzer-Ballettmstr. Louis Duport (1781–1853). Durch ihn u. den während des Wr. Kongresses wirkenden Ballettmstr. Jean Pierre → Aumer wurde das Ballett mit dem franz. Tanzstil bekannt gemacht. Das Ballettensemble des Kärntnertortheaters umfaßte anfangs 40 Mitgl.; die jeweil. Primaballerina kam aus Frankr. oder Ital. Zeitweilig mußte der Personalstand erhöht werden, weil das Ensemble auch im Hofburgtheater beschäftigt war. Ab 1859 leitete Carl Telle (1826–95) das O. 1857 gab Franz Joseph I. den Auftrag zum Bau des k. k. Hofoperntheaters (→ Staatsoper; Eröffnung am 25. 5. 1869, 1. Ballettaufführung am 16. 6. 1869). Guglielma Salvioni war 1868–73 die 1. engagierte Primaballerina im neuen Haus; Solotänzer war Josef → Hassreiter (EA des Balletts „Puppenfee“ am 4. 10. 1888). Nach dem Abgang Telles wurde Hassreiter Ballettmstr. u. damit auch Vorstand der 1870 begr. Ballettschule, die sich in ihrer Struktur (3 Klassen, als Lehrer aktive Tänzerinnen) bewährte. In manchen Spielzeiten standen 20 versch. Ballette auf dem Spielplan. Das Ballettensemble konnte auf 120 Tänzer erhöht werden, wozu etwa 60 Eleven kamen. Zw. 1905 u. 1907 sank der Mitgl.stand des O.s auf 108; eine Zäsur bedeutete der 1. Weltkrieg (Pensionierung Hassreiters, Verringerung des Ensembles u. der Anzahl der Ballettabende). Nach Hassreiters Ausscheiden bemühten sich Carl Raimund (Solotänzer u. Lehrer) u. Karl → Godlewski (erster Mimiker) um das O., bis aus München Ballettmstr. Heinrich Kröllner kam. 1923/24 wurden die → Redoutensäle für Theaterrückbauten adaptiert. Unter Kröllners Ltg. erreichte das O. einen künstler. Höhepunkt, der nach seinem Abgang nicht gehalten werden konnte; das Ensemble wurde auf etwa 50 Mitgl. reduziert, die hauptsächlich in Opern-Tanzeinlagen beschäftigt waren. Erst unter Erika → Hanka gelangte das O. wieder zu internat. Ansehen, doch bedeutete die Zerst. der Staatsoper einen harten Rückschlag. Das Ensemble schuf sich im ehem. Kabarett → „Hölle“ einen prov. Proberaum. Bis zum Abschluß des Wiederaufbaus der Oper fand das O. im Theater an der W. eine Heimstatt (jedes Jahr wurde ein Ballett einstud. [1949 sogar 2], außerdem wurde das Ensemble für Tanzeinlagen in der Volksoper u. für Gastspiele bei den Bregenzer Festspielen eingesetzt). Unter der Dion. Franz → Salmhofers inszenierte Hanka in Neuausstattungen Werke der internat. Ballettlit. (160.000 Kostüme waren verbrannt). Noch vor der Wiedereröffnung der Oper wurde es dem Ballettcorps ermöglicht, in die neuen Übungsräume einzuziehen. Nach Hankas Tod (1968) übernahm Dimitrij Parlic das O. (100 Mitgl.); er baute die Mitwirkung bei den Bregenzer Festspielen aus. Dem Ballett wurden jedoch immer weniger Abende im Spielplan zugebilligt. 1962 übernahm Aurel v. Milloss das O. (Einstudierung von 11 Balletten), ihm folgten 1966 Wazlaw Orlikowsky, 1971 nochmals Milloss, 1974 der Solotänzer Richard Nowotny u. 1976 der ehem. Tanz- u. Musikkritiker Gerhard Brunner als Dir., der die Anzahl der Ballettabende fast verdoppeln konnte. 1980 wurde für die Ballettschule ein ganzer Gebäudetrakt in Opernnähe

Opernbrunnen

adaptiert (7 Klassensäle, Bibl., Studier- u. Filmräume, Vortragssaal). 1981 wurde Gerlinde Dill (als 1. Frau aus der Wr. Ballettschule) zur Ballettmeisterin ern. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Riki Raab, 100 J. Wr. O., in: WGBL 24 (1969), 487ff.; dsbe., Das Wr. O., in: Andrea Seeböhm (Hgin.), Die Wr. Oper. 350 J. Glanz u. Tradition (1986), 211ff.

Opernbrunnen, Marmorbunnen re. u. li. der Staatsoper, err. (1866–69) von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg (Architektur) bzw. Hanns → Gasser (Skulpturen). Der li. Brunnen zeigt unter der bekronenden Allegorie der Musik allegor. Gestalten der Freude, des Tanzes u. des Leichtsinns, der re. Brunnen unter der bekronenden Lorelei allegor. Gestalten der Trauer, Liebe u. Rache.

Lit.: Ringstraße 4, 563f.; KKL 118; BKF 1, 114; Czeike 1, 126; Kapner, 468.

Operngasse (1; 4), eröffnet 1861, ben. (1862) nach der damals neu geplanten Hofoper (erb. 1861–69; → Staatsoper); Verlängerung (außerhalb der Ringstr.; im Volksmund als Neue bzw. Verlängerte O. bezeichnet) am 31. 10. 1913 (StR) bzw. in den 30er Jahren auf den Gründen des ehem. → Freihauses. Der Teil zw. Karlspl. u. Margaretenstr. ist das einz. Bsp. einer planmäß. innerstädt. Zeilenverbauung der Zwischenkriegszeit. – Auf dem Areal der heut. Parzellen 4 u. 6 (auch Hanuschg. 1–3, Goetheg. 1 u. Teil der Staatsoper) erstreckte sich die 1548–52 erb. Kärntner Bastei (nachmals Augustinerbastei). – *Gebäude*: Nr. 1: → Staatsoper. Nr. 8 (Opernring 4): Miethaus, erb. 1863 nach Plänen von Franz Ehmann für Anton Dreher (→ Opernring, Nr. 4). Nr. 9 (Treitlstr. 3): → Porzhaus. Nr. 18: Wohnhaus Bärenmühle, erb. 1937/38 von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger; markante Ecklösung, Steinrelief Bärenmühle. Nr. 23–25: Zwickelverbauung mit markanter Ecklösung an einer städtebaul. exponierten Stelle, erb. 1936 von Franz Gessner. Nr. 26–36: einheitl. Zeile siebengeschoss. Häuser, erb. von Franz Gessner (Nr. 26 Papageno-Hof [erb. 1937; Majolikarelieff „Papageno“ von H. Revy, 1937]), Alfred Adler u. Martin Johann Schmid (Nr. 28) sowie Eugen Kastner u. Fritz Waage (Nr. 30–34). Auf den Freihausgründen Neubauten der TU W.

Lit.: Perger, Straßen; Dehio 2–9, 184 (4. Bez.): ÖKT 44, 333.

Opernhäuser (einschl. Aufführungsstätten von Opern).

1) Als 1. Operngedäude entstand 1629 im Hofburgbereich zw. dem damal. oberen u. unteren Burggarten (heute Redoutensaal) der „neue Saal“ (auch „span. Saal“ gen.), in welchem 1631 u. 1633 erstm. Aufführungen stattfanden. Er wurde 1658 u. 1700 erneuert u. 1744 anläßl. der Erbauung des Redoutensaals abgebrochen. – 2) Ein weiterer hölzerner Theatersaal, der 1659/60 auf dem „Tummelpl.“ (Reitpl.; heute Josefspl.) err. wurde, hatte nur kurzen Bestand. – 3) 1666–68 entstand nach Plänen von Lodovico → Burnacini auf der Kurtine nahe der Hofburg (Teil der Stadtmauer im Bereich des heut. Mittelbaus der ÖNB) ein prachtvolles hölzernes „Komödienhaus“ (abgebildet auf Suttingers Vogelschau), das man aus Sicherheitsgründen 1683 vor der Türkenbelagerung abbrach. – 4) Burgtheater (bis 1810). – 5) → Kärntnertortheater (bis 1869); da das

Burgtheater ab 1810 nur noch Sprechbühne war, fungierte das Kärntnertortheater in den rd. 6 Jahrzehnten bis zur Eröffnung der (neuen) Oper am Ring als „K. k. Hofoper“. – 6) → Thaliatheater (EA von Richard Wagners „Tannhäuser“, 1857). – 7) Theater in der Josefstadt. – 8) Hofoper (ab 1869), seit 1918 → Staatsoper. – 9) → Theater an der Wien (Ausweichbühne der Staatsoper während des Wiederaufbaus 1945–55). – 10) → Ringtheater („Kom. Oper“). – 11) → Volksoper. – 12) → Schönbrunner Schloßtheater. – 13) Wiener → Kammeroper. – 14) *Unrealisiertes Projekt*: Als 1840 eine kleine Stadterweiterung vor dem Kärntnertor vorgeschlagen wurde (→ Kaiser-Ferdinands-Bau), sollte dort auch ein neues O. entstehen. – *Weitere Örtlichkeiten*, an denen fallw. O.n aufgeführt wurden: → Hohe Warte, → Leicht-Variété, → Venedig in Wien.

Lit.: Hadamowsky, 133ff.; Helmut Kretschmer, Opernhäuser u. ihre Sänger, in: Hist. W. (Zaldbommel/NL 1995).

Opernparodien (Beispiele). 1) Tannhäuser, musikal. Posse, Text von Nestroy, Musik von Karl Binder, EA am 31. 10. 1857 Carltheater, später im Treumanntheater (16. 12. 1861) u. sogar im Theater an der W. (EA 19. 3. 1927). Die EA der Richard-Wagner-Oper „Tannhäuser“ hatte am 28. 8. 1857 im Thaliatheater stattgefunden. – 2) Krawalleria musicana (Sizilian. Ehrenbauern), parodist. Operette, Text von Alexander Weigl, Musik von Raoul Mader, EA 3. 10. 1891 im Theater an der W. Die EA der Oper „Cavalleria rusticana“ (Sizilian. Bauernehre) von Pietro Mascagni hatte am 20. 3. 1891 in der Hofoper stattgefunden. – 3) Carmen von heute, burleske Parodie, Musik von Lutz, Text von Sims u. Pettit, EA 1. 9. 1892 im Carltheater. EA der Oper „Carmen“ von Bizet bereits am 23. 10. 1875 in der Hofoper. Eine weitere musikal. Parodie auf die Oper („C.“), gespielt von amerikan. Soldaten, erlebte die EA am 9. 1. 1946 im Rex-Theater (8. Skodag. 20, Stadttheater).

Lit.: Tatjana Spendul, Ein Beitrag zur Gesch. der Parodie in W. O. 1800–50, Diss. Univ. W. (1965).

Opernpassage (1), eine mit Geschäftslökalen u. Kaffeehaus ausgestattete Fußgeherunterführung unter der Kreuzung Kärntner Str.–Ringstr. mit dem Ziel, den Fahrzeug- u. Fußgeherverkehr zu entflechten; ben. am 7. 9. 1955 (GRA), am 4. 11. 1955 unter Bgm. Franz Jonas eröffnet (daher im Volksmund „Jonasgrötte“). Im Zuge des U-Bahn-Baus entstand bis 1978 ein Verbindungstunnel zum Karlspl. mit Abgängen zu den U-Bahn-Linien U 1, U 2 (Endstation) u. U 4.

Lit.: der aufbau 21 (1966), 29f.

Opernredoute → Opernball.

Opernring (1), ben. (1861 bzw. 6. 11. 1919 StR) nach der → Staatsoper; 1917–19 Kaiser-Karl-Ring. – *Gebäude*: Nr. 1–5: → Heinrichhof; hier wohnte u. a. Leo → Slezak. Nach dem 2. Weltkrieg Büro- u. Wohnhaus → Opernringhof. Nr. 2: → Staatsoper; → Opernbrunnen. Nr. 4 (Operng. 8): Miethaus, erb. 1863 nach Plänen von Franz Ehmann für Anton Dreher; hier befand sich die Dienstwohnung von Bgm. Cajetan → Felder. An die Stelle des 1945 durch Bomben weitgehend zerst. Gebäudes trat 1956/57 ein Neubau nach Plänen von Jaksch, Hubatsch u.



Opernring. Chromolithographie von Franz Alt, 1875.

Vytiska. Nr. 6: Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1862/63 nach Plänen von Josef Hlavka für Alexander Schöller; im Hof Hausbrunnen „Ceres“. Nr. 7–23: geschlossene Front gründerzeitl. Wohn- u. Geschäftshäuser (ausgenommen Nr. 11 u. 19, beide Jugendstil). Nr. 8: Miethaus, erb. 1862 durch Romano u. Schwendenwein für Adalbert Zinner; Sterbehaus von Heinrich → Laube. Nr. 10 (Goetheg. 3): → Scheypalais (Palais Friedrich Schey v. Koromla), erb. 1863/64 durch Romano u. Schwendenwein (hier spielte die TV-Serie „Ringstraßenpalais“ von Hellmut Andics). Bei Nr. 10: → Goethedenkmal. Nr. 13: Sterbehaus der Schauspielerin Wilhelmine → Mitterwurzer. Nr. 21: Wohnung des Burgschauspielers Friedrich → Krastel u. Sterbehaus des Arch. Gustav R. v. → Neumann. Nr. 23: Sterbehaus von Franz v. → Suppé (GT).

Lit.: Ringstraße 4, 416 ff.; Czeike 1, 125 ff.

Opernringhof (1, Opernring 15, Operng. 3, Elisabethstr. 26, Kärntner Str. 42). Hier stand bis zur Zerst. 1945 der → Heinrichhof. Auf dem Areal wurde (nach 1954 erfolgter Gründung der „O.-Bau- u. Betriebsges.“) nach Plänen von Carl Appel, Georg Lippert u. Alfred Obiditsch 1955 der Bau des O.s begonnen u. am 29. 12. 1956 vollendet.

Lit.: Julius Fleischer, Zum Abbruch des Heinrichhofs, in: ÖZKD 7 (1953), 32 f.; O.-Bau- u. Betriebsges. (Hg.), Der neue O. (1957); Carl Appel, Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 140 ff.; Achleitner 3/1, 49.

Opernsoiëe → Opernball.

Opferausweis → Opferfürsorge.

Opfer des Faschismus, Denkmal für die (11, Zentralfrdh.), am 2. 11. 1948 durch Bgm. Theodor Körner enth. Weitere Denkmäler für Opfer des Faschismus befinden sich vor den Straßenbahnremisen 10, Gudrunstr., u. 21, Gerichtsg. 5 (enth. 1947) sowie im Gaswerk Leopoldau, 21, Siemensstr. (von Bildhauer Potuznik, enth. 20. 9. 1951); → Mahnmal gegen Krieg u. Faschismus.

Lit.: Lauber; Kapner, 425 f.

Opfer des Faschismus, Gedenkstein (14, Baumgartner Frdh.), enth. am 24. 5. 1995 durch Vbgm. Sepp Rieder; der Granit für den Gedenkstein wurde aus symbol. Gründen im Mauthausener Steinbruch gebrochen (im KZ Mauthausen wurden auch zahlr. Österr. er gefangengehalten).

Lit.: W. aktuell 1. 6. 1995

Opfer der Luftschiffkatastrophe in Fischamend (11, Zentralfrdh., Gr. 22A/Grab 1–9). Am 20. 6. 1914 verunglückten 9 Offiziere u. Soldaten.

Opfer der Märzrevolution (11, Zentralfrdh., Gr. 26). Die am 13. 3. 1848 Gefallenen (35 Opfer) wurden am Schmelzer Frdh. bestattet, jedoch am 6. 9. 1888 exhumiert u. hier überführt. – Nach einigen der Opfer wurden Straßen ben.

Opfer des Februar 1934 (11, Zentralfrdh., Gr. 71E, Gräberanlage 1–35). Hier wurden die Opfer der → Februar-kämpfe bestattet.

Opfer des 15. Juli 1927 (11, Zentralfrdh.). Die Opfer der → Julidemonstration wurden in einer Gruppenanlage (Gr. 41G) bestattet.

Opfer des Lawinenunglücks am Sonnblick (Zentralfrdh., Gr. 68/1/1–13). Hier fanden die 13 Opfer des Lawinenunglücks v. 21. 3. 1928 eine gemeinsame Ruhestätte.

Opferfürsorge („Wiedergutmachung“). Das O.ges. regelt die Versorgung jener Menschen, die infolge ihres aktiven antifaschist. Widerstands in den Jahren 1933–45 oder infolge rassist., religiöser oder nationaler Verfolgung inhaftiert waren oder schwere Gesundheitsschäden davongetragen haben (Ausstellung von Opferausweisen). Neben Fürsorgemaßnahmen sind geringe Pauschalsummen für Zeiten der Haft oder Freiheitsbeschränkung, für Ausbildungs- u. Einkommensschäden, das Leben im Verborgenen oder das erzwungene Tragen des → „Judensterns“ vorgesehen. Unter bestimmten Voraussetzungen, insbes. bei Vorliegen von schweren verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden, können NS-Opfer Renten in ders. Höhe wie Kriegsoffer erhalten. Ausgeschlossen davon sind jedoch jene Menschen, die 1938/39 durch Flucht ihr Leben retteten u. jetzt nicht mehr österr. Staatsbürger sind. Sie wurden mit einmal., nach Alter u. Gesundheitszustand gestaffelten Zahlungen aus 2 Hilfsfonds abgefunden. Die oftmals von bürokrat. Schikanen gekennzeichnete Durchführung des O.gesetzes gab in der Vergangenheit ebenso Anlaß zu Kritik wie die ungenügende Berücksichtigung einzelner Opfergruppen. Verfolgt gewesene Homosexuelle, als angebl. „asozial“ verfolgt gewesene Menschen u. die Opfer der natsch. Erbgesundheitspolitik (Sterilisierte, ermordete Behinderte) finden im O.ges. keine Berücksichtigung. Die Rückgabe geraubten Eigentums regelten 7 Rückstellungsges.; eine Rückstellung von 1938 „arisierten“ Mietwohnungen erfolgte nie. Abgesehen von unzureichenden Pauschalzahlungen blieben auch alle jene unentschädigt, deren Eigentum 1938 geraubt worden, aber nach 1945 nicht mehr auffindbar oder vorhanden war. Weitere Ges.bestimmungen regelten Entschädigungen für verfolgungsbedingte pensionsrechtl. Nachteile oder für verlorene Ansprüche aus Dienstverhältnissen. Die Unübersichtlichkeit der Materie erschwerte es den Opfern noch zusätzl., zu ihrem Recht zu kommen. (Brigitte Bailer) – Am 1. 6. 1995 beschloß der NR die Schaffung eines Fonds (500 Mio S), aus dem noch lebenden Opfern des Natsch. finanzielle Hilfe gewährt werden soll.

Lit.: B. Bailer, Wiedergutmachung kein Thema. Österr. u. die Opfer des Natsch. (1993).

Opferkuh Friedrich, * 1. 5. 1923 Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ, † 20. 4. 1993 Eisenstadt, Bgd., Steinmetzmeister, 1. G. Theresia Rebsch († 26. 4. 1970), 2. G. Leopoldine Windholz. Verbrachte seine Lehrzeit (1937–40) bei der Fa. Eduard Hauser (19, Heiligenstädter Lände 9; ältestes industrielles Steinmetzunternehmen W.s) u. war nach dem 2. Weltkrieg am Wiederaufbau von Burgtheater u. Staatsoper beteiligt. 1951 eröffnete er einen eigenen Steinmetz- u. Steinbruchbetrieb in Mannersdorf. Zu den aus W. erteilten Großaufträgen gehörten Restaurierungen in der Schotten- u. Michaelerkirche sowie in den Palais Daun-Kinsky u. Liechtenstein. Als Obmann des Kultur- u. Museumsvereins Mannersdorf gründete er 1979 ein Mus., in dem er 1987 eine Steinmetzabt. einrichtete; 1990 war er Mitinitiator des Ortsmuseums in Kaisersteinbruch. Ehrenamtl. Korrespondent des Bundesdenkmalamts. (*Helmuth Furch*)

Opfermannngasse (16, Ottakring). 1) Ein 1857–1918 bestandenes Opfermannngassel verschwand infolge der Neugestaltung der Paltaufg. – 2) Die heut. O. ist seit 15. 12. 1983 (GRA) ebenfalls nach der Familie O. ben., die ab 1774 die Entwicklung Ottakrings maßgeblich beeinflusste.

Opitz (Oppitz, Opiz) Georg Emanuel, * 4. 4. 1775 Prag (Kleinseite), † 22. 7. 1841 Leipzig, Maler, Stecher, Lithograph, G. (1802 Wien) Margarete Sofie Blanken (* 1780 Bremen), So. des herrschaftl. Sekr.s Johann O. in Prag.



Georg Emanuel Opitz.
Gesellschaftsszene vor der Michaelerkirche.
Aquarell, um 1820.

Begann nach Ausbildung in Dresden als Porträtist, kam um 1801 nach W. u. schuf hier (in leicht karrierender Weise) Serien aus dem Wr. Familien- u. Gesellschaftsleben. 1814 ging er nach Paris u. lebte (nach Aufenthalt in Heidelberg u. Altenburg) ab 1820 in Leipzig. Eine Kopie seines Gemäldes „Eisläufer auf dem zugefrorenen Hafenbecken des Wr. Neustädter Kanals“ befindet sich im Landstraßer Bezirksmuseum.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Schöny 1, 155; Kaut, Kaufleute, 49.

Ophthalmologie (Augenheilkde.). Die Wr. ophthalmolog. Schule wurzelt auf dem durch Gerard van → Swieten nach W. geholten Joseph → Barth, der 1773 zum 1. Prof. für O. an der Univ. W. u. 1776 zum Leibaugenarzt Josephs II. bestellt wurde. Seine bedeutenden Schüler waren der am → Josephinum wirkende Johann Adam → Schmidt u. Josef → Beer (der 1812 im AKH die I. Univ.-Augenklinik der Welt begr.). 1818 wurde die O. zum

ordentl. Prüfungsfach an der Univ. W. Weitere bedeutende Lehrkanzelsvertreter an der I. Univ.-Augenklinik waren Anton v. → Rosas, Ferdinand v. → Arlt, Carl Stellwang v. Carion, Ludwig → Mauthner, Isidor → Schnabel, Friedrich → Dimmer, Stefan Bernheimer, Josef Meller, Arnold → Pillat u. Karl → Hruby. An der 1872 gegr. Wr. Allg. Poliklinik wirkten u. a. August v. → Reuss, Jakob → Hock, Ludwig Mauthner, Karl David → Lindner u. Adalbert → Fuchs als Abt.vorstände, am Josephinum u. a. der Metternich-Freund Friedrich → Jaeger v. Jaxthal (dessen So. Eduard Jaeger 1. Vorstand der 1884 im AKH begr. II. Univ.-Augenklinik wurde). 1884 entdeckte dort Carl → Koller die Lokalanästhesie am Auge mit 2%iger Cocainlösung. Jaegers Nfg. Ernst → Fuchs genoß durch 2 Jahrzehnte internat. Ansehen. Ihm folgten Dimmer, Lindner u. Josef Böck. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; Julius Hirschberg, *Gesch. der Augenheilkde.*, in: Graefe-Saemisch, *Hb. der ges. Augenheilkde.* 14 (Lpz. 1911), 487 ff.; Wolfgang Münchow, *Gesch. der Augenheilkde.*, in: Karl Velhagen (Hg.), *Der Augenarzt* 9 (1983), 338 ff., 390 f.; Ross Littlewood, *Who remembers the first professor of ophthalmology?*, in: *Australian and New Zealand Journal of O.* 16 (1988), 133 ff.; Viktor Hanke, *Die Bedeutung W.s für die Gesch. der Augenheilkde.*, in: *Wr. med. Wo.* 75 (1925), Nr. 45; Arnold Pillat, *Der Beitrag der Wr. Schule zur Augenheilkde.*, in: *Wr. klin. Wo.* 63 (1951), 614 ff.; Wolfgang Funder, *Die Entwicklung der Augenheilkde. im Spiegel des Krankengutes der II. Univ.-Augenklinik in W.*, in: ebda. 65 (1953), 73 ff.; Erna Lesky, *Die Wr. ophthalmolog. Schule*, in: ebda. 74 (1962), Nr. 31/32; Arnold Pillat, *Zur Gesch. der beiden Lehrkanzeln für Augenheilkde. in W.*, in: O., *Suppl. ad* 134 (1957), 76 ff.; Jutta Lauber, Helmut Wyklicky, 150 J. Wr. Augenheilkde. (Kat. W. 1962); Helga Stellamör-Peskir, *Zur Gründung der Wr. ophthalmolog. Schule*, in: ÖÄZ 26 (1971), 1349 ff.; Erich E. Deimer, *Chronik der Allg. Poliklinik ...* (1989), 155 ff.; Helmut Wyklicky, *Zur Gesch. der Augenheilkde. in W.* 100 J. II. Univ.-Augenklinik (1984); dsbe., *Die O. in W. vor u. nach der Begr. der I. Univ.-Augenklinik*, in: *Spektrum Augenheilkde.* 2 (1988), 2A, 2 ff.; Dieter Held, *Personalbiogr. der Profen u. Dozenten der Augenheilkde. an der med. Fak. der Univ. W. 1812–84*, med. Diss. Univ. Erlangen (1972).

Opitzgasse (13, Lainz), ben. (1909) nach dem sozialpolit. Volksschriftsteller Ambros Opitz (* 27. 9. 1846 Schönau, † 27. 9. 1907 Warnsdorf).

Oppelgasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach dem Grundbesitzer in Margareten u. Nikolsdorf, Hans Frh. v. O., u. seiner 2. G. Maria Konstantia, geb. Freiin v. Ehrenreich, die 1690–1709 das Gut Margareten besaß.

Oppenbergerstraße (22, Leopoldstadt, Siedlung Großer Säulenhäufen), nichtamtl. ben. (Datum unbek.) nach dem Mehlagenten u. StR Wenzel O. (* 2. 8. 1853 Wien, † 2. 1. 1916 Wien).

Oppenheim Josef (Pseud. J. Opp., JOPP), * 17. 12. 1839 Darmstadt-Arheilgen, Hessen, † 12. 7. 1900 Baden b. Wien, NÖ, Journalist. Wandte sich, als er A. der 60er Jahre nach W. kam, aufgrund seiner humorist.-satir. Begabung dem Journalismus zu u. veröffentlichte Skizzen über Wr. Verhältnisse (Ostdt. Post, Presse, Dt. Ztg.). 1872 kam er zur NFP, bei der er die Chefredaktion des Lokalteils übernahm, jedoch weiterhin humorvolle Skizzen u. Feuilletons veröffentlichte.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); Eisenberg 1; Kosch, *Staatshb.* 2; ÖBL; Kürschner (1884–1900).

Oppenheim Moritz, * 1. 1. 1876 Wien, † 27. 10. 1949 Illinois, USA, Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) arbeitete O. an der II. Univ.-Hautklinik unter Isidor → Neumann u. Ernest → Finger. 1906 habil. er sich an der Univ. W. für Dermatologie u. Syphilidologie (tit. ao. Prof. 1915, ao. Prof. 1926). 1918 wurde O. zum Primararzt der dermatolog. Abt. am Wilhelminenspital bestellt. Mit Rudolf Müller beschrieb er die nach ihnen ben. Komplementbindungsreaktion zum Nachweis der Gonorrhoe (*Wr. klin. Wo.* 19 [1906], 894). Nach der Annexion Österr.s (1938) konnte O. 1939 nach Chicago emigrieren, wo er erneut eine angesehene Praxis aufbauen konnte u. auch an der Chicago University lehren durfte. Mit seiner alten Heimat verband ihn 1949 noch 4 Monate vor seinem Tod die Verleihung des gold. Doktordiploms der Univ. W. anläßl. seines 50jähr. Doktorjubiläums. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. (1903; Ehrenmitgl. 1947). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Lesky, Reg.; Feirl. Inauguration 1950/51; *Wr. med. Wo.* 99 (1949), 621; *Wr. klin. Wo.* 61 (1949), 942f.; *Journal of the American Medical Assoc.* 141 (1949), 1069; *New York Times* 28. 10. 1949.

Oppenheim Samuel, * 19. 11. 1857 Braunsberg, Mähr., † 15. 8. 1928 Wien 18, Währinger Gürtel 97, Astronom. Stud. ab 1875 an der Univ. W. Mathematik u. Physik (1880 Lehramtsprüfung, 1884 Dr. phil.) u. wurde Gymnasialprof. (1880–84 u. 1891–1911; ab 1896 in Arnau, Böh., ab 1899 in Prag). Dazw. war er bis 1886 Ass. an der Wr. Univ.-Sternwarte bzw. bis 1891 Observator an der Kuffner-Sternwarte. Er habil. sich 1889 für theoret. Astronomie an der Univ. W., ging 1899 an die Dt. Univ. Prag (tit. ao. Prof. 1902) u. wurde 1911 als o. Prof. dieses Fachs an die Univ. W. berufen. Korrr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1920).

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Partisch 3; Poggendorff 3–6; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–28/29); VJS Astronom. Ges. 64 (1929), 20ff.; *Lotos* 77 (1929), 247ff.

Oppenheimer Felix Hermann Frh. v., * 20. 2. 1874 Wien, † 15. 11. 1938 (Selbstmord) Wien 1, Kärntner Str. 51 (*verstorben auf dem Transport ins AKH oder in die sem*; Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kunstförderer, So. des Großgrundbesitzers, Industriellen u. Herrenhausmitgl.s Ludwig Frh. v. O. (1843–1909). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1898) u. war 1900–04 bei der Statist. Zentralkomm. u. im Handelsministerium tätig, anschl. lebte er als Privatier in W. 1908–19 gab er gem. m. A. Frh. v. Berger, K. Glossy u. L. Frh. v. Chlumecký die „Österr. Rundschau“ heraus (Betreuung der Sparten Sozialpolitik u. Volkswirtschaft). Über seine Initiative wurde in der Brigittenau die 1. gemeinnütz. Wohnbauges. gegr. Mit anderen Kunstfreunden gründete er 1911 den Staatsgalerie-Verein (Vorläufer des heut. Vereins der Museumsfreunde), dessen Vizepräs. er wurde; er bemühte sich um die Veranstaltung von Sonderausst. in den Museen (Maria Theresia, Schönbrunn 1930; Prinz Eugen, Belvedere 1933; Franz Joseph, Schönbrunn 1935) u. förderte mit dem Verein Neuerwerbungen.

Lit.: ÖBL; Wer ist's (1911–35); Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); *Amtsblatt* 23. 11. 1963.

Oppenheimer Max, * 1. 7. 1885 Wien, † 19. 5. 1954 New York, Maler, Graphiker. Stud. an den Akad. in W. (1900–03 bei Griepenkert) u. Prag (1903–06 bei Thiele), kam 1907 nach W. zurück u. nahm 1908 u. 1909 an der Kunstschau teil; um 1910 kreierte er gem. m. Egon → Schiele u. Oskar → Kokoschka eine österr. Spielart des Expressionismus u. reflektierte wenig später die Möglichkeiten des franz. Kubismus, den er in den 20er Jahren in seinen Berliner Großstadtbildern mit futurist. beeinflussten Stilmitteln verband. 1911–15 hielt sich O. in Berlin auf u. stellte in dieser Zeit in versch. europ. Staaten aus; ab 1912 signierte er mit seinem Markenzeichen MOPP. In seinen Porträts suchte er zunehmend die Psyche des Dargestellten zu erfassen; unter den prominenten Porträtierten befinden sich Altenberg (1909), Kraus (1907), Loos (1910), Heinrich Mann (1907), Schiele (1906), Schnitzler (1909), Schönberg (1909) u. Zweig (1908); 1916 übersiedelte O. in die Schweiz, wo er bald künstler. u. gesellschaftl. Erfolg hatte (1923 Ausst. in Genf). 1924 bezog er ein Atelier in W., 1931 ging er wieder nach Berlin (wo neben das Porträt u. das Stilleben auch die bildl. Wiedergabe des großstädt. Sportlebens trat). 1931 übersiedelte O. neuerl. nach W. (Atelier in der Neulingg.), wo er 1932 im Künstlerhaus ausstellte u. 1935 ein Atelier in der Neuen Burg zugewiesen erhielt (Beginn der Arbeiten am monumentalen Philharmonikerbild); 1937 vertrat O. Österr. auf der Pariser Weltausst. 1938 mußte er nach Zürich emigrieren, wo er keine Aufenthaltsgenehmigung erhielt, jedoch im Nov. ein Einreisevisum in die USA bekam. Das Philharmonikerbild (das er ins Exil retten konnte) wurde auf der Weltausst. in San Francisco gezeigt, doch kam O. in der Folge aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. O. gehörte zu den bedeutendsten Künstlern der österr. Avantgarde. Ausst. im Jüd. Mus. in W. (1994).

Lit.: Dictionary; Thieme-Becker; Vollmer († *irrtüml.* 19. 10.; weitere Lit.); Fraenkel, *Jews in Austria*, 154; Oberhuber, 154f.; *Arbeit & wirtschaft* 9/1994, 38f.; *WZ* 1. 6. 1954.

Oppenheimer Samuel, * 1635 wahrscheinl. in der Pfalz, † 1. 5. 1703 Wien (vermutl. Stadt 577 in seinem Haus [1, Tuchlauben 1]), Bankier, kais. Faktor. Kam 1674 nach W., wo er ausschl. für Leopold I. u. den Staat tätig war. Durch äußerst riskante Geldtransaktionen kam er zu großem Reichtum. 1679 wurde er kais. Kriegsfaktor (Armeelieferant; 1701 Oberkriegsfaktor). Schon 1682 kontrollierte er den ges. Lebensmittelnachschub; er finanzierte mit seinem privaten Vermögen den Krieg gegen die Türken u. später gegen die Franzosen. Wegen Betrugsvorwürfen mehrmals



Samuel Oppenheimer. Zeitgenössischer Stich von Johann Andreas Pfeffel und Carl Engelbrecht.

Oppenheimgasse

verhaftet, wurde am 21. 6. 1700 sein Haus von einer aufgebrachten Menge gestürmt u. geplündert. Der Staat war allerdings auf sein Vermögen angewiesen, das für die Finanzierung der Armee unabdingl. war. Nach O.s Tod kam es zu einer der gefährlichsten Finanzkrisen Österr.s. O. richtete das jüd. Versorgungshaus u. auf benachbartem Grund einen Frdh. ein (9, Seeg. 9).

Lit.: ÖL; Kurt Schubert (Hg), Die österr. Hofjuden u. ihre Zeit, in: *Studia Judaica Austriaca* 12 (Eisenstadt 1991), 16ff.; Heinz Gastrein, Jüd. W. (1984), 19ff.; Mentschl-Otruba, 9ff.; Max Grunwald, S. O. u. sein Kreis (1913); Kat. HM 82, 300; Fraenkel, Jews, 10; Harrer 1, 698ff.

Oppenheimgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (6. 3. 1929 GRA, wiederben. 20. 11. 1945 StR) nach Samuel → Oppenheim; ab 9. 12. 1938 → Hauckgasse.

Oppenheimweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Samuel → Oppenheim.

Öppingerweg (14, Breitensee), ben. (5. 8. 1931 GRA [irrtüml. Eppingerweg] bzw. 16. 3. 1948 GRA [Richtigstellung]) nach dem Schuhmachermeister Josef Ö. (* 1806), der während der Revolution im März 1848 fiel.

Oppolzer Johann (ab 1869 R. v.), * 4. 8. 1808 Gratzten, Böhm. (Nové Hradky, ČR), † 16. 4. 1871 Wien 8, Alser Str. 8 (Zentralfldh.), Internist, Vater des Theodor R. v. → Oppolzer. Nach dem frühen Tod seiner Eltern verdiente er sich seinen Lebensunterhalt während der Gymn.zeit u. des med. Stud.s in Prag durch Privatstunden (Dr. med. 1835). Bis 1839 war er als Ass. bei Vinzenz Krombholz an der Prager med. Klinik tätig, dann ließ er sich als prakt. Arzt nieder. Bald zählte er zu den renommiertesten Ärzten Prags u. wurde nach Krombholzs Ausscheiden als o. Prof. u. Primararzt an dessen Stelle berufen. 1848 ging O. an die Univ. Leipzig (Antrittsvorlesung am 30. 10. 1848) u. arbeitete dort gleichzeitig als klin. Lehrer am Jakobs-Hospital. Zu Ostern 1850 kam er auf Vorschlag von Unterrichtsminister Leo Gf. Thun-Hohenstein an die Univ. W., wo ihm vorerst Joseph → Skoda u. Carl v. → Rokitsky reserviert gegenüberstanden, weil er sich gegen die symptomat. Pathologie wandte u. die physiolog. Heilkde. in den Vordergrund stellte. Er zählte zu den beliebtesten Lehrern u. war in ganz Europa für Konsultationen gesucht; die österr. Badeorte erlebten aufgrund seiner zahlr. Verordnungen von Badekuren eine Blütezeit. O. war auch ein eifr. Förderer der Elektrotherapie. Er formte im Lauf seiner 21jähr. Tätigkeit die „II. Wr. med. Schule“ mit. Zu seinen Schülern zählten u. a. Moriz → Benedikt, Joseph → Seegen u. Josef → Breuer. Ab 1854 gehörte ihm das Haus 8, Alser Str. 25 (vormals Besitz der Karoline → Pichler). O. starb an einer Infektion, die er sich zur Zeit der Typhusepidemie in W. geholt hatte. Rektor der Univ. W. (1861); Leopold-Orden (1860). → Oppolzergasse, → Oppolzerdenkmal, → Oppolzerhaus. (Gabriela Schmidt)

Lit.: ADB; Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 149ff.; Schönbauer, 263ff.; Partisch 3, 146f.; Helmut Wyklicky, FS 125 J. II. Med. Univ.-Klinik 1850–1975 von Johann Oppolzer bis Karl Fellingner, in: Josef Dézsy, Die II. Med. Univ.-Klinik in W. 1994, 28ff.; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 1109ff.; Wr. med. Wo. 21 (1871), 379ff.; Wr. med. Presse 12 (1871), 1f.; Josefstadt, 113f.

Oppolzer Theodor R. v., * 26. 10. 1841 Prag, † 26. 12. 1886 Wien 8, Alser Str. 25 (Zentralfldh., Arkadengruft mit Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Astronom, Mathematiker, So. des Johann R. v. → Oppolzer. Er kam 1850 nach W., schloß 1859 das Piaristengymn. mit Auszeichnung ab u. stud. auf Wunsch seines Vaters Med. (Dr. med. 1865). Nebenbei betrieb er jedoch astronom. Stud. u. veröffentlichte 1861 seine 1. Arbeit „Über die Bahn des Kometen I“. Nach der Promotion widmete er sich gänzl. der Astronomie u. Mathematik. Seine ausgezeichneten finanziellen Verhältnisse erlaubten ihm die Err. einer Privatsternwarte im väterl. Haus 8, Alser Str. 25. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen veröffentlichte er in den Schriften der Akad. der Wiss. 1870 wurde er ao. Prof. für theoret. Astronomie u. höhere Geodäsie an der Univ. W. (1875 o. Prof.). 1870–80 publizierte er das „Lehrbuch zur Bahnbestimmung der Kometen u. Planeten“ (2 Bde.), ab 1872 gehörte er der Komm. für europ. Gradmessung an (1882 ehrenamtl. Sekr., 1886 Vizepräs.), 1873 wurde er Vorstand des k. k. Gradmessungsbüros. Er veröffentlichte insges. 320 wiss. Arbeiten über die Bahnberechnung versch. Planeten u. Kometen, Gradmessungen u. Fragen der theoret. Astronomie. In seinem wichtigsten Werk „Canon der Finsternis“ (1887) berechnete er alle seit 1207 v. Chr. erfolgten u. sich bis 2163 n. Chr. ereignenden Sonnen- u. Mondesfinsternisse. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korrr. (1869) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1882), Dr. h. c. (1871; Univ. Leiden), Mitgl. der Royal Astronomical Society London (1874), der Académie des Sciences Paris u. der königl. Bayer. Akad. der Wiss. München (beide 1878) sowie der Leopoldin. Akad. der Naturforscher Halle (1885), Regg.rat (1873), Hofrat (1885). → Oppolzerdenkmal, → Oppolzerhaus.

Lit.: ADB 52; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Pogendorf 3; 4; Wurzbach; Dict. of Scientific Biogr. 10 (1974); Polak 2, 394ff.; Almanach 37 (1887); VJS Astronom. Ges. 22 (1887), 177ff.; Mayerhofer, 198f.; Naturforscher (1951), 36f.; Josefstadt, 114; Ruhestätten, 149; WZ 27. 12. 1886, 12. 1. 1887.

Oppolzerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Doppeldenkmal (mit zwei Relieffmedaillons) von Viktor → Tilgner (1890) für Johann R. v. → Oppolzer (li.) u. dessen So. Theodor R. v. → Oppolzer (re.).

Lit.: Ruhmeshalle, 107.

Oppolzergasse (1, eröffnet 1862, ben. (1874) nach Johann R. v. → Oppolzer; vorher Klepperger (nach den Klepper-[Pferde]-ställen [Teinfaltstr. 8]). Hier verlief urspr. die ma. Ringmauer, ab etwa 1600 eine Kurtine (Verbindung zw. Löwel- u. Mölkerbastei), die 1862 demoliert wurde. – *Gebäude:* Nr. 4: GT (gewidmet von der Österr. Ges. für Lit.) für den Romancier u. Lyriker Herbert Zand (* 14. 11. 1923 Knoppen, Stmk., † 14. 7. 1970 Wien), der 1953–67 hier wohnte. Nr. 6: GT (enth. 1989) für den Otologen Heinrich v. → Neumann (Wohnhaus u. Ordination). In diesem Haus befindet sich auch das Café Landtmann.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 127; Mucnjak, 78.

Oppolzerhaus (8, Alser Str. 25, abgetrennt von Laudong. 18), wurde nach dem 1856–71 dort wohnenden Johann R. v. → Oppolzer ben., dessen So. Theodor R. v. → Oppolzer sich im Haus eine Privatsternwarte einrichtete.

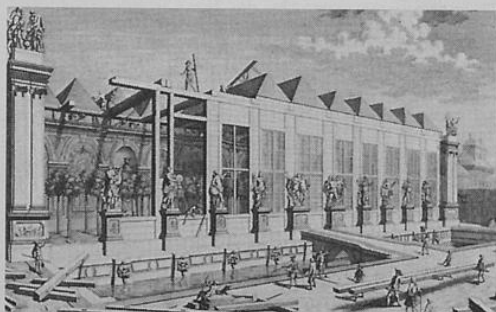
tete (die allerdings beim Umbau des Hauses verschwand). Die allegor. Figuren über dem Portal des Hauses wurden in den Hoftrakt übertragen. – Im Haus hatte zuvor die Schriftstellerin Karoline → Pichler gewohnt, die hier am 9. 7. 1843 starb. Ihre Mutter, Karoline v. Greiner, hatte zw. Alser Str. u. Laudong. ein Grundstück erworben u. dort 1802 das Haus erb. lassen, das 1816 in den Besitz der To. überg. Pichlers Salon war jahrzehntelang der Sammelplatz des damal. geist. W. Im stadtwärts gelegenen Nachbarhaus (8, Alser Str. 23) befand sich das von Joseph II. 1784 gegr. → Findelhaus.

Lit.: Josefstadt, 113f.; Karoline Pichler, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben (Hg. Emil Karl Blüml), 2 Bde. (1914); Achleitner 3/1, 223.

Opravil Max, * 5. 10. 1896 Wien, † 29. 8. 1971 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Bezirkspolitiker. Entstammte einer Arbeiterfamilie, erlernte den Beruf eines Eisendrehers u. war ab 1910 aktiv in der Arbeiterbewegung tätig. Nach dem 1. Weltkrieg war O. bis 1925 beim Bundesheer; 1934 war er Schutzbundkommandant in Meidling; nach den Februarkämpfen emigrierte er. 1945 arbeitete O. in der BO der SPÖ Meidling (1950–65 deren Vors.), 1945–64 gehörte er dem GR u. dem Landtag an; Obmann der Wr. Naturfreunde. GT (12, Eibesbrunngr. 1). GEZ Republik Österr. → Max-Opravil-Hof.

Lit.: Erwin Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 687; 40 J. SPÖ Meidling (1987); RK 7. 5. 1975.

Orangerie. In der Renaissance entstanden in Ital. u. Frankr. erstm. eigene Gebäude für Zitruspflanzen (Orangenhäuser). Schon vor der M. des 17. Jh.s kam es in Frankr. zur funktionellen u. künstler. Einbeziehung der Orangenhäuser in das Ensemble von Schloß u. Garten. Ab dem E. des 17. Jh.s war es mögl., anstelle der bis dahin



Die Orangerie im Unteren Belvedere während der Eindeckung für den Winter. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

kleinen Butzenscheiben große Glasflächen herzustellen; damit war eine der wichtigsten techn. Voraussetzungen zum Bau großer Pflanzenhäuser erfüllt. Eine der schönsten Barockorangerien in W. stand im Norden des (nach 1710 von J. B. → Fischer v. Erlach erb.) Trautsonpalais; sie wurde 1761 wegen der Erbauung der Reitschule für die ungar. Garde abgebrochen. 1717 wurde an der westl. Flanke des 1714–16 für Prinz Eugen erb. Unteren → Belvederes eine eigene O. mit dem „kleinen Garten“ angelegt. Dieser O.bau war urspr. als Kombination mit einem „ab-schlagbaren Haus“ in Funktion (das im Herbst zu- u. im

Frühjahr wieder abgedeckt wurde); die Pflanzen konnten (als Erdkultur) an Ort u. Stelle bleiben. Diese einmal. Konstruktion wurde bereits im letzten Viertel des 18. Jh.s wieder abgerissen. Die O. selbst blieb unverändert bestehen u. beherbergt heute das → Museum mittelalterlicher österr. Kunst. In Schönbrunn ist über ein hochbarockes, architekton.-künstler. O.gebäude nichts bekannt; weder im 1. Plan von 1690 noch im 2. (ausgeführten) Plan von 1696 war eine O. vorgesehen. Erst unter Maria Theresia u. ihrem Gatten Franz Stephan v. Lothringen (Ks. Franz I.), der sich für die Gartenplanung u. Pflanzensammlung interessierte, wurde in der 2. Schönbrunner Umbauperiode (zw. 1753 u. 1765) das seit langem vorgesehene O.gebäude err. Weder der Arch. noch die Bauzeit lassen sich mit Sicherheit feststellen (viell. 1754, wahrscheinl. geplant von Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey u. ausgeführt von Nikolaus → Pacassi). Die Schönbrunner O. ist als Kombination eines langgestreckten, nach Süden gerichteten Orangenhauses u. eines nach Westen exponierten, gebogenen Cedrathauses einmalig in seiner Konzeption. Die Außenwand des 189 m langen, 68 m breiten u. 47 m hohen Orangenhauses wird von den Bogenfenstern u. den zw. ihnen angebrachten Pilastern aufgelöst. Die Flächentrennung zw. der „Großen O.“ samt dem unmittelbaren Areal vor dem Orangen- u. Cedrathaus u. der „Kleinen O.“, dem Garten auf der nördl. Seite der Meidlinger Allee, bestand bis 1951. Am E. des 19. Jh.s wurden beide O.parterres allmähl. zu Obst- u. Gemüsanlagen umfunktioniert. 1951 wurde eine neue Einteilung für die Schönbrunner Gärten vorgenommen, ebenso des O.gebäudes. 1980 begann man mit Überlegungen zur Revitalisierung der O. Der Abbruch der umf. Umbauten von 1951 wurde in 2 Etappen vorgenommen (abgeschlossen E. Juli 1985). 1988 erfolgten archäolog. Sucharbeiten, 1990 war die Anlage der Rasenfläche weitgehend abgeschlossen. – Auch in anderen Sommerpalais (bspw. Trautsonpalais, → Liechtensteinsches Sommerpalais, Favorita [Theresianum]) gab es O.n. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Leopold Urban, Die O. von Schönbrunn. Kunstgeschichte u. geschichtl. Grundlagen für ihre Revitalisierung, unter bes. Berücksichtigung der Fragen zur Gestaltung des O.garten-Parterres, Diplomarb. Univ. W. (1992).

Orasteig (21), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach einer alten volksmündl. Gewohnheit.

Orchester. Arbeitersymphonieorchester (→ Arbeitermusik), → Wiener Philharmoniker (auch Staatsopernorchester), → Wiener Symphoniker, Niederösterreichisches → Tonkünstlerorchester. *Bedeutende (verstorbene) Dirigenten, die in enger Beziehung zu W. standen, sind biograph. behandelt (bspw. Leonard → Bernstein, Karl → Böhm, Wilhelm → Furtwängler, Herbert v. → Karajan, Hans → Knappertsbusch, Clemens → Krauss, Josef Alois → Krips, Gustav → Mahler, Rudolf → Moralt, Hans → Richter).*

Orchideenweg (22, Ebling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. artenreichen subtrop. Pflanze, die hierzulande in Gewächshäusern gezüchtet wird.

Orchisgasse (22, Aspern, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der unter Pflanzenschutz stehenden gleichnam. einheim. Orchideenart (auch Knabenkraut gen.).

Ordelpark

Ordelpark (14, Breitensee), ben. (1910) nach dem Geistl. Rat u. Jugendbildner Ferdinand O. (* 2. 6. 1836 Großpetersdorf, Mähr., † 5. 1. 1908 Wien [Baumgartner Frdh.]); vorher Kendlerpark.

Orden. 1) Katholische Ordensgemeinschaften: *sind unter den gebräuchl. Benennungen behandelt.* – 2) → Auszeichnungen (*Monarchie; Stadt u. Land W.*; dort weiterführende Verweise). – 3) Vgl. die Stichwörter → Goldenes Vlies, → Militär-Maria-Theresien-Orden u. a.

Ordengasse (10, Favoriten), ben. (1864) nach der Zugehörigkeit dieses Gebiets zum Besitz des Ordens der → Johanniter.

Ordenskrankenhäuser → Barmherzige Brüder, → Barmherzige Schwestern, → Hartmannspital (Krhk. der Franziskanerinnen von der christl. Liebe), → Herz-Jesu-Krankenhaus (Kongregation der → Dienerinnen vom heiligsten Herzen Jesu), St.-Elisabeth-Krankenhaus (Konvent der → Elisabethinen), Zum göttl. → Heiland (7; 17), → St.-Josef-Krankenhaus (Salvatorianerinnen), Orthopäd. Spital → Speising.

Ordenschulen können teilw. bis ins 18. Jh. zurückverfolgt werden; in den im Umkreis der Klöster entstehenden Siedlungen wurden zur Heranbildung des Nachwuchses Schulen err. Ausdrückl. bezeugt sind Benediktinerschulen in Kremsmünster, Melk u. Göttweig; für die Schule zu W. bei den „Schotten“ stammt die 1. urk. Nachricht aus dem Jahr 1310. Auch die Augustiner-Chorherren err. Klosterschulen (bspw. in St. Florian u. St. Pölten), ebenso die Zisterzienser (bspw. Heiligenkreuz u. Zwettl) u. die Prämonstratenser (bspw. Strahow in Prag). O. waren durch die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–63) in → Pfarrschulen, Dom- u. Klosterschulen sowie Seminarschulen (Gymnasien) gegl. An den Pfarrschulen sollten bes. die Pfarrer die Jugend in ihrer Muttersprache unterrichten; an den Klosterschulen sollten arme Kinder unentgeltl. Unterricht erhalten; die Bischöfe sollten Seminarschulen err. Auch versch. andere kath. Orden err. u. leiteten Schulen (→ Jesuitenschulen, → Piaristenschulen, → Schulbrüder, → Ursulinen). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Piffel-Simonice, *Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts* (1930).

Ordinari Zeitung, 1. period. erscheinende österr. Ztg. (ab 1621 wöchentl.), gedruckt bei Matthäus → Formica; aus ihr entwickelte sich 1780 die → Wiener Zeitung.

Orel Alfred Franz, * 3. 7. 1889 Wien, † 11. 4. 1967 Wien 13, Riedelg. 5 (Neurolog. Krkh.), Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1912) u. arbeitete 1912–18 im Finanzministerium. 1917 begann er mit dem Stud. der Musikwiss. (Dr. phil. 1919), war 1918–40 als Referent der Musiksammlung der Wr. Stadtbibl. tätig u. habilit. sich 1922 für Musikgesch. an der Univ. W. (1929–45 ao. Prof.). 1940 gründete er das Inst. für Musikforschung der Stadt W., das er bis 1945 leitete; er war auch Sonderreferent für Wr. Musikforschung u. Ausst.gestaltungen. Nach Kriegsende außer Dienst gestellt, widmete er sich fortan privaten Studien. Mitgl. der Stiftung Mozarteum. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen über Beethoven, Brahms, Bruckner, Mozart, Schubert u. H. Wolf; „Musikstadt W.“ (1953). SEZ (1928), EM (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; FS für A. O. (1960); ÖMZ 20 (1965), 178; 21 (1966), 552; 22 (1967), 347f.; RK 30. 9. 1959, 1. 7. 1964.

Orel Anton, * 17. 9. 1881 Wien, † 11. 7. 1959 Wien 13, Wolkersbergstr. 1 (Lainzer Krkh.), Soziologe. Stud. in W., gründete 1905 den „Bund der Arbeiterjugend Österr.s“, der 1907 mit dem „Verband der christl. Jugend Österr.s“ zusammengeschlossen wurde (was zu Konflikten mit der Chrsz. Partei u. zum Austritt O.s u. seiner Anhänger aus derselben führte). 1931 tadelte ihn die Österr. Bischofskonferenz öffentl. wegen seines Antikapitalismus, 1943/44 wurde er von den Natsoz. inhaftiert. O. fühlte sich der kath. Sozialreform von Karl → Vogelsang verbunden u. vertrat seinen Standpunkt in einer Reihe von Veröffentlichungen (dar. Kapitalismus, Bodenreform u. christl. Sozialismus, 1909; Hb. der christl. Gesellschaftslehre, 1920; Vogelsangs Leben u. Lehren, 1922; Wahre Ständordnung, 1934). Wohnte 19, Nußwaldg. 18.

Lit.: ÖL; Personenlex.; Görlich-Knoll-Stachelberger, A. O. (1952); Gunther Martin, *Damals in Döbling* ... (1993), 45.

Orel Eduard R. v., * 5. 11. 1877 Schloß Miramare, † 24. 10. 1941 Bolzano (Bozen, Südtir.), Techniker. Kam 1901 in die Mappeschule des Militärgeogr. Inst.s in W., wurde als Hochgebirgstopograph u. zu photogrammetr. Arbeiten eingesetzt u. wurde durch die Erfindung des Stereoautographen (1907) zu einem Pionier der Photogrammetrie; die weitere Entwicklung gelang O. in Zusammenarbeit mit der Fa. Carl Zeiss. 1910 wurde im Militärgeogr. Inst. die Photogrammetr. Abt. err., mit deren Ltg. O. betraut wurde. 1912 schied O. aus dem Inst. aus u. gründete in der Josefstadt in Zusammenarbeit mit Zeiss das stereo-photogrammetr. Vermessungsbüro „Stereographik“ (das 1937 aufgelöst werden mußte). 1914 wurde O. Ltr. der kriegsphotogrammetr. Abt. des Inst.s u. mit versch. Spezialaufgaben betraut. O.s Erfindung führte zu einer Umwälzung im ges. Kartenwesen. Zahlr. einschlägig. Veröffentlichungen. Dr. h. c. Dt. TH Prag (1926), Ehrenmitgl. Dt. Ges. für Photogrammetrie (1927) u. Internat. Ges. für Photogrammetrie (1938). → Orelgasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Bildmessung u. Luftbildwesen 16 (1941), 174ff.; Nachrichten aus dem Reichsvermessungsdienst 1942, 43ff.; Zs. für Vermessung 1927, 673ff.

Orelgasse (21, Donaupfad, Siedlung Wolfgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach Eduard R. v. → Orel.

Orendi, Warenhaus (Teppichhaus „Genersich & Orendi“; 1, Lugeck 4, Bäckerstr. 1, Sonnenfelsg. 2), err. 1897 an der Stelle des → Regensburger Hofes, wobei sich Arch. Franz Neumann bemühte, die charakterist. Bauformen des hist. Gebäudes möglichst beizubehalten. Zeitw. befand sich die Fa. im Residenzpalast (1, Fleischmarkt 1). Die Fassade des Neubaus am Lugeck wurde allerdings, im Gegensatz zum urspr. Gebäude (das etwa bis zum Gutenbergdenkmal reichte), zurückversetzt; das dreigeschoss. korbbogenförm. Portal wurde bereits als rahmender Hintergrund für das Denkmal konzipiert. In den beginnenden 90er Jahren des 20. Jhs. wurde eine Generalsanierung des Gebäudes durchgeführt.

Lit.: Lehne, *Warenhäuser*, 33f.; BKF 1, 97; Achleitner 3/1, 46.

ORF, seit 1967 gebräuchl. Abkürzung sowie Logo für

„Österr. → Rundfunk“; mit Monopolcharakter zuerst als AG, seit 1974 als Körperschaft öffentl. Rechts organisier-tes Hörfunk- u. Fernseh-Unternehmen, dessen Anfänge auf die 1924 gegr. RAVAG (Österr. Radio Verkehrs AG) zurückreichen. 1995 strahlte der ORF über ein aus eigenen Mitteln err. Sendernetz tägl. 48 Stunden Fernseh- u. 145 Stunden Radioprogramm bei einem Gebührensatz von 7,50 S pro Tag aus. (Hellmut Andics)

ORF-Zentrum (13, Würzburgg. 30a), erb. 1968–76 nach Plänen von Roland Rainer (Statik Ernst Armbruster u. Leopold Krajicek, Baultg. Karl Sinabell, Ausführung ARGE Hofman & Maculan, Mayreder, Kraus & Co. u. Adalbert Kallinger) im Auftrag der Österr. Rundfunk GmbH. als Zentralgebäude für Generalintendanz, Techn. Dion., Kaufmänn. Dion., Informationsabt. von Fernsehen u. Hörfunk sowie den Produktionsbetrieb Fernsehen err. In der NS-Zeit wurde ab Mai 1938 auf dem Küniglberg eine „Flakkaserne“ err., die 1969 abgetragen wurde. → Küniglberg (sub 2); → Rundfunk.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 131; der aufbau 26 (1971), 336 ff.; Klusacek-Stimmer 13, 163 f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 162; Arch. in W., 124; BKF 13, 63 f.

Organisationsplan, Bezeichnung für die natsoz. → Geschäftseinteilung des Magistrats v. 25. 9. 1941 u. deren (kriegsbedingte) Modifizierung v. 16. 1. 1943.

Orgel. Übersicht über die wichtigsten Wr. O.n; sollten sich gegenüber Kirchenstichwörtern (die hinsichtl. der O.n auf der Lit. basierten) Abweichungen ergeben, so sind die nachfolgenden Angaben über Personen u. Daten verbindl., weil sie sich auf die aml. Unterlagen des Bundesdenkmalamts stützen. Auf Verweise zu den Kirchen wurde verzichtet, Restaurierungen bleiben unberücksichtigt. – **1**) Kirchenorgeln: *Altlerchenfelder Kirche* (7): O. von Alois Hörbiger (1860; verändert durch Philipp Eppel, 1965; Gehäuse von Eduard van der Nüll, 1860). – *Altmanndorfer Kirche* (12): O. von Joseph Seyberth (nach 1838). – *Altiottakirger Kirche* (16): O. von Wilhelm Zika (1937). – *Am Tabor* (2): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1980). – *Annakirche* (1): O. von Franz Ullmann (1848); spätbarockes Gehäuse mit Rückpositiv von 1827. – *Atzgersdorfer Kirche* (23): O. von Gerhard Hradetzky (1988; altes Gehäuse). – *Auferstehung-Christi-Kirche* (22): O. der Fa. Walcker-Mayer (1989). – *Augustinerkirche* (1): Hauptorgel der Fa. Rieger Orgelbau (1984); unter Verwendung des urspr. für die Schwarzspanierkirche geschaffenen u. 1784 hieher übertragenen Gehäuses von Johann Hencke (um 1730); Chororgel („Wr. Bach-O.“) der Fa. Gebr. Reil, NL (1985). – *Barmherzige Brüder* (2): O. von Johann M. Kauffmann (1933); Gehäuse von Johann Hencke (1765). – *Baumgartner Kirche* (14): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1977). – *Breitenfelder Kirche* (8): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1954). – *Breitenleer Kirche* (22): O. von Franz Strommer (1903). – *Brigittakirche* (20): O. von Georg Friedrich Steinmeyer (1873). – *Christuskirche* (10; evang. Kirche): O. wahrscheincl. von der Fa. E. F. Walcker (1908); Umbau von Ferdinand Molzer (1939). – *Dominikanerkirche* (1): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1985); spätbarockes Gehäuse. – *Donaufelder Kirche* (21): O. von Franz Josef Swoboda (1910). – *Don-Bosco-Kirche* (3): O. von Gregor Hradetzky

(1965). – *Elisabethkirche* (4): O. von Gerhard Hradetzky (1985). – *Familienkirche* (16): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1988). – *Floridsdorfer Kirche* (21): O. von Ferdinand Molzer (1943). – *Franziskanerkirche* (1): Hauptorgel der Fa. Rieger Orgelbau (1985); spätbarockes Gehäuse. Chororgel von Hans Wöckerl (1642; älteste O. W.s.). – *Gardekirche* (3): „Papst-O.“ der Fa. Rieger Orgelbau (1984). – *Gatterhölzl* (12): O. von Philipp Eppel (1969). – *Gertrudkirche* (18): O. von Wilhelm Brieger (1925); unter Einbeziehung der Brüstungsorgel von Johann Wimola d. J. (1794). Neue Orgel auf der Nordempore von der Fa. Rieger Orgelbau (1988). – *Grinzing Kirche* (19): O. aus dem 18. Jh. (erweitert u. umgeb.). – *Gustav-Adolf-Kirche* (6; evang. Kirche): O. von Carl Hesse (1848). – *Herz-Jesu-Kirche* (17): O. von Ludwig Eisenbarth (um 1990). – *Hofburgkapelle* (1): O. der Fa. Walcker-Mayer (1962). – *Invalidenhauskirche* (13): O. von Franz Ullmann. – *Januariuskapelle* (3): Orgelpositiv von Andreas Mitterreiter (1736). – *Jedleseer Kirche* (21): O. von Franz Ullmann (1878). – *Jesuitenkirche, alte* (1): O. von unbek. Orgelbauer (1763; umgeb. von Joseph Seyberth, 1849). – *Johannes-Nepomuk-Kapelle* (9): O. der Fa. Cäcilia; klassizist. Gehäuse. – *Johannes-Nepomuk-Kirche* (2): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1990); unter Verwendung des um 1870 für die Kremser Stadtpfarrkirche entworfenen Gehäuses. – *Josefskirche* (5): „Franz-Schubert-Gedächtnisorgel“ von Gerhard Hradetzky (1987; Gehäuse von Friedrich Deutschmann, 1821). – *Kahlenbergerdorfer Kirche* (19): O. von Franz Ullmann (1849). – *Kaiserin-Elisabeth-Spital* (15; Kapelle): O. von Carl Hesse (1870). – *Kalasantinerkirche* (14; Josefskirche): O. von Friedrich Heftner (1985). – *Kalksburg Kirche* (23): O. von Anton Pflieger (1801). – *Karlskirche* (4): O. von Joseph Seyberth (1847); Gehäuse unter Verwendung des spätbarocken Prospekts. – *Karmeliterkirche* (2): O. von unbek. Orgelbauer (nach 1744). – *Laurenzkirche* (11): O. aus dem 18. Jh.; Umbauten durch Franz Ullmann (1875) bzw. Johann M. Kauffmann (1970/71). – *Leopoldauer Kirche* (21): O. von Gregor Hradetzky (1961); Gehäuse von Johann Hencke (1736). – *Leopoldskirche* (14; Am Steinhof): O. von Franz Josef Swoboda (1907). – *Lichtentaler Kirche* (9; Schubertkirche): O. der Oö. Orgelbauanst. St. Florian (1984); Gehäuse von Johann Michael Panzner (1774). – *Luther-Stadtkirche A. B.* (1): O. der Fa. Walcker-Mayer (1965); Gehäuse von Friedrich Deutschmann (1808). – *Malteserkirche* (1): O. von Johann Pirchner (1950); Gehäuse um 1750. – *Maria am Gestade* (1): O. von Matthäus Mauracher (1912); Gehäuse von Friedrich Deutschmann (1821). – *Mariabrunn* (14): O. von Gottfried Sonnhof (1734; Umbau durch Ferdinand Molzer, 1934). – *Mariahilfer Kirche* (6): O. von Johann M. Kauffmann (1894); unter Verwendung der Vorgängerorgel von Carl Hesse (1851); Gehäuse von Johann Hencke (1763). – *Maria Treu* (8; Piaristenkirche): O. von Carl Friedrich Ferdinand Bukow (1858); unter Verwendung der vorher. O. von Joseph Loyp (1843), das Rückpositiv von Loyp heute in der Schmerzenskapelle. Hier legte Anton Bruckner 1858 u. 1862 O.prüfungen ab. – *Maria vom Siege* (15): O. von Georg Friedrich Steinmeyer (1875); Veränderung durch Johann M. Kauffmann (1966). – *Marienkirche* (17): O. der

Fa. Rieger Orgelbau (1983); Gehäuse unter teilw. Verwendung der Prospektfelder von 1891. – *Matzleinsdorfer Kirche, neue* (5): O. von Herbert Gollini (1985). – *Maurer Kirche* (23): O. von Johann M. Kauffmann (1924). – *Mecklaristenkirche* (7): O. von Carl Hesse (1874). – *Michaelerkerkirche* (1): O. von Johann David Sieber (1714); Restaurierung durch Jürgen Ahrend (Leer, Ostfriesland; 1987). – *Michaelskirche* (19): O. der Fa. Matthäus Mauracher's Söhne (1898). – *Minoritenkirche* (1): O. von Franz Xaver Christoph (1786); erweitert durch Jacob Deutschmann (1826); Gehäuse von Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg (1786). – *Neustifter Kirche* (19): O. von Franz Reusch (1854). – *Nußdorfer Kirche* (19): O. von Johann M. Kauffmann (1890). – *Othmarkirche* (3; Weißgerberkirche): O. von Johann M. Kauffmann (1931); Gehäuse von Carl Hesse (1873). – *Paulanerkirche* (4): O. von Adolf H. Donabum (1977); spätbarockes Gehäuse. – *Paulskirche* (19, Vormoserg.) O. von Gerhard Hradetzky (1978). – *Penzinger Kirche* (14): O. der Fa. Walcker-Mayer (1982); Gehäuse von 1776. – *Peterskirche* (1): O. von Franz Josef Swoboda (1903); verändert von Johann M. Kauffmann (1948); Gehäuse von 1751. – *Pötzleinsdorfer Kirche, alte* (18): O. von Friedrich Deutschmann (1816). – *Pötzleinsdorfer Kirche, neue* (18): O. von Arnulf Klebel (1973). – *Priesterseminarkirche* (9): O. von Gregor Hradetzky (1970). – *Rochuskapelle* (14): Brüstungsorgel von Joseph Effinger (1794). – *Rochguskirche* (3): O. von Gebr. Mayer (1992); Gehäuse von Johann Bohack (1799). – *Salesianerinnenkirche* (3): O. von Johann M. Kauffmann (1890). – *Salvatorkapelle* (1): Brüstungsorgel, um 1750. – *Salvatorkirche* (10): Neapolitan. O. von Michele Dacci (1741). – *Schönbrunner Schloßkapelle* (13): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1984). – *Schottenfelder Kirche* (7): O. von Philipp Eppel (1966); Gehäuse von Franz Xaver Chrismann (1788). – *Schottenkirche* (1): O. von Mathis Orgelbau (1995); Gehäuse von Ignaz Kober (1804). Chororgel von Mathis Orgelbau (1994). – *Seipel-Dollfuß-Kirche* (15; Neufünfhauser Kirche): O. von Franz Josef Swoboda (1907). – *Servitenkirche* (9): Brüstungsorgel von Gerhard Hradetzky (1981). – *Severinkirche* (18): O. der Fa. Walcker-Mayer (1975). – *Siebenhirtener Kirche* (23): O. von Franz Ullmann (1864). – *Stephanskirche* (1): älteste O. aus dem 13. Jh. (urk. erw. 1334); im 15. Jh. größere O. beim damal. Hochaltar (vergrößert 1797), kleinere O. auf der Westempore; O. auf dem Füsselbaldachin (1507; abgetragen 1797); O. auf dem Orgelfuß von Anton Pilgram (1513), Nordwand des Doms (abgetragen 1797); O. über dem Chorgestühl Rollingers (1701; O. aus Heiligenkreuz, 1945 zerst.); O. von Eberhard Friedrich Walcker (1886; 1945 zerst.). O. beim Wr. Neustädter Altar (1952); O. auf der Westempore (1956–60). Hauptorgel von Johann M. Kauffmann (1960); Chororgel der Fa. Rieger Orgelbau (1991). Beschluß zum Neubau einer O. 1989 (Versteigerung des O.tischs u. der O.pfeifen zugunsten St. Stephans im Dorotheum am 12. 11. 1992). – *Strebendorfer Kirche* (21): O. von Johann M. Kauffmann (um 1880); Gehäuse modernisiert. – *Trinitarierkirche* (8; Alser Kirche): O. der Fa. Rieger Orgelbau (1984); spätbarockes Gehäuse. – *Ulrichskirche* (7): O. von Joseph Loyp (1842). – *Ursulinenkirche* (1; Hochschulkirche): O. von Gregor Hradetzky

(1968). – *Votivkirche* (9): Hauptorgel von Eberhard Friedrich Walcker (1878). Chororgel von Franz Capek (1904); Umbau durch Fa. Rieger Orgelbau (1947). Chororgel von Philipp Eppel (1970). – *Waisenhauskirche* (3): O. von Franz Xaver Christoph (1769). – 2) Orgeln in Konzertsälen: *Musikverein* (1): Großer Saal: O. der Fa. Walcker-Mayer (1968); Gehäuse nach Entwurf von Theophil Hansen (1872). Wagner-Saal: O. der Fa. Rieger Orgelbau (1982). – *Konzerthaus* (3): Großer Saal: O. der Fa. Rieger (1913). – *Funkhaus* (4): Großer Sendesaal: O. von Karl Schuke (1983). – 3) Museen: *Kunsthistorisches Museum* (1): Sammlung alter Musikinstrumente. – *Technisches Museum* (14): Orgelpositiv aus der Zeit um 1600. Orgelpositiv aus der Annakapelle (17, Dornbach). O. aus der Hofburgkapelle von Carl Friedrich Ferdinand Buckow (1862). Im Festaal: Salon-O. von E. F. Walcker & Co. (1916). – 4) Ein eigenes, heute abgeschlossenes Kapitel bildeten die Kino-Orgeln. (*Nach Unterlagen von Walther Brauneis*)

Lit.: Karl Lade, O.n in W. (1990); Karl Schütz, Theater- u. Kinoorgeln in W. (1991); dsbe., Der W. O.bau in der 2. H. des 18. Jh.s, Diss. Univ. W. (1963). – Herbert Gasser, Sehenswerte O.n in W., in: Kirchenmusik in der Erzdiözese W. 1/1989, 19f.; Hans Haselböck, 6 Jh.e O.bau im Wr. Stephansdom, in: ebda., 9ff.; Walter Sengtschmied, Auf dem Weg zur neuen Chororgel in St. Stephan, in: ebda., 3ff.

Orgelmeister Gustav, * 23. 12. 1861 Prag, † 25. 10. 1953 (*lt. MA 61*) Wien 14, Baumgartner Höhe 1 (Krkh.; Hernalser Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister. Stud. an der TH W. u. an der Kunstgewerbeschule, war 1889 Mitbegr. einer Baufirma („Kupka & O.“, die er ab 1911 allein besaß. Er spezialisierte sich auf das Gebiet der Sanierung u. Erhaltung sowie den Bereich Industrie- u. Sakralbau; gebaut wurden auch Warenhäuser u. Theater; außerdem übernahm die Fa. Ausst.gestaltungen. O. war verantwortl. Baultr. bei versch. Warenhäusern, bei den Kirchen am Steinhof u. im Kaasgraben, beim → Haus der Wr. Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; 1902–03) sowie beim Johann-Strauß-Theater (4, Favoritenstr. 8, später Scala). Die Fa. (Franz) Kupka & O. war äußerst produktiv; u. a. Bauausführung der (bestehenden) Wohnhäuser 3, Jacquing. 33 (1900), 3, Ungarg. 21–23 (1905), 3, Untere Viaduktg. 35, 4, Alois-Drasche-Park 12 (1910), 4, Argentinierstr. 8 (1905), 4, Blechturm 10 (1910), 4, Gußhausstr. 14 (1905), 4, Mittersteig 15 (1910/11), 4, Schelling. 50–54 (1905–07), 5, Bräuhäusg. 6 (1909), 5, Schönbrunner Str. 120–124 (St. Johann-G. 16–18, Rechte Wienzeile 173; 1902/03), 6, Köstlerg. 12 (1896), 6, Königsklosterg. 6 (1901–03), 6, Mariahilfer Str. 27 (1908), 6, Mariahilfer Str. 88 (Bundesmobilienvew.; 1901) u. 6, Theobaldg. 12 (1902/03).

Lit.: Dehio 2–9, Reg.

Orient Joseph, * 24. 4. 1677 Feketeváros, Ung. (Purbach, Bgld.), † 17. 3. 1747 Schottenfeld, eigenes Haus „Zur gold. Sonne“ (7, Bandg. 41), Landschaftsmaler, G. (1703 St. Ulrich) Anna Margarete Wolkas (* vor 1688 Siegraben, Ung. [heute Bgld.]), So. des Tischlers Martin O. (* 1640, † vor 10. 7. 1680) u. dessen G. Ursula Urindt. Stud. in W. bei Anton Faistenberger, übernahm jedoch nicht dessen konventionelle pathet. Ideallandschaftsdarstellung, sondern orientierte sich an Niederländern u. Fla-

men des 17. Jhs., insbes. an Jan I. Griffier (1645–1718). 1733 hielt sich O. einige Zeit in Sachsen u. Frankfurt/M. auf. Zu O.s Schülern zählten Franz Christoph Janneck, Franz Josef de Paula Ferg, Johann Gabriel Canton, Johann Franz Nepomuk Lauterer u. Johann Christoph Thurner. Ob er Prof. an der Akad. war, ist ungewiß. Da seine oft mittels Hohlspiegels minutös gemalten Landschaften in kühler Farbigkeit schon zu seinen Lebzeiten



Joseph Orient.
Tuschzeichnung.

schwer erhält. waren, wurden sie von den Kupferstechern Christoph Rösel in Köln bzw. Mainz u. Carl Christian Leichsenring in Dresden reproduziert. Später bezog O. auch Höfisches u. realist. Veduten (bspw. Stift Klosterneuburg) in sein Schaffen ein. Für die Genese der Wr. Landschaftsmalerei erlangte O. bereits vor Johann Christian → Brand durch 2 topograph. exakte aquarellierte Federzeichnungen von Meidling–Schönbrunn–Hietzing bzw. Neulerchenfeld–Ottakring–Hernals Bedeutung (Graph. Sammlung Albertina). (Günther Berger)

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 1, 51; Neubau, 31; Baum, 462f.; G. Berger, J. O., in: FS zur Eröffnung des neuen Gmde.zentrums am 4. 8. 1994, Nachrichten der Gmde. Purbach 18/1994, 16f.; Peter Pötschner, W. u. die Wr. Landschaft (Sbg. 1978), 17, 45, 47, 299; dsbe., Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964), 29f., 69; Alfred May, W. in alten Ansichten (1980), 19, 307, 323; Walter Koschatzky, Das Jh. des Wr. Aquarells 1780–1880 (Kat. 235. ausst. Albertina 1973), 134, 198; Kat. Maria Theresia u. ihre Zeit (1980), 518.

Orientalische Akademie → Akademie, Orientalische, 1904 in → Konsularakademie umben.

Orientalische Handelscompagnie. Für die östl. habsburg. Erbländer (insbes. für die Hauptstadt W.) war der Großhandel mit den von den Türken beherrschten Teilen SO-Europas u. Vorderasiens ab dem 16. Jh. von größter Bedeutung; er wurde durch die Kriege von 1593–1606, 1663/64, 1683–99 u. 1716–18 nur vorübergehend beeinträchtigt u. lag größtenteils in den Händen türk. u. armen. Unternehmer. Bereits unter Leopold I. versuchte man auf Betreiben von Johann Joachim → Becher, der ab 1666 Mitgl. des kais. Kommerz-Kollegiums war, die heim. Kaufmannschaft stärker in diesen Handel einzuschalten. Die 1667 gegr. ältere O. H. (Sitz in W.) widmete sich v. a. dem Viehhandel, erlitt jedoch 1672 durch Fehlspekulationen Einbußen u. erlosch 1683. Die jüngere O. H. wurde 1719 als AG (Sitz in W.) gegr.; jedermann konnte Aktien

(1.000 fl) erwerben. Die O. H. betrieb zu Wasser u. zu Land Großhandel mit Waren aller Art, baute eine kleine Handelsflotte auf, err. in Triest u. Fiume (Rijeka; Freihäfen ab 1718) Fabriken, kaufte 1722 die Linzer Schafwollzeugfabrik u. err. 1723 in Schwechat eine Baumwollwarenfabrik. 1728 begann der allmähl. Niedergang; die Auflösung wird durch den Konkurs der Linzer Fabrik (1734) u. den Verkauf der Schwechater Fabrik an ein Konsortium von Wr. Textilhändlern (1740) markiert. (Richard Perger)

Lit.: Karl Fajkmaier, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1910), 540 ff.; Günther Chaloupek, Die Ära des Merkantilismus, in: Wagner–Chaloupek, Wirtschaftsgesch. (1991), 49 ff.; Willibald Katzinger, Die Gründung der Wollzeugfabrik, in: Gesch. der Stadt Linz 1 (Linz 1990), 347 ff.

Oriongasse (11), ben. (4. 11. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Sternbild am nördl. Nachthimmel.

Orlik Emil, * 21. 7. 1870 Prag, † 28. 9. 1932 Berlin (Franziskus-Krkh.), Maler, Graphiker, Designer, So. des Schneidermeisters Moritz O. (* 30. 11. 1832 Wosredok/Beneschau [ČR], † 9. 12. 1897 Prag) u. dessen G. (1859) Anna Stein (* 26. 7. 1833 Modrovce [ČR], † 6. 10. 1913 Prag). Stud. 1889–91 in der Privatschule Heinrich Knirr in München u. 1891–93 an der dort. Akad. der bild. Künste, wurde 1895 Mitgl. des Vereins dt. bild. Künstler



Emil Orlik. Foto.

in Böhm. u. war 1896/97 Mitarb. der „Jugend“ in München. Ab 1897 lebte O. in Prag, 1898 bereiste er Westeuropa, 1899 wurde er Mitgl. der Secession in W. u. Berlin. Von seiner 1. Japanreise (1900/01) wurde sein Schaffen nachhaltig beeinflusst (Erlernung der Technik des Farbenholzschnitts, Übernahme ostasiat. Bildkompositionsprinzipien). 1902 hatte er mit einer Ausst. in W. großen Erfolg, 1905 wurde er an die staatl. Lehramts. des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie berufen u. zog nach W. Nach im selben Jahr trat er mit → Klimt aus der Secession aus. O. hatte Kontakt mit der → Wiener Werkstätte. 1905 wurde er als Nfg. Otto Eckmanns zum Prof. der Graphikklasse des staatl. Berliner Kunstgewerbemuse.s bzw. der Vereinigten Staatsschulen Berlin ern. Hier entwickelte er sich zum Maler der Ges., Konzert- u. Theaterwelt. 1907 arbeitete er für das Wr. Kabarett „Fledermaus“. 1911 unternahm er eine ausgedehnte Reise nach Afrika (Ägypten, Nubien), Indien, Ostasien (China, Korea, Japan) u. Sibiri-

rien. 1914 schuf er die Wandmalereien für die Dt. Werkbundausst. in Köln, 1918 nahm er als Pressezeichner an der dt.-russ. Friedenskonferenz in Brest-Litowsk teil. 1924 besuchte O. Nordamerika. In seinen frühen Arbeiten war O. vom Realismus geprägt, ehe er impressionist. Stimmungswerte einsetzte. Seine Porträtstudien erregten Bewunderung. O.s Bedeutung liegt in der Erneuerung des Farbholzschnitts. Hevesi bezeichnete O.s graph. Schaffen mit dem japan. Wort „omoshiroi“ (interessant, pikant, amüsant, genial). O. schuf auch Exlibris, Lithographien u. Buchillustrationen, lieferte Entwürfe für Tapeten, Stoffe u. Plakate u. publizierte u. a. „Anmerkungen über den Farbholzschnitt in Japan“ (Graph. Künste, 1902). (Günther Berger)

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Schöny 3, 82ff.; Encyclopaedia Judaica (Jerusalem 1971/72) 12, 1470f.; Kat. HM 61, 63; 108; Kat. W. um 1900, 123.

Oroszy Georgine v., * 4. 5. 1849 Ung., † ?, Schulleiterin. Gründete am 13. 4. 1879 in W. einen Zirkus, in welchem u. a. Elise Pezold, die Familie Krembs u. Felix u. Marie Chiarini auftraten, der sich aber nach einer Tournee durch Österr. u. Sachsen wieder auflöste. Sie arbeitete schließl. als Haushälterin bei Gustav → Münstedt in W.

Lit.: Saltarino, Artisten-Lex. (Düsseldorf 1895), 149.

Orpheum (1, an der Elisabethstr. nächst der Elisabethbrücke), brannte unmittelbar nach seiner Err. noch vor seiner Eröffnung als Singspieltheater am 15. 6. 1868 ab.

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 7 (1869), 184.

Orpheum, Danzers (9, Wasag. 33). 1872 übernahm Eduard Danzer mit dem Volksänger Schildorfer das O. u. gab der bisher. Singspielhalle immer mehr den Charakter eines Varietés. Die urspr. Konzession (1874), die den Betrieb einer Singspielhalle, Veranstaltungen von Tanz u. gymnast. Produktionen sowie karikierender Gesangsvorträge gestattete, wurde 1880 auf Pantomimen mit Dekorationswechsel erweitert. 1882 pachtete Carl Wenzel Pertl das O., erlangte 1885 dieselbe Konzession wie Danzer 1880, engagierte Volkssänger, bot aber auch internat. Gesangsnummern u. ein artist.-circens. Programm. Im Sommer spielte Pertl im Prater; 1886 kaufte er von Anton Dreher das 3. Kaffeehaus in der Hauptallee u. erhielt für dieses 1887 eine Singspielhallenkonzession analog jener in der Roßbau („Pertl's Sommer-O., Drittes Kaffeehaus im Prater“) u. bot in der Folge ein abwechslungsreiches Programm. Nach Pertls Tod (der 1892 anläßl. der Internat. Musik- u. Theaterausst. im Ausst.park eine Singspielhalle betrieb) erhielt seine Wwe. Marie 1894 ausnahmsweise die Konzession, mußte aber einen artist. Ltr. akzeptieren (Adolf Gießer). Noch im selben Jahr pachtete Franz Kriebaum das O. auf 10 Jahre u. übernahm 1895 auch die zurückgelegte Konzession. Unter Kriebaum war das O. eine „Varietébühne ersten Rangs“ mit einem stabilen Personal von 82 Personen sowie 25–30 fallw. engagierten Artisten. Als er 1897 in Konkurs ging, übernahm Gabor → Steiner den Betrieb; es gelang ihm, die Konzession 1900 zu erweitern, wobei er den Spielplan geschickt zw. Singspielhalle, Varieté u. Theater teilte; einzelne Operetten wechselten mit einer für W. neuen Gattung, der Revue („Auf ins O.“, ein Wr. Bilderbogen mit Musik von Viktor Holländer), u.

literar. Theater (parodierende Einakter). 1907 legte Steiner die Konzession zurück, ohne sein Ziel eines Volltheaters erreicht zu haben. Sein Nfg. wurde Robert Wiene, der an die Stelle der Tische im Parkett theaternäb. geschlossene Sitzreihen setzte. Am 11. 1. 1909 erhielt er die behödl. Genehmigung, die Singspielhalle in → „Neue Wr. Bühne (ehem. D.s O.)“ umzubenennen. → Harmonietheater.

Lit.: Hadamowsky, 666 ff.

Orpheum, Favoritner (10, Landgut. 2), auch als Favoritner Kolosseum bzw. Altes → Landgut bekannt gewordene Volksvergnügungstätte. → Löwinger-Bühne.

Orpheum, Margaretner (5, Reinprechtsdorfer Str. 1; ehem. Heu- u. Strohmkt, heute Areal des → Theodor-Körner-Hofs). Das M. O. wurde 1923 an der Ecke der Reinprechtsdorfer Str. u. der Siebenbrunnenfeldg. nach Plänen von Robert Spatschek u. Anton Wolf err. Es führte 1929 den Namen „Neues Wr. Operettentheater“ u. 1938 „Wr. Volksbühne“. Das M. O. war ein Vergnügungsetablisement, in dem Volksstücke, Operetten, Varieté-, Revue- u. Artistenaufführungen gezeigt wurden. Es wurde während des 2. Weltkriegs zerst. u. danach abgetragen. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Wolfgang Mayer, Margaretner – 6 Vorstädte – ein Bez. (1992), 62.

Orpheum, Neues Wiener → Vaudevilletheater.

Orpheum, Rudolfsheimer (15, Mariahilfer Str. 189) → Schwenders Vergnügungsetablisement.

Orthopädie. Die Vervollständigung der O. aus dem Mutterfach → Chirurgie beginnt M. des 19. Jh.s. Im Mai 1850 gründete der Primarius am Wiedner Spital, Friedrich Wilhelm → Lorinser, in der Wiedner Hauptstr. ein orthopäd. Inst., das wegen des großen Erfolgs im Herbst 1850 nach Landstraße 100 (3, Erdbergstr. 9) bzw. 1853 nach Unterböbling verlegt werden mußte. In der Alservorstadt (Adlger. 166/9, Marianneng. 22f.) hatte 1852 Ludwig Josef Melicher (im eigenen Haus) ebenfalls eine gymnast.-orthopäd. Heilanst. err. Die wiss. Fachentwicklung der O. kann auch dadurch dokumentiert werden, daß Theodor → Billroth u. Franz v. Pitha 1882 in ihrem „Hb. der allg. u. spec. Chir.“ (Bd. 3/2) die Darstellung der Rückgratverkrümmungen Lorinser anvertrauten. Aus der Schule des Vorstands der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) gingen Eduard → Albert, Adolf → Lorenz u. Julius Hass hervor. Lorenz, dessen pionierhafte Entwicklung der Reposition bei angeborener Hüftgelenkluxation auf 1895 zurückgeht, hatte bereits 1866 im AKH (2. Hof, ehem. Spitalsküche) sein Univ.-Ambulatorium für orthopäd. Chir. eröffnet u. verblieb dort bis 1914. Lorenz hatte wegen eines Carbolekzems an den Händen die operative Chir. aufgeben müssen. Danach wurde im 9. Hof eine orthopäd. Abt. gegrr., an der Lorenz bis 1924 wirkte. Durch den aus Graz kommenden Hans → Spitz, der sich vorw. der Kinderorthopädie widmete, erfolgte ab 1915 in W. die Gründung eines orthopäd. Spitals sowie von Invalidenschulen. Ab 1938 wirkte an der orthopäd. Station der I. Chir. Univ.-Klinik (Egon → Ranzi) Karl → Chiari; als Schüler von Albert → Lorenz übernahm er 1951 deren Ltg. u. erreichte 1962 die Abtrennung seiner Abt. von der I. Chir. Univ.-Klinik

(die 1967 unter Chiaris Ltg. zum Ordinariat erhoben wurde). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Lesky, 205ff., 451ff., 454ff.; Julius Hass, Zur Gesch. der O. in W., in: Wr. med. Wo. 85 (1935), Nr. 34/35; Adolf Lorenz, Zur Gesch. des Univ.-Ambulatoriums u. der Abt. für orthopäd. Chir. im AKH, in: ebda. 86 (1936), 883ff.; Leopold Schönbauer, Die O. in W., in: Journal internat. Coll. Surg. 30 (1958), 547ff.; Rainer Kotz, Alfred Engel, Christian Schiller (Hgg.), 100 J. O. an der Univ. W. (1987); darin: Manfred Skopec, Adolf Lorenz u. das Ringen um die Vernetzung der O. in W., 11ff.; Friedrich W. Lorinser, Bericht über die Leistungen der orthopäd. Heilanst. in W., in: Wr. med. Wo. 2 (1852), 350ff., 366ff., 381ff., 398ff., 428ff.; Ludwig Josef Melcher, Jb. über das 1. Inst. für schwed. Heilgymnastik u. O. zu W. 1852–57; Julius v. Hochenegg, Die orthopäd. Station – ein unbedingtes Bedürfnis der chir. Klinik, in: Wr. klin. Wo. 38 (1925), Nr. 29; dsbe., Memorandum in Angelegenheit der orthopäd. Abt. (1924).

Ortliebasse (17), ben. (1894) nach dem Herrschaftsbesitzer von Hernal im ausgehenden 13. Jh., Ortliebus de Als; urspr. Franzensg., dann (bis 1894) Herrng.

Ortmann Johann, * 28. 3. 1814 Plan, Böhm. (Planá, ČR), † 16. 1. 1890 Wien 3, Seidlgr. 10, Beamter, Botaniker. Neben seiner Tätigkeit im öffentl. Dienst (Buchhaltung) war O. 1851–57 Kassenverw. des Wr. Zoolog.-botan. Vereins. Seine privaten Sammlungen (insbes. im Zuge der florist. Erforschung von W. u. NÖ) dienten anderen Botanikern als Forschungsgrundlage.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; R. Steinbach, Österr. Botaniker des 19. Jhs., die nicht an Hsch.en wirkten, Diss. Univ. W. (1959), 39f.

Ortner Gustav, * 31. 7. 1900 Haus, Stmk., † 26. 11. 1984 Afling, Tir. (Hietzinger Frdh.), Kernphysiker, G. (1931) Felicitas Weiss, Physiker. Kam als Kind mit seinen Eltern nach W., wo er 1918–23 an der Univ. Mathematik u. Physik stud. (Dr. phil. 1923) u. 1924–39 als Ass. am Inst. für Radiumforschung der Akad. der Wiss. arbeitete. 1932 habil. er sich, 1939–45 war er ao. Univ.-Prof. u. Dir. des Insts. für Radiumforschung der Akad. der Wiss. 1950–55 war er o. Prof. für Physik an der Univ. Kairo, ab 1956 wiss. Beamter im BM für Unterricht u. ab 1960 o. Prof. für Kernphysik an der TH W. (Emer. 1970). 1957 wurden O. die vorbereitenden Arbeiten u. die Ltg. des „Atominst.s W.“ übertragen, das 1959 ins „Atominst. der österr. Univ.en“ übergeleitet wurde u. dessen Vorstand er (mit Fritz Regler) 1961 übernahm. O. war auch Vorstand des Insts. für Kernphysik an der TH W. u. Hg. der Zs. „Atomkernenergie“. O. war ein Pionier der Kernphysik; seine speziellen Arbeitsgebiete waren Spektroskopie der Röntgenstrahlen, Radioaktivität u. Meßtechniken der Kernphysik, Neutronenphysik u. Ionenbeweglichkeitsspektren, kosm. Strahlung u. Kernreaktoren. Korr. (1941) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1964); Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. der Wiss. (1967).

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 135 (1985), 311ff.; 150 J. TH W., 524f.; Meister, Akad.; RK 21. 7. 1980.

Ortner Norbert (1916 R. v. Rodenstaedt), * 10. 8. 1865 Linz, OÖ, † 1. 3. 1935 Salzburg, Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) war O. zunächst am Kronprinz-Rudolf-Kinderspital tätig sowie unter Edmund v. → Neusser an der internen Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. Als Neusser 1893 Vorstand der II. Med.

Univ.-Klinik im AKH wurde (Nfg. von Otto → Kahler), nahm er O. als seinen Ass. an die Klinik mit. O. habil. sich 1895 (tit. Prof. 1898) u. wurde 1900 Primararzt am Ks.-Franz-Joseph-Spital, 1903 auch im AKH. 1907 wurde er als Ordinarius für innere Med. u. Vorstand der Klinik für innere Med. an die Univ. Innsbruck berufen, von wo er 1911 in gleicher Funktion an die III. Med. Univ.-Klinik im AKH zurückkehrte. Nach dem Tod Neussers wechselte O. 1913 als Vorstand an die II. Med. Univ.-Klinik im AKH, wo er bis 1930 äußerst fruchtbringend wirkte. O. war ein Meister der klin. Krankenuntersuchung u. -diagnostik, welche er durch die Untersuchungsergebnisse im Laboratorium sinnvoll zu ergänzen verstand. Bereits 1893 hatte O. die Lungentuberkulose als Mischinfektion erkannt (Beitr. klin. Med. u. Chir., H. 1), 1894 erschien seine Monographie „Zur Klinik der Cholelithiasis u. Gallenwege-Infektionen“ (ebda., H. 7), worin er die Infektion der Gallenwege als Ursache der Cholelithiasis (Gallensteinleiden) u. anderer Erkrankungen dieses Organs erkannte. Auf O. geht auch die Erstbeschreibung der linksseit. „Recurrenslähmung bei Mitralstenose“ zurück (Wr. klin. Wo. 10 [1897], 753ff.). 1898 erschienen die für 3 Jahrzehnte zum Standardwerk gewordenen „Vorlesungen über spezielle Therapie innerer Krankheiten“ (2 Bde., 1923; engl. 1908), u. 1903 grenzte O. analog der Claudicatio intermittens das Krankheitsbild der Dyspragia intermittens angiosclerotica intestinalis ab (Samml. klin. Vorträge NF 347, Innere Med. Nr. 102 u. 103, 855ff.). Weitere Hauptwerke waren die „Klin. Symptomatologie innerer Krankheiten“ (1928) u. „Körperschmerzen u. ihre Differentialdiagnose“ (1931). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kürschner; Lesky, Reg.; Autobiographie, in: L. R. Grote, Die Med. der Gegenw. in Selbstdarstellungen, 4 (Lpz. 1925), 227ff.; Wr. med. Wo. 75 (1925), 1829ff.; 85 (1935), 281f.; FS 60. Geburtstag (Med. Klinik, 1925); Wr. Archiv für innere Med., Sonderausg. 1925; Wr. klin. Wo. 48 (1935), 313f.; 66 (1954), 602f.; Feierl. Inauguration 1935/36, 22f.; Helmut Wyklicky, 125 J. II. Med. Univ.-Klinik 1850 bis 1975, in: FS Karl Fellingner zum 90. Geburtstag (1994), 11ff.

Ortnergasse (15), ben. (1898) nach dem Leimsieder, GR u. Wohltäter Josef O. (1846–95).

Ortsrichter. Bei den → Grundherrschaften, in die das Land Österr. unter u. ob der Enns vom Hochma. bis 1848 gegl. war, unterschied man nach dem Ausmaß der Autonomie, das die Gmde. der Bewohner gegenüber dem Herrschaftsinhaber genöß, zw. Städten, Märkten u. Dörfern. Der Funktionär, der im Namen des Herrschaftsinhabers dessen Gerichtsbarkeit u. Verw.hoheit über die Bewohner ausübte, war der von der Gmde. gewählte u. vom Herrschaftsinhaber bestätigte O. (Stadt-, Markt- oder Dorfrichter); er urteilte (nach heut. Begriffen) über Zivilrechtssachen u. mindere Strafsachen, wahrte die öffentl. Sicherheit u. überwachte die an die Herrschaft zu erbringenden Leistungen. Wenn der Herrschaftsinhaber auch die hohe Gerichtsbarkeit (Land- oder Blutgerichtsbarkeit für schwere, mit Tod oder Leibesstrafen geahndete Straftaten) besaß (die sich in der Regel nicht nur über die eigentl. Herrschaft, sondern auch über angrenzende fremde Herrschaftssprengel erstreckte), war der O. zugl. Landrichter.

Dies galt u. a. für den Wr. → Stadtrichter, der innerhalb des Burgfriedens die niedere Gerichtsbarkeit (Ortsgerichtsbarkeit) wahrnahm, zugl. aber nicht nur im Burgfrieden, sondern auch in einer Reihe angrenzender Dörfer (deren Ortsrichter ihm in Landgerichtsällen die Übeltäter ausliefern mußten) Landrichter war. Zu diesen Dörfern zählten u. a. Matzleinsdorf, Gumpendorf, St. Ulrich, Breitensee, Ottakring, Hernals, Dornbach, Währing u. Oberdöbling. Von den Ortsrichtern zu unterscheiden sind die → Grundrichter. (*Richard Perger*)

Lit.: Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 16 (1964), 122 ff., 174 ff.; Walter Sauer, Grundherrschaft in W. 1700–1848, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 5 (1993), 27 ff.

Oscar-Straus-Park (13, Speising), ben. (2. 3. 1955 GRA) nach O. → Straus.

Oser Johann, * 8. 4. 1833 Grafenegg, NÖ, † 1. 11. 1912 Wien 1, Hegelg. 8 (Ortsfrdh. Bad Vöslau, NÖ), Chemiker, So. eines Forstmeisters. Stud. 1849–51 an der Forstlehranst. Mariabrunn u. 1852–59 am Polytechnikum u. anschl. an den Univ. en W. (1858/59), Paris (1859/60) u. Graz Chemie (Dr. phil. 1862 Graz). 1863 habil. er sich an der Univ. W. für organ. Chemie u. arbeitete 1863–65 als Ass. bei Schrötter. 1867 wurde er o. Prof. für organ. Chemie, Bodenkd. u. forstl.-chem. Technologie an der Forstakad. Mariabrunn, an der er sich 1872–75 an einer neu err. Versuchsstation mit Forschungsarbeiten beschäftigte, 1876 wurde er ao. Prof. an der TH (1880 o. Prof., 1883 wirk. o. Prof., 1882–84 Dekan, 1886/87 Rektor; Hofrat). Er unternahm versch. Stud.reisen (Frankr., USA) u. veröffentlichte Forschungsergebnisse in Fachzss.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 4; 5; Mayerhofer, 200f.; Alexander Bauer, Die Entwicklung des chem. Unterrichts an der k. k. TH in W. (1911), 14f., 18; J. Neuwirth (Hg.), FS TH W. 1815–1915 (1915), 406 u. Reg.; Alfred Lechner, Gesch. der TH, 175 ff.; Chemiker-Ztg. 36 (1912), 1393 ff.; Mitt. Forstl. Bundes-Versuchsanst. W. 79/1968, 108, 113, 121 f., 126, 130 f., 134, 136 ff.

Oser Johann, * 31. 12. 1836 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 1. 4. 1889 Wien (Zentralfldh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dirigent, Komponist. War ab 1863 Orchesterdirigent in W., komponierte 1873 die berühmte „Krach-Polka“ (bezugnehmend auf den Börsenkrach) u. unternahm mit seiner Truppe 1885 eine Konzertreise nach Engl.

Lit.: Eisenberg; Steines, 159.

Oser Leopold, * 27. 7. 1839 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 22. 8. 1910 Gainfarn b. Wien (Wr. Zentralfldh.), Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1862) war O. 5 Jahre lang Sekundararzt im AKH, wo er ab 1866 vorbildl. die Choleraabt. leitete. Nach Habil. für innere Med. an der Univ. W. erfolgte auf Vorschlag von Joseph → Skoda o.s. Ernennung zum Primararzt des Spitals der Israelit. Kultusgmde., das er bis zu seinem Tod leitete. Gleichzeitig wirkte O. auch als Abt.vorstand an der 1872 gegr. Wr. Allg. Poliklinik, deren Mitbegr. er war. 1874 wurde O. Mitgl. des Nö. Landessanitätsrats (ab 1905 Vors.) u. 1885 ao. Prof. (1902 tit. o. Prof.). O.s. Hauptarbeitsgebiet bildeten die Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts. 1875 hatte er als wesentl. Erleichterung bei der Gastroskopie den flexiblen Magenschlauch anstelle des starren Rohrs angegeben. Sein Hauptwerk war die Ab-

handlung über „Die Erkrankungen der Pankreas“ im „Hb. der spez. Pathologie u. Therapie“ (1898) von Hermann → Nothnagel. → Oserdenkmal, → Osergasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Biogr. Jb. (1913); Eisenberg 2; Fischer; Jüd. Lex.; ÖBL; Pagel; Partisch 3, 147; Lesky, 470; Feierl. Inauguration 1910/11, 52 ff. (*Werkverz.*); Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 50 f.; Fraenkel, Jews in Austria, 45 f.; Wr. med. Wo. 60 (1910), 2072 f.; NFP 22. u. 28. 8. 1910, 23. 8. 1911.

Oserdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Carl → Wollek (1917) für Leopold → Oser.

Lit.: Ruhmeshalle, 121.

Osergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1932) nach Leopold → Oser; vorher Stammelg.

Oskar-Grissemann-Straße (21; 22), ben. (12. 2. 1981) nach O. → Grissemann; vorher Teil der Aderklaaer Str.

Oskar-Helmer-Hof (21, Mayerweckstr. 2–8, Roda-Roda-G., Litschauweg, Meriang, 3–6), städt. Wohnhausanlage (763 Wohnungen), erb. (1961–64) nach Plänen von Otto Gruber, Friedrich Hintermayr, Leopoldine Kirschner, Erika Peters u. Leopold Stel, ben. (31. 10. 1970 GRA) nach O. → Helmer.

Oskar-Jascha-Gasse (13, Mauer), ben. (GR Mauer) nach dem Operettenkomponisten u. Kapellmstr. am Theater an der W. O. J. (1881–1948).

Oskar-Kokoschka-Platz (1), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach O. → Kokoschka. Das Areal gehörte zum Vorfeld der → Franz-Joseph-Kaserne (erb. 1854–57, demoliert 1900/01); urspr. (1904) → Kopalplatz. – *Gebäude: Nr. 1* (Stubenring 1): → Regierungsgebäude. *Nr. 2* (Stubenring 3): → Hochschule für angewandte Kunst.

Oskar-Simony-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Franz O. S. (1852–1917), Prof. an der Forstakad. Mariabrunn bzw. an der Hsch. für Bodenkultur.

Oskar-Spiel-Gasse (19, Nußdorf), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem Pädagogen O. S. (1892–1961), der in der hier befindl. Schule unterrichtete.

Oskar-Werner-Hof (8, Lenaug. 19), städt. Wohnhausanlage (einschl. des ausgeb. Dachgeschosses 31 Wohnungen), Sanierung des Straßentrakts des 1847 erb. Biedermeierhauses nach Plänen von P. Zauchenberger (1988–90), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach O. → Werner, der die letzte Zeit seines Lebens in der Josefstadt verbrachte (8, Trautsonsg. 3). Der Hintertrakt (erb. 1776) wurde bereits A. der 80er Jahre des 20. Jhs. saniert. – In diesem Haus wohnten 1848–58 der spätere Bgm. Cajetan → Felder u. 1893–1905 Anton → Wildgans; am 20. 11. 1857 starb hier der Blumenmaler Sebastian Wegmayer (* 7. 2. 1776). Im Haus befand sich die Buchdruckerei Wallishaus(s)er (begr. von Johann Baptist Wallishaus[s]er, 1791–1831, der ab 1825 das Vorgängerhaus besaß), in der auch Franz Grillparzer einige seiner Werke drucken ließ.

Lit.: Bürgerhaus; der aufbau 4–5/1983; Bezirksjournal 8/1987; 10/1987; Stadtjournal 1–2/1988; W. aktuell Wo. 12/1990, 2; RK 23. 7. 1990.

Osloplatz (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der norweg. Hauptstadt Oslo; die Benennung erfolgte zum Dank

für die Hilfeleistung der norweg. für die Wr. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg.

Ospel Anton Johann, get. 2. 6. 1677 Klösterle am Arlberg, † 2. 4. 1756 Bürgerl. Zeughaus (1, Am Hof 10), Architekt, Stadtzeugwart, G. Maria Anna Abend († 14. 3. 1769 Wien), Wwe. des kais. Postamtsekr.s Franz Saturnius Leopold Lenz († 4. 9. 1715 Wien). O. ist als Arch. in W., NÖ u. Mähr. für die Zeit von 1715 bis 1735 nachweisbar; sein frühklassizist. Stil wurde von der franz. Baukunst beeinflusst. Er erb. 1722/23 die Kirche des Span. Spitals (→ Priesterseminarkirche, 9, Boltzmanng. 9), 1722–24 die Pfarrkirche St. Leopold (2; → Leopoldskirche [2]) u. 1731/32 das Bürgerl. → Zeughaus der Stadt W. (1, Am Hof 10; heute Feuerwehrzentrale). 1715 trat O. als „Stuckhptm.“ der Feuerwehr in den Dienst der Stadt. 1718 wird er als „Fstl. Liechtensteinischer Ing.“ bezeichnet. 1720 war er für das von der Stadt W. im Stephansdom für Eleonore Magdalena (Wwe. nach Ks. Leopold I.) err. Trauergerüst verantwortl. (runder Säulentempel). Er betätigte sich als erster in W. als Pyrotechniker u. veranstaltete am 17. 11. 1732 zu Ehren Karls VI. ein Feuerwerk in der Klosterneuburger Au im Prater, bei dem ein von Ferdinando Galli-Bibiena erb. türk. Kastell Verwendung fand. 1733, 1734 u. 1745 führte er ähnl. Veranstaltungen durch. Folgende Wr. Bauten werden ihm zugeschrieben: Wilczekpalais (urspr. Lembruchpalais; 1, Herreng. 5); → Billiottisches Stiftungshaus (1, Singerstr. 19); Palais Gollen (1, Weihburg.; bereits 1725 abgebrochen); Bürgerhaus 1, Tiefer Graben 12; Bürgerhaus 1, Peterspl. 10 („Zum Bauernndantz“, Umbau, um 1730). Viell. stammt auch die Grundidee zur Kirche von Kaltenleutgeben von O. → Ospelgasse.

Lit.: Thieme-Becker; Justus Schmidt, Der Architekt A. O., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 10 (1935), 52; Heinz Schöny, Der Arch. A. O., in: WGBll. 22 (1967), 177ff.; Dagobert Frey, A. O., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 15 (1921/22), 175ff.; ÖZD 8 (1954), 115ff.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 49 (Anm. 14); GStW NR 7/3, Reg.; Arch. Barock, 150; Anton Wilhelm, Der Vorarlberger Arch. A. J. O. (Diss. Univ. Innsbruck, 1966).

Ospelgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1894) nach Anton → Ospel.

Ostautobahnbrücke, eine im Zuge der A 3 (Ostautobahn in Richtung Flughafen Schwechat u. weiter an die ungar. Grenze) err. Brücke für den nördl. (stadteinwärts zu befahrenden) Ast der Autobahn zwecks Überquerung des Donaukanals.

Ostbahn (urspr. Staatseisenbahn), führte urspr. nach Ung. u. stellte erst ab 1867 eine direkte Verbindung von W. zu den böhm. u. mähr. Strecken her, als eine Zweiglinie über die Donau gebaut wurde. Die Bedeutung der O. ging 1918 bzw. (in noch stärkerem Maß) 1945 zurück. → Ostbahnhof.

Ostbahn, An der (10), ben. (1920) nach der Lage an der Ostbahnstrecke.

Ostbahnbegleitstraße (22), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach ihrer örtl. Lage (Verlauf entlang der → Ostbahn).

Ostbahnbrücke (2; 3), Bahnbrücke der Staatseisenbahnges. über den Donaukanal, erb. 1870, eine Eisenkonstruktion, die unter der Ltg. des Generaldir.s C. v. Ruppert von

A. Battig u. A. Köstlin projektiert u. durch die Fa. C. Hartkort ausgeführt wurde.

Lit.: Kortz 1, 284f.

Ostbahnbrücke (2, 11), Bahnbrücke über den Donaukanal.

Ostbahnbrücke (2, 21), Bahnbrücke über den Donauhauptstrom, → Stadlauer Brücke.

Ostbahnhof (10; bis 1918 Staatsbahnhof), err. 1867–70 durch die (nach der 1854 beschlossenen Privatisierung der südöstl. u. nördl. Linien der Staatseisenbahn) unter Einfluß franz. Kapitals entstandene k. k. privilegierte österr. Staatseisenbahn-Ges. unter Generaldir. C. v. Ruppert als Kopfbhf. der → Ostbahn an der Stelle des unzureichend



Ostbahnhof. Foto, um 1874.

gewordenen alten W.–Raaber Bhf.s (erb. 1846). Die Pläne entwarf K. Schumann, der wegen der Nähe des Arsenal's auf Vorschriften der Militärbehörden Rücksicht zu nehmen hatte (freies Schußfeld, weshalb das Bhf.areal etwas tiefer liegen mußte). Die freistehenden Figuren über den Haupteingängen (Allegorien der Städte W., Budapest, Prag u. Brünn) sowie die 2 Steingruppen am Giebel (Kunst u. Wiss., Handel u. Industrie) stammten von Franz → Melnitzky. Nach Zerst. während des 2. Weltkriegs (1945) entschloß man sich, beim Wiederaufbau den O. mit dem benachbarten Südbhf. zu einem einz. Gebäude zu vereinen. Der neue Bhf. trägt den Namen → Südbahnhof (fälschl. Süd-Ost-Bhf.).

Lit.: Mihály Kubinsky, Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch. (1986), 33f.; Paul, 80.

Ostbahnweg (22, Kagran), ben. (7. 2. 1962 GRA) nach der → Ostbahn.

Ostdeutsche Post, erschien am 1. 10. 1848 erstm. als Abendblatt, konnte jedoch infolge der Oktoberereignisse erst wieder ab 19. 11. 1848 erscheinen. Hg. war Ignaz → Kuranda, der im Vormärz (1841–48) mit Jakob Kaufmann die in Österr. verbotene (aber vielgelesene) Zs. „Grenzboten“ hgg. hatte. Die O. P. war ein auf hohem Niveau stehendes Informationsblatt u. vorerst (neben der Presse) das einz. von der Regg. unabh. Blatt Österr.s, das auch im Ausld. Verbreitung fand. Außenpolitik, Wirtschaft u. Feuilleton hatten einen hohen Stellenwert, ab den 60er Jahren nahmen die Inserate einen beachtl. Umfang an. Zu den Mitarb.n gehörten u. a. Dr. Moritz v. Stubenrauch, Friedrich Uhl, Emil Kuh, Ferdinand Kürbinger u. Eduard Bauernfeld. Die O. P. vertrat die großdt.

Richtung, forderte einen konstitutionellen Zentralismus, kämpfte gegen den Neoabsolutismus, unterstützte die Politik Schmerlings, setzte sich für die Gleichberechtigung u. Assimilierung der Juden ein u. bekämpfte das Konkordat (weshalb sie mit der „Wr. Kirchenztg.“ [insbes. mit Sebastian → Brunner] in offener Fehde lag). Die O. P. stellte im Juni 1866 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 139f.; Margarete Baumgartner, Kurandas „O. P.“ u. die dt. Frage von 1859 bis 1863, Diss. Univ. W. (1947).

Ostdeutsche Rundschau, erschien zunächst ab 6. 4. 1890 als Wochenzeitung, dann von 1. 10. 1893 bis 31. 12. 1903 bzw. von 3. 5. 1908 bis 1. 8. 1919 als Tagesztg. (ab 12. 11. 1918 mit dem Titelzusatz „Dt. Tagbl.“). In ihr ging das „Dt. Montagbl.“ auf. Ab 25. 6. 1920 erschien die Ztg. als Wochenztg.

Lit.: Tageszeitungen, 159f.; Paupié, 204.

Osterbräuche. Die in die Woche vom Palmsonntag über den Gründonnerstag u. Karfreitag bis zum Ostersonntag fallenden Bräuche sind überw. aus dem ländl. Raum nach W. gelangt. Bis in unsere Zeit hat sich die Weihe der Palmzweige erhalten, die sz. am → Palmbühel des Stephansfreihofs vorgenommen wurde. Ab dem frühen MA bildete der „Palmesel“ einen fixen Bestandteil des Volksbrauchtums, den man auch in W. antrifft. Da lebende Tiere durch ihr störr. Verhalten oftmals die hl. Handlung störten, ersetzte man sie durch eine hölzerne, zuweilen auch metallene Nachbildung, auf der eine meist abnehmbare Christusfigur angebracht war (abnehmbar deshalb, weil nach der kirchl. Zeremonie auf dem Esel auch die Kinder reiten durften). Erstm. wird 1435 über eine Prozession bei St. Stephan mit dem Palmesel berichtet. Die Aufklärung des ausgehenden 18. Jhs. machte mit dem Brauch ein Ende. Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) entwickelte sich in Hernals ein bodenständ. Brauch. Schon Zeitgenossen wunderten sich allerdings über die der hist. Wahrheit widersprechende Zeremonie, glich doch die Lustbarkeit, bei der sich die Teilnehmer, größtenteils grotesk maskiert, unter militär. Musik durch das Dorf bewegten u. einen Esel mit sich führten, eher einem Triumphzug des unterlegenen Feindes; ein Mann in heim. Tracht, mit Ketten belastet, wurde von einem Türken geführt, dem auf einer Art Triumphwagen ein Sultan mit einer Sultanin in theatral. Pomp folgten. Früher hatte fast jede Kirche ihren Palmesel; der Aufputz führte zu der Redewendung „aufgeputzt wie ein Palmesel“. Während die früher gebräuchl. Passionsspiele in W. abgekommen sind, hat sich der Brauch des Aufbaus des Hl. Grabs erhalten; in der Stephanskirche läßt er sich ab A. des 15. Jhs. nachweisen, viele andere Kirchen folgten dem Beispiel. Kein anderer Brauch ist allerdings so verbreitet wie jener des Osterhasen als freudl. Gabenbringer, der nach der Fastenzeit als Frühlingsbote u. Eierbringer auftritt (die Hühner beginnen um diese Zeit wieder zu legen). Obwohl gefärbte, bemalte u. z. Tl. künstler. verzierte Ostereier schon im 15. Jh. bekannt waren, setzt der allg. Brauch des Schenkens doch erst im 19. Jh. ein (der Brauch kam aus dem Elsaß, aus Schwaben u. Franken nach W.). Die Ostereier wurden anfangs am Gründonnerstag versteckt (weil man an diesem Tag gelegten Eiern Zauberkraft zusprach), doch verschob

sich der Brauch allmähl. auf die Ostertage u. wurde auch durch Nachahmungen verdrängt (das Ei wurde zur Hülle für wertvollere Geschenke).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste, 151ff. (Palmesel), 158ff. (Gründonnerstag), 174ff. (Hl. Grab u. seine Verehrung), 187ff. (Der Osterhase u. sein Ei); Czeike, O. in Wien, in: Wienmagazin, Nr. 4/1992, 17; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 41ff.; Adolf Mais, Altwr. Ostereier-Verse, in: WGBll. 16 (1961), 247ff.

Osterlamm, Zum (8, Florianig. 52), über dem Tor durch ein Relief geschmückt, das einen Dudelsackpfeifer, einen Harfenspieler sowie einen Ritter u. 2 Frauen darstellt.

Lit.: JHM 2, 242.

Osterleitengasse (19, Oberdöbling), ben. (1894 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach dem hist. Flurnamen Osterleiten (nach Osten hin gelegene Berglehne [Leiten]); urspr. Schloßg., dann (ab 1894) O., ab 16. 4. 1939 Hubert-Klausner-Gasse. – **Gebäude:** Nr. 7: Wohnhaus von Ernst → Molden u. Paula v. → Preradović.

Österreicher Josef → Josef-Österreicher-Gasse.

Österreichisch ... *Stichwörter, die mit diesem Wort beginnen u. unter den folgenden Stichwörtern nicht aufscheinen, sind unter dem in ihrer Bezeichnung nachfolgenden Hauptwort gereiht u. dort nachzuschlagen (bspw. Nationalbank, Oesterreichische, Nationalbibliothek, Österreichische).*

Österreichische Abendzeitung, Die → Abendzeitung, Österreichische (s. auch *Nachtrag*, Bd. 5).

Österreichische Galerie (3, Prinz-Eugen-Str. 27, Rennweg 6a), staatl. Kunstmus. im Oberen u. Unteren → Belvedere, hervorgegangen aus der 1903 im Unteren Belvedere eröffneten „Modernen Galerie“, die 1912 in „Österr. Staatsgalerie“ umben. wurde u. der Sammlung u. Aufstellung zeitgenöss. österr. Kunstwerke diente. 1923 (Erweiterung 1934) wurde die Galerie um das „Österr. → Barockmuseum“ im Unteren u. 1924 um die „Galerie des 19. Jhs.“ im Oberen Belvedere erweitert. 1938 wurde die Ausstellung zeitgenöss. Kunstwerke geschlossen. Alle Bestände wurden während des 2. Weltkriegs verlagert. Die 1944/45 durch Bomben besch. Räumlichkeiten wurden bis 1953 wiederhergestellt. Mit Ministerratsbeschl. v. 13. 1. 1953 wurde die Ö. G., die bis dahin zwar administrativ selbständig war, deren Bestände jedoch dem Kunsth. Mus. zugeordnet waren, ein von diesem unabhäng., ausschließl. österr. Kunst gewidmetes Mus., das im selben Jahr um das aus Beständen des Kunsth. Mus.s bestehende → Museum mittellalterlicher österr. Kunst erweitert wurde. 1954 wurde die Sammlung im Oberen Schloß in → Österreichische Galerie des 19. u. 20. Jhs. umben. Für zeitgenöss. Kunst wurde 1959 ein selbständ. → Museum des 20. Jahrhunderts eingerichtet. Der Ö. G. untersteht auch das 1978 eröffnete → Gustinus-Ambrosi-Museum. – **Direktoren:** Friedrich Dornhöffer (1909–14), Franz Martin → Haberditzl (1914–38), Bruno → Grimschitz (1938–45), Karl Garzarolli-Thurnlackh (1947–60), Fritz → Novotny (1960–68), Hans Aurenhammer (1968–82), Hubert Adolph (1983–94), Gerbert Frodl (seit 1994). (*Richard Perger*)

Lit.: Gertrude Aurenhammer, Gesch. des Belvederes seit dem Tode des Prinzen Eugen, in: Mitt. der Ö. G. 13 (1969), Nr. 57, 41ff.

Österreichische Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts (3, Prinz-Eugen-Str. 27, Oberes Belvedere; → Österreichische Galerie). Räumlichkeiten u. Schausammlung: *Erdgeschoß*: Mitte: Sala terrena. Nordflügel: Friedrich Heinrich → Függer; Johann Baptist → Lampi; Joseph Anton → Koch; Moritz v. → Schwind. Südflügel: Carlone-Saal; Wechselausst. 1. *Etage*: Mitte: Marmorsaal. Nordflügel: Moritz v. Schwind; Friedrich → Gauermaier; Jakob → Gauermaier; Adalbert → Stifter; Peter → Fendi; Ferdinand Georg → Waldmüller; Friedrich → Amerling; Kreis der → Nazarener. Südflügel: Theodor → Hörmann; Tina → Blau; Emil Jakob → Schindler; Karl → Schuch; Hans → Makart; Anton → Romako; Hans → Canon. 2. *Etage*: Nordflügel: Gustav → Klimt; Albin → Egger-Lienz; Richard → Gerstl; Egon → Schiele; Gustav Klimt u. Secessionisten. Südflügel: Georg → Ehrlich; Gerhart → Frankl; Wilhelm → Thöny; Anton → Faistauer; Oskar → Kokoschka; Anton → Kolig; Franz → Wiegele; Herbert → Boeckl; Wechselausst. Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 372 ff.; KKL, 43.

Österreichische Hochschulzeitung (ÖHZ), gegr. 1949 als „Wr. Universitätsztg.“ (Hg. Akadem. Senat), 1953 vom damal. „Notring der wiss. Verbände Österr.“ (seit 1972 „Verband der wiss. Ges.en Österr.“) in kooperativer Gesinnung übernommen, um ihr durch breite Streuung der Vereinsmitgl. eine gute Basis zu geben. Sie entwickelte sich in den 70er Jahren zu einem stärker wissenschaftspolit. agierenden Magazin, um schließl. in den 90er Jahren aktuelle Sachthemen zu interdisziplinären Schwerpunkten zu bündeln.

Österreichische Monatsschrift → Alxinger, Johann Baptist.

Österreichischer Beobachter. 1) → Beobachter, Österreichischer. – 2) → Allgemeine österreichische Zeitung. – 3) Tagesztg. (7mal wöchentl.), die von Hermann Rasl hgg. u. verlegt u. bei Waldheim-Eberle AG gedruckt wurde; sie erschien von 24. 1. bis 1. 4. 1934, erhielt jedoch ab 1. 2. 1934 Kolportageverbot.

Österreichischer Bundesverlag (ÖBV; Sitz in W.). 1772 von Maria Theresia als Schulbuchverlag gegr., ab 1979 in der Rechtsform einer GmbH u. seit 1993 als Holding geführt. Der ÖBV Pädagog. Verlag zählt zu den bedeutendsten Schulbuchverlagen Österr.s, eine in Wr. Neudorf angesiedelte Tochterges. betreibt eine Buchauslieferung. Zu weiteren Tochterges.en des ÖBV zählen der Franz Deuticke Verlag, W. (gegr. 1878 von Franz Deuticke, seit 1980 im ÖBV), der Österr. Gewerbeverlag, W. (gegr. 1946 von Eduard Strauß, seit 1983 im ÖBV), der Residenz Verlag, Sbg. (gegr. 1956 von Wolfgang Schaffler, seit 1984 im ÖBV) u. der Christian Brandstätter Verlag, W. (gegr. 1982 von Christian Brandstätter [nach dem Konkurs des Molden Verlags], seit 1991 im ÖBV). Außerdem hält der ÖBV eine 50%ige Beteiligung am Kinderbuchverlag J. F. Schreiber, Esslingen u. W.

Österreichische Reichszeitung, offiziöses Blatt, das die Politik des konservativen Präses des Reichsministeriums (1850–52) Felix Fst. Schwarzenberg unterstützte u. von 15. 11. 1849 bis 1852 erschien.

Lit.: Paupié, 126.

Österreichischer Hof (1, Fleischmarkt 19, Rotenturmstr. 18, Köllnerhofg. 7), Hotel, 1861 von Arch. Baumgartner err. u. 1900 durch Ludwig Schmidl vollst. umgeb. An seiner Stelle befand sich im 16. Jh. das alte Einkehrwirthshaus „Zum gold. Wolf“. 1560 war das Haus Eigentum des bekannten Buchdruckers Rafael Hofhalter (Skrzetinski), der gem. m. Kaspar Krafft dort seine Offizin hatte. Das 1945 ausgebrannte Gebäude wurde 1964 durch ein Bürohaus ersetzt.

Österreichisches Abendblatt, Abendausgabe des Wr. Mittagsblatts bzw. später des → Österreichischen Morgenblatts, die nur von 4. 4. bis 20. 9. 1933 erschien, vom Vaterländ. Preßverein hgg. u. in der Buch-, Kunst- u. Ztg.druckerei „Albrecht Dürer“ gedruckt wurde.

Lit.: Tageszeitungen, 156f.

Österreichisches Morgenblatt, Tagesztg., die von 4. 4. 1933 bis 3. 9. 1933 erschien (Hg. u. Druckerei wie → Österreichisches Abendblatt).

Lit.: Tageszeitungen, 157f.

Österreichische Zeitung. 1) → Allgemeine österreichische Zeitung (1848/49). – 2) Nachfolgeblatt des „Journals des österr.“ → Lloyd*, gegr. am 25. 2. 1855 (Organ des Handels- bzw. Finanzministers Bruck); erschien 6mal wöchentl. als vierseit. Morgen- u. zweiseit. Abendblatt (Schwerpunkt Außenpolitik); die Ztg., deren Leitartikel A. der 50er Jahre der Privatsekr. Brucks, Isidor → Heller, schrieb u. die in der neobabsolutist. Ära u. unter Schmerling offiziöses Charakter hatte, stellte 1866 ihr Erscheinen ein. – 3) Nach dem 2. Weltkrieg Ztg. der sowjetruss. Besatzungsmacht für Österr. (15. 4. 1945–31. 7. 1955).

Lit.: Ad 1: Paupié, 140ff. Ad 2: Paupié, 126.

Österreichisch-ungarische Bank (1, Herrng. 14, Freyung 2; k. k. privilegierte Nationalbank, ab 1878 Ö.-u. B., ab 1919 Nationalbank, seit 1923 Oesterr. → Nationalbank). Das Bankgebäude wurde 1855–60 nach Plänen von Heinrich → Ferstel anstelle des → Abensberg-Traun-Palais im Stil der ital. Renaissance erb., wobei erstm. auch gewaltz. Eisenträger Verwendung fanden. Im Basarhof (Durchgang von der Herrng. zur Freyung) befindet sich der 1861 err. → Donaunixenbrunnen von Anton Dominik → Fernkorn; im Basar sind Hermen von Fernkorn aufgestellt (1858), die Fassade des Gebäudes ist durch 12 Statuen (von Hanns → Gasser) geschmückt, die die Nationen Österr.s verkörpern. Das Gebäude wurde 1975–82 generalsaniert (→ Ferstelpassage) u. erhielt (etwas irreführend) die Bezeichnung „Palais Ferstel“; bei dieser Gelegenheit wurde auch das urspr. im Haus untergebrachte → Café Central revitalisiert u. neu eröffnet.

Lit.: Peter Pötschner, Zur Baugesch. von Heinrich Ferstels Bank- u. Börsengebäude, in: ÖZKD 35 (1981), 124ff.; Ringstraße 4, 177f.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971), 48ff.; Dehio, 77; Kisch 1, 475; Der Brunnen im neuen Bankgebäude (1861); Kapner, Freiplastik, 475; Bibl. 3, 316.

Österreich unter der Enns → Niederösterreich, Territorium (sub 2).

Ostersetzer Hermine, * 23. 7. 1874 Wien, † 8. 3. 1909 Grimmerstein, NÖ (Lungenheilstätte), Malerin, Graphikerin, G. (1901) Hugo Heller, Buchhändler. Entwickelte bereits als Kind ein ausgeprägtes Zeichentalent, weshalb

Östliche Randstraße

ihr die Eltern (aufgeklärte jüd. Bürger) eine entsprechende Ausbildung (bei Joseph Eugen Hörwarter) ermöglichen. Sie wurde Illustratorin der Zs. „Wr. Mode“, besuchte ab 1897 die Kunstgewerbeschule u. begann neben dem Zeichnen u. Malen auch mit Experimenten in versch. Drucktechniken. Die „Algraphie“, eine Flachdrucktechnik mit Aluminiumblech, wurde ihr Mittel für den Zyklus „Das Leben der Armen“. 1899 stellte sie auf der Pariser Weltausst. aus. Ihr G. arbeitete als Sozdem. in der Volksbuchhandlung des „1. Wr. Arbeiterbildungsvereins“; O. gestaltete Titelbll. von Zss. u. Flugschriften sowie Milieustudien aus dem Leben der Arbeiterschaft. 1903 übersiedelte die Familie nach Stuttgart, wo sie zu romant. Sujets übergang (Porträts, Landschaften). Nach der Rückkehr nach W. stellte sie v. a. in der Secession aus, wurde nun auch im bürgerl. Milieu anerkannt, fiel jedoch frühzeitig der Tuberkulose zum Opfer.

Lit.: „Das Leben der Armen ist bitterer als der Reichen Tod.“ H. O. Malerin-Kämpferin-Frau 1874-1909 (1988); Volksbl. Mag. 15. 7. 1988, 2f.; Kat. HM 125, 218.

Östliche Randstraße (14, Hadersdorf), seit 1955 → Korngoldgasse.

Ostmark, Tagesztg., die von 1. 9. bis 30. 9. 1933 mit dem Untertitel „Unabhäng. Tagbl. für Dt. Politik u. Kultur“ erschien (sonntags mit eigener Beilage), jedoch „verschärfter Vorlagepflicht“ unterworfen war (Hg. Adolf Luser).

Lit.: Tageszeitungen, 160f.

Ostmarkgasse (21, Donauefeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. (1901) „nach der 955 unter Otto d. Gr. erstm. erw. Ostmark“ (älteste Bezeichnung für Österr., keine Beziehung zur natsoz. Bezeichnung Ostmark); Karl d. Gr. hatte die Mark 796 als Awar. Mark gegr. (996 Erstnennung Ostarrichi); vorher → Obere Ziegelofengasse.

Ostmärkische Sturmsharen (OSS). Die Bewegung der O. St. hat ihren Ursprung in Tir. Ihre Idee ging vom Bruder-Willam-Bund in Innsbruck aus, einer kath. Jugendorganisation, deren Ziel die Betreuung, berufl. Fortbildung u. Erziehung der werktät. Jugend war. Ihr damal. Obmann Hans Bator nahm nach einer Reise nach Mainz im Sommer 1930 mit Dr. Kurt → Schuschnigg (im Ehrenvorstand des Bruder-Willam-Bunds) Unterredungen bezügl. der Aufstellung einer polit. Jugendbewegung auf. Im Okt. 1930 wurden die O. St. auf einem Verbandstag der Jungtiroler offiz. gegr. Ihr 1. polit. Auftreten erfolgte anläßl. der NR-Wahlen am 9. 11. 1930, zu diesem Zeitpunkt noch auf Tir. beschränkt. Während Bator sich um den Organisator. Bereich kümmerte, übernahm Schuschnigg die programmat. Führung. Im Programm der O. St., die sich zum überw. Teil aus jungen Arbeitern u. kleinen Angestellten zusammensetzten, verband sich erklärter Antisozialismus mit dem deutl. Bekenntnis zur christl. Religion. In der Ära → Dollfuß begann der eigentl. Aufstieg der O. St. zu gesamtösterr. Bedeutung. Der Kanzler, der die Ehrenführung des Verbands übernommen hatte, zog Mitgl. der auf seiner Seite stehenden Selbstschutzverbände im Rahmen eines „Schutzkorps“ zu staatl. Aufgaben heran. Dazu boten sich in erster Linie die O. St. an, die im Gegensatz zur → Heimwehr nicht von der Linie des Kanzlers abwichen.

Als militär. Organisation marschierten die O. St. erstm. 1933 anläßl. des Katholikentags in W. in der Öffentlichkeit. Ihre ersten Publikationen erschienen unter dem Zeichen des österr. Doppeladlers. Nachdem sie in ganz Österr. Fuß gefaßt hatten, publizierten die O. St. in W. die programmat. Wo. „Sturm über Österr.“. Als Aufgabe innerhalb der Volksgemeinschaft definierten die O. St. (die auch die weibl. Jugend heranzogen) insbes. die Verbreitung des Geistes u. die Haltung der St. bei der Erziehung der Kinder u. beim Aufbau des Staats. Als Kampfverband gerieten die O. St. mehrmals in Konflikt mit der Heimwehr. Dennoch schwächte Schuschnigg in seinen Schriften die Konflikte der O. St. mit der Heimwehr ab u. betonte die gute Zusammenarbeit beider in W. Nach der Einführung der allg. Wehrpflicht (1936) wurden die O. St. von Schuschnigg aufgelöst. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Anton Hopfgartner, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler (Graz 1989), 80ff.; Zöllner, 510.

Ostrachgasse (12, Untermeidling), ben. (1918) nach dem Sieg der Österr. über die Franzosen in der Schlacht bei O. (21. 3. 1799). Datum der Auflassung nicht eruierbar, heute verbaut.

Ostrandstraße (23, Siebenhirten), nichtamt. Benennung nach der geogr. Lage.

Ostry Vinzenz Ludwig, * 19. 7. 1897 Wien, † 28. 11. 1977 Wien 5, Nikolsdorfer G. 32-36 (Hartmannspital; Grinzinger Frdh.), Journalist. Der 1. Weltkrieg hinderte ihn daran, sein Univ.stud. abzuschließen. Er trat in den Dienst einer Bank, war daneben aber bereits journalist. tätig, wurde 1923 Redakteur der Zs. „Die Neue Wirtschaft“ u. später Ltr. der Wirtschaftsressorts der Ztg.en „Der Morgen“ u. „Wr. Tag“; er schrieb Leitartikel u. wurde schließl. Chefredakteur beim „Wr. Tag“. Als Gegner des Natsoz. wurde er 1938 verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert. Nach dem 2. Weltkrieg wurde O. 1945 Redakteur beim „N. Österr.“. Er begr. den österr. Pressedienst u. war 1946-51 Chefredakteur der APA (Austria Presse-Agentur). 1952 wurde er Präs. des Presseclubs, 1958 Generalsekr. des Presseclubs Concordia. Bekannt u. beliebt wurde er durch seine Kommentare im Sender „Rot-Weiß-Rot“ bzw. später bei Radio W. (außenpolit. Wochenkommentare in der Sendereihe „Man steht am Fenster“). 1957-65 war O. als Pressechef der Präsidentschaftskanzlei tätig. Preis der Stadt W. für Publizistik (1961), GrSEZ (1973), Ehrenring der „Concordia“ (1977).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; RK 17. 7. 1962, 17. 7. 1972, 14. 7. 1977.

O'Sullivan de Grass Elisabeth Charlotte Gfin., geb. Wolter, Schauspielerin; Charlotte → Wolter.

Oswaldgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1894) nach dem hl. Oswald, dem Namenspatron der → Altmannsdorfer Kirche; vorher Augustinerg.

Oswaldhof (12) → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Oswaldkapelle (12) → Altmannsdorfer Schloß.

Oswaldkirche (12) → Altmannsdorfer Kirche.

Oswald-Redlich-Straße (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach O. → Redlich.

Oswald-Thomas-Platz (2, Prater), ben. (16. 12. 1974 GRA) nach O. → Thomas.

Othello-gasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe Verdi (EA in W. am 14. 3. 1888 Hofoper); Verlängerung am 7. 10. 1982.

Othmargasse (2, seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1869) nach Kard. Othmar R. v. → Rauscher.

Othmarkirche (3, Kolonitzpl.) → Weißerbergkirche.

Othmar-Medlin-Gasse (13, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Entschl. des Gmde.-Verw.s von Mauer, Hans Dugl) nach dem Privatbeamten u. SS-Angehörigen O. M. (* 27. 9. 1899 Mauer, † [Autounfall in Ausübung seines Diensts in der SS] 16. 3. 1938), vorher (ab 1932) → Dr.-Seipel-Gasse, seit 1955 → Dirkgasse.

Otologie (Ohrenheilkde.). A. der 60er Jahre des 19. Jhs waren Josef → Gruber u. Adam → Politzer Pioniere der selbständ. Spezialdisziplin O. 1871 wurden beide unbesoldete Extraordinarien an der Univ. W., begr. 1873 im AKH die weltweit erste Univ.-Ohrenklinik. u. wurden beide 1894 mit Titel u. Charakter o. Prof. ausgezeichnet. 1903 wurde die O. auch in die neue Stud.ordnung aufgenommen. Bereits 1895 war in W. die Österr. Otolog. Ges. gegr. worden. Weitere Klinikvorstände waren Viktor → Urbantschitsch, Heinrich → Neumann u. Emil → Schlander, unter dessen Führung die otolog. Univ.-Klinik mit der seit 1870 im AKH bestehenden Laryngolog. Univ.-Klinik vereinigt wurde. Bes. hinzuweisen ist auf den Nobelpreisträger (1914) Robert → Barany. An der Wr. Allg. Poliklinik wirkten nach Urbantschitsch v. a. Gustav → Alexander u. Hans Brunner. (Gabriela Schmidt)

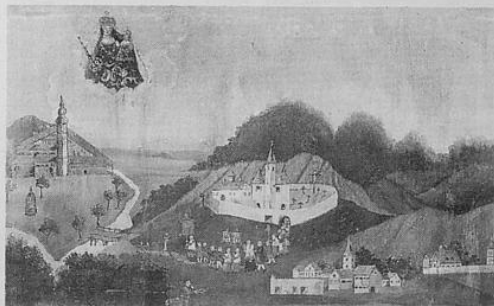
Lit.: Lesky, 421 ff. u. Reg.; Josef Gruber, Hist. Entwicklung der Ohrenheilkde. (1864); Adam Politzer, Gesch. der Ohrenheilkde. (2 Bde., 1907–13); dsbe., Rückblick auf die 25jähr. Tätigkeit der Österr. otolog. Ges., in: Wr. med. Wo. 70 (1920), 985 ff.; dsbe., Die Aufgaben des otiatr. Unterrichts, in: ebda. 49, Nr. 7/8; Heinrich Neumann, Entwicklungsphasen u. Leistungen der Ohrenheilkde., in: Wr. klin. Wo. 39 (1926), 16 f.; Eduard Majer, Die Gesch. der HNO-Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, in: ebda. 59 (1947), Nr. 36; dsbe., Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie W. (1985); Erich E. Deimer, Die Chronik der All. Poliklinik ... (1989), 111 ff.; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 693 f.; Wolfgang John, Personalbibliogr. von Profen u. Dozenten der Physiologie, Psychologie u. Ohrenheilkde. an der Med. Fak. der Univ. W. ... 1790–1878, med. Diss. Univ. Erlangen (1971); Jutta Fuierer, Personalbibliogr. der HNO an der Med. Fak. der Univ. W. ... 1861–1910, med. Diss. Univ. Erlangen (1972); Leopold Rethi, Trennung u. Vereinigung des laryngo-rhinolog. u. des otolog. Unterrichts, in: Wr. med. Wo. 69 (1919), Nr. 18.

Otruba Gustav, * 20. 2. 1925 Kritzendorf, NÖ, † 16. 10. 1994 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Wirtschaftshistoriker, Soziologe. Führte nach dem Abschluß seines Stud.s (Dr. phil.) sozialhist. u. sozialstatist. Forschungen für die Wr. Arbeiterkammer durch (z. Tl. gem. m. Hertha Firnberg), die in versch. Publikationen ihren Niederschlag fanden. Habil. sich 1965 für Wirtschafts- u. Sozialgesch. an der Univ. W., wurde 1967 ao. Prof. an der Johannes-Kepler-Univ. Linz (o. Prof. 1970, 1973/74 Dekan der Sozial-, wirtschafts- u. rechtswiss. Fak.) u. emeritierte 1986. Seine Forschungsschwerpunkte waren Wirtschafts- u. Sozialkde., Gewerbesgesch. u. Frühindustrialisierung nach dem Merkantilismus, Versicherungswesen

sowie Neue u. Neueste Gesch.; zahlr. Publikationen. Theodor-Körner-Preis (1952).

Lit.: Oberösterreich. Lebensbilder zur Gesch. OÖs (Linz 1982); Pro civitate Austriae 20/1994, 51.

Ottakring (16), ehem. Vorortgmde., die 1890/92 (trotz heft. Widerstands der Gmde.vertreter) mit → Neulerchenfeld als 16. Bez. nach W. eingemeindet wurde (→ Ottakring [16. Bez.]). Bei der Gründung des Stfts Klosterneuburg durch Mkgf. → Leopold III. fiel jener Landstrich des



Ottakring. Alte Siedlung um die Pfarrkirche St. Lambert, vorne rechts die Wolfgangskirche. Motivbild, gestiftet von der Gemeinde Ottakring für Mariabrunn, 1780.

Wienerwalds, in dem die Siedlung lag, dem Kloster als Schenkung zu; Klosterneuburg besaß bis 1848 die grundherrschafft. Rechte. Es entstanden Freihöfe, von denen einer, der spätere Schottenhof (→ Ottakringer Freihof), bis 1964/65 bestehen blieb. O. besitzt 2 Siedlungskerne, die beide in die Zeit vor der 1. urk. Nennung (1147/67) zu setzen sind. Der ältere, heute völlig verschwundene Kirchweiler um die Lambertkirche (die bis in die 80er Jahre des 18. Jhs. nächst der Gabelung Johann-Staud-Str.–Gallitzinstr. anstelle des heut. Frdh.s stand) geht als echter -ing-Ort sicherl. auf das 9. Jh. zurück. Der jüngere Siedlungskern, ein Grabendorf, ist im 11. Jh. entstanden, liegt an den Ufern des → Ottakringer Bachs u. ist noch heute an der oberen Ottakringer Str. zw. Sandleitung. u. Vorortelinie zu erkennen. Die älteste Kirche war dem hl. Lambert gew.; sie hieß „Bei den 7 Nußbäumen“ u. wird urk. 1230 erw. Um das Kirchlein entstanden die meisten Häuser des ältesten Teils von O., die jedoch während der Türkenbelagerung 1683 weitgehend zerst. wurden. Vorher hatte sich um das 1416 gew. Wolfgangkirchlein eine andere Ansiedlung entwickelt, die nun den wichtigeren Teil O.s bildete. Der Ort konnte sich von den durch Matthias Corvinus, die Türken (1529, 1683), die Pest (1679, 1713) u. die Franzosen erlittenen Schäden nur schwer erholen. Bis A. 19. Jh. blieb O. ein größtenteils von bäuerl. Bevölkerung bewohntes Dorf (im Gegensatz zu dem näher der Stadt gelegenen Neulerchenfeld mit seiner vorw. aus Arbeitern u. Handwerkern zusammengesetzten Bevölkerung), war allerdings auch als Heurigenort bekannt. Am 11. 5. 1835 vernichtete ein Brand einen großen Teil der Gmde. (von 82 Häusern brannten 52 gänzl. ab). Im 19. Jh. entstand auf einem der Gmde. Alt-Ottakring gehörenden Grund zw. dem alten Ortskern u. dem jungen Neulerchenfeld ein weiterer Gmde.teil, der Neu-O. ben. wurde; hier entstand eine Reihe von Fabriken, sodaß Neu-O. (ebenso wie Neuler-

chenfeld) um 1870 bereits städt. Charakter aufwies (1848 war die Einwohnerzahl fünfmal so groß als jene von Alt-O., das noch zur Zeit der Eingemeindung den Eindruck eines Bauerndorfs erweckte). – *Häuser*: 1835: 82. 1869: 555. 1880: 972. 1890: 1.404. – *Einwohner*: 1869: 21.269. 1880: 37.417. 1890: 61.817. – *Ortsrichter* (ab 1700; vollständ. Liste ab dem 15. Jh. bei Karl Schneider, *Gesch. Gmde. Ottakring* [1892], 699f.): Georg Strasser (1700–06), Jakob Gulden (1706–12), Josef Graimetstetter (1712–16), Andreas Schifer (1716–30), Franz Kroismayr (1730–34), Anton Gulden (1734–35), Andreas Schifer (1735–38), Johann Adam Schwach (1738–42), Mathias Viertl (1742–56), Franz Paltauf (1756–68; † 20. 7. 1783; → Paltaufgasse); Karl Gulden (1768–77), Michael Jakob (1777–88), Stefan Mandl (1788–91), Josef Nunner (1791–96), Andreas Bauer (1796–1808), Jakob Stöckl (1808–26; † 26. 3. 1826), Franz Sallinger (1826–35; † 11. 4. 1841), Anton Seeböck (1835–41), Georg Eisner (1841–46), Michael Hertl (1846–48; † 1856; → Hertlgasse). – *Bürgermeister*: Georg Eisner (1850–58), Leopold Sailer (1861–69), Ignaz Edl. v. → Kuffner, Brauereibesitzer (1869–82; → Kuffnergasse), Leopold Vock (1876–82), Anton Adolf → Zagorski, Baumeister (1882–91; → Zagorskigasse). → Liebhartstal.

Lit.: → Ottakring, Bezirk.

Ottakring (16. Bez.), 1890/92 aus den eingemeindeten Vororten → Ottakring u. → Neulerchenfeld gebildet; die westl. Grenze läuft ins hügel. Waldgebiet aus. Die ebenen Flächen waren urspr. von Feldern (Neulerchenfeld), die Hügel von Weingärten, Weiden u. Wald bedeckt (beliebter Heurigenort W.s). Die stadtnäher gelegenen Gebiete des Lerchenfelds wurden bereits 1850 dem 7. bzw. dem 8. Bez. angeschlossen. Durch den Linienwall war 1704 die Gebietsteilung des Lerchenfelds (Alt- u. Neulerchenfeld) stärker betont worden. Die Industrialisierung hatte im Lauf des 19. Jh.s die Gebiete außerhalb des Linienwalls zu Arbeiterwohnvierteln gemacht, die in der 2. H. des 19. Jh.s nach Süden u. Westen stark expandierten u. einen großen Anteil an Substandardwohnungen, Untermietern u. Bettgehern aufwiesen; die Industrialisierung brachte es auch mit sich, daß O. (nach Favoriten) die zweitstärkste tschech. Minderheit W.s besaß. O. entwickelte sich zu einem Zentrum der Arbeiterbewegung u. entsandte 1900 in der Person Franz → Schuhmeiers einen der beiden ersten Sozialdem. in den Wr. GR (der andere war im 10. Bez. Jakob → Reumann). Aus der Gründerzeit stammt auch die Anlage der → Thaliastraße (über dem eingewölbten → Ottakringer Bach), im 20. Jh. die bedeutendste Geschäftsstr. des Bez.s. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden auf dem Boden des Bez.s bmkw. städt. Wohnhausanlagen (dar. → Adelheid-Popp-Hof, → Austerlitzhof, → Davidhof, → Fleminghof, → Karl-Volkert-Hof, → Pirquethof, → Sandeleiten, → Schuhmeierhof, → Severhof, → Siegelhof). Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Kerngebiet des alten O. „saniert“, durch den Bau des modernen Bezirkszentrums jedoch der Rest des bis dahin existenten hist. Ortskerns mit geringen Ausnahmen (→ 10er Marie [siehe unter Z]) überschichtet; außerdem wurden im Bez. zahlr. städt. u. genossenschaftl. Wohnhausanlagen err. (→ Berliner Hof, → Dr.-Friedrich-Becke-Hof, → Franz-Novy-Hof,

→ Karl-Knapp-Hof, → Karl-Honay-Hof, → Wilhelmine-Moik-Hof). – → Altottakringer Kirche, → Arbeiterheim Ottakring, → Austria Tabak, → Bezirksmuseum Ottakring, → Degenruhe, → Europahaus des Kindes, → Gallitzinberg, → Jubiläumshäuser, → Jubiläumswarte, → Kongreßbad, → Kuffner-Sternwarte, → Müllverbrennungsanlage (16), Neuottakringer Kirche (Zur heiligen → Familie), → Neulerchenfelder Kirche, → Ottakringer Brauerei, → Radetzkykaserne, → Schirachbunker, → Schmelzer Kirche, → Starchant, → Tabakfabrik, → Thaliatheater, → Tschauner (Stegreifbühne), → Wilhelminenberg (Schloß), → Wilhelminenspital. – *Häuser*: 1869 (*O. u. Neulerchenfeld*): 751. 1880 (*ebenso*): 1.384. 1890 (*ebenso*): 2.031. 1900: 2.438. 1910: 2.756. 1914: 2.816. 1920: 2.945. 1931: 2.970. 1934: 3.424. 1939: 4.370. 1951: 3.483. 1961: 3.459. 1971: 4.404. 1981: 5.976. 1991: 6.664. – *Einwohner*: 1857 (*O. u. Neulerchenfeld*): 21.520. 1869 (*ebenso*): 31.362. 1880 (*ebenso*): 63.300. 1890 (*ebenso*): 106.861. 1900: 148.652. 1910: 177.687. 1923: 155.599. 1934: 150.379. 1939: 133.855. 1951: 117.962. 1961: 110.809. 1971: 100.817. 1981: 88.587. 1991: 88.931. – *Bezirksvorsteher*: Robert Ulrich (1891–94); Johann Hofinger (Chrsoz.; 1894–1912); Franz Priedl (Chrsoz.; 1912–18); Johann Pollitzer (Sozdem.; 1918–34); Ferdinand Lachinger (1934–38); Theobald Wiesinger (KPÖ; Apr. 1945–16. 4. 46; * 11. 10. 1895, † 15. 8. 1959); Augustin Scholz (SPÖ; 16. 4. 1946–18. 11. 1964; * 6. 12. 1898, † 18. 9. 1971); Ing. Hans Hobl (SPÖ; 18. 11. 1964–9. 4. 1970; * 4. 7. 1927); Josef Srp (SPÖ; 9. 4. 1970–31. 12. 1979; GR 1962–70; * 16. 4. 1919); Alfred Barton (SPÖ; seit 24. 1. 1980; * 25. 12. 1927). – *Bezirkswappen*: Mit einer Mitra geschmückter Schild mit Kreuz auf einem Dreieck (Ottakring), Baum, über dem 3 Lerchen fliegen (Neulerchenfeld).

Lit.: O. Ein Hb. des 16. Wr. Gmde.bez. (1924); Christine Klusacek, Kurt Stimmer, O. Vom Brunnenmarkt zum Liebhartstal (1983); Robert Medek, O. u. Hernals, in: Czeike (Hg.), W. in alten Ansichtskarten (Zaltbommel 1991); E. Jehly, Die Gesch. O.s u. Neulerchenfelds (1914); K. Schneider, *Gesch. der Gmde. Ottakring* (1892); Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969); Johann König, Alt-O.-Liebhartstal-Wilhelminenberg. Eine lokalhist. Studie (3 Bde., 1922f.); dsbe., Rund um den Gallitzinberg (1924); Walter Graudenz, O. u. Umgebung (1904); Opl, Erstnennung, 43; Klaar, Siedlungsformen, 105f.; Topogr. NÖ 7, 551ff.; ÖKT 2, 209ff.; Gedenkstafeln, 183ff.; Gedenkstätten, 262ff.; Dehio, 173ff.; Bandion, 330ff.; Missong, 220ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 91; Hautmann, 387ff.; Weismann, 332ff.; AvW, 295ff.; Messner, Josefstadt, 35f., 89ff., 195ff., 156, 268f.; Czeike, Sozialgesch. von O. 1840–1910, in: Wr. Schr. 2 (1955); dsbe., BKF 16 (1981); dsbe., Der Lebensstandard der Arbeiter in O. im 19. Jh., in: Amtsbl. 86/1960; Ringstraße 11, 372ff.; Helmut Haas, Der GR von O. (1850–90), in: WGBll. 17 (1962), 19f.; Hubert Pfoch, Das Jahr 1945 in O., in: ebda. 30 (1975), 278ff.; Karl Josef Trauner, Die Flurnamen des 14. u. 16. Wr. Gmde.bez.s, Diss. Univ. W. (1959); Bibl. 4, 389ff.

Ottakringer Bach (16). An den Hängen des Gallitzinbergs entspringend, floß er in ältester Zeit durch die Thaliastr., in gerader Richtung parallel zur späteren Lerchenfelder Str. (heute, 16, Thaliastr.) u. bildete in der Neustiftg. (in der Gegend der später erb. → Ulrichskirche) eine Insel, auf der sich ein Schloß befand (→ Neudeggerhof). In der Nähe des heut. Justizpalasts erreichte der Bach das Glacis u. floß von dort über den heut. Minoritenpl., die

Strauchg. u. den Tiefen Graben in den Donaukanal. Ab seinem Austritt aus dem Gmde.gebiet von O. nannte man ihn nach dem Dorf St. Ulrich auch St.-Ulrichs-Bach. Unter Hs. Leopold VI. wurde der O. B. (wegen der Err. des Minoritenklosters) in den Wienfluß abgeleitet, später diente er der Bewässerung des Stadtgrabens. 1547 leitete man ihn neuerl. ab, sodaß er zur Zeit der 2. Türkenbelagerung 1683 außerhalb der Stadtmauern sein Bett hatte, das er bis 1733 behielt. Dann wurde er zum 2. Mal zum Wienfluß umgeleitet. 1828 trat der O. B. in St. Ulrich aus den Ufern. Nach Erb. der sog. → Chole- rakanäle zu beiden Seiten der W. wurde der Bach, der noch im Vormärz in offenem Gerinne über das Glacis floß, eingewölbt u. 1831 in den li. Wienflußkanal abgeleitet. Er trieb einst einige Mühlen, u. a. die unweit der heut. → Secession gelegene Bleistiftmühle. Im Juni 1853 trat er außerhalb des Linienwalls aus den Ufern u. überschwemmte die Lerchenfelder Str. In der (alten) Kirche stand das Wasser mehr als einen halben Meter hoch. Im Febr. 1862 sprengte das Wasser den Kanal in der Lerchenfelder Str. in einer Länge von 15 Klaftern u. verursachte neuerl. große Schäden.

Lit.: Naturgesch. W.s 1 (1970), 23ff. u. Reg.; Perger, Straßen; Ottakring, 119f.; Neubau, 23ff.; Bibl. 3, 108.

Ottakringer Bad (16, Johann-Staud-Str. 11). Das 1926 von der Gmde. W. nach Plänen des Stadtbauamts err. Bad bot als 1. Freibad W.s die Möglichkeit, die Wassertemperatur mit Hilfe einer elektr. Vorwärmanlage anzuheben. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es bereits am 20. 5. 1945 wieder eröffnet. 1966–72 wurde das O. B. nach Plänen von Friedrich F. Grünberger umgestaltet u. (u. a. ab 1971 durch den Zubau eines Hallenbads) erweitert. (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Kat. HM 142.

Ottakringer Bezirksstraße (14, Breitensee), ben. (1874) nach ihrer Zielrichtung, seit 1875 → Kendlergasse.

Ottakringer Brauerei (16, Ottakringer Str. 91; „O. B. Harmer AG“). 1837 kaufte der Müllermeister Heinrich Plank 7 Bauparzellen auf dem Pfarracker der Ried Paniken in Ottakring u. suchte am 12. 5. 1837 im Stift Klosterneuburg um Genehmigung zum Bau eines Brauhauses an (Bewilligung im Sept. 1837), das 1838 eröffnet wurde. Im Haus „Zu den 3 Röserln“, dem Stammhaus des 8.000 m² großen Betriebs, wurde eine Bierschank mit Tanzsaal u. großem Biergarten eingerichtet. 1843 vergrößerte Plank seinen Betrieb u. erwarb neue Grundstücke. 1848 verfügte

die O. B. bereits über einen eigenen Gärkeller, eine neue Malztenne, Stallungen, erweiterte Lagerräume u. Wohnungen. Im Brauhaussaal fanden Bälle, Theateraufführungen u. Konzerte statt. Wegen Verschuldung verkaufte Plank am 8. 3. 1850 die Brauerei u. das nunmehr rd. 1 ha große Anwesen an die Vettern Ignaz u. Jakob Kuffner, die auch in Hernals eine Brauerei betrieben (Ignaz war 1869–82 Bgm. von Ottakring u. wurde 1878 in Anerkennung seines Wirkens im Brauwesen sowie aufgrund seiner humanitären Verdienste als „Edl. v.“ in den Adelsstand erhoben). 1860 wurde eine eigene Spiritus- u. Preßhefefabrik err., 1876 erfolgte die Aufstockung der Binderei u. des Wasserreservoirs sowie die Vergrößerung der Preßhefefabrik. Nach dem Tod von Ignaz Kuffner (23. 3. 1882) ging das Unternehmen an seinen So. Moritz → Kuffner über. 1890 kam es zum Neubau u. Zubau einer Preßhefefabrik, 1891 wurde ein Maschinenhaus erb., u. 1901 wurden neue Arbeiterwohnungen err. Bei der Umwandlung der Fa. in eine AG (22. 5. 1905) ergab sich ein Gesamtaktienkapital von fast 10 Mio K. 1913 umfaßte die O. B. rd. 40.000 m² (neben dem Brauereikomplex an der Ottakringer Str. auch Stallungen u. Lagerplätze in der Thaliastr., Haslinger- u. Arneithg.). Das Sudhaus verfügte über umfangr. Maisch- u. Läuterbottiche; die Gärbottiche bestanden z. Tl. noch aus Holz, teilw. aber auch bereits aus Beton (sie faßten je nach Größe 60–500 hl Bier). Nach der Annexion Österr.s (1938) mußte die Familie Kuffner emigrieren. Die O. B. wurde an Gustav Harmer verkauft. Während des 2. Weltkriegs wurde 2,5gräd. Bier erzeugt. Gegen Kriegsende zerst. Bomben die Mälzerei, nach Kriegsende wurde die Brauerei von sowjetruss. Truppen besetzt. Ab dem 21. 6. 1945 konnte die O. B. die Bierproduktion wieder in größerem Umfang aufnehmen. Die Brauerei selbst wurde unter treuhänd. Verw. gestellt. 1946 kehrten Gustav Harmer u. sein Brd. Robert zurück; der Kauf der O. B. von der Familie Kuffner wurde legalisiert. Am 1. 7. 1977 verließ die O. B. das Bierkartell (gegr. 1907, aufgelöst 1981). Nach langjähr. familiären Differenzen wählte man 1978 für die frühere „O. B. Harmer AG“ die Form einer Familien-AG. Am 1. 1. 1984 wurde der Brauereibetrieb mit der ges. Getränkeherstellung als AG von der Ottakringer Hefe- u. Spiritusfabrik (16, Ottakringer Str. 89) getrennt, die als Schwesterbetrieb der Brauerei in Form einer GmbH. geführt wird. Im Nov. 1986 konnte die geplante Mitarb.- u. Kundenbeteiligung an der O. B. verwirklicht werden. Der Bierausstoß, der 1848 12.572 hl, 1898 212.582 hl u. 1948 95.080 hl betragen hatte, erreichte 1987 408.163 hl. Mit neuen Biermarken („Goldfassl Pils“ u. „Goldfassl Spezial“, seit 1992 alkoholfreies Bier „Null komma Josef“ [1993 österr. Marktanteil 41 %]), neues Flaschensdesign (1989), Erwerb von Konzessionen für nichtalkohol. Getränke, Vergabe von Lizenzen (insbes. nach Osteuropa) u. gezielte Werbestrategien konnten neben dem heim. Markt zusätzl. Märkte (bspw. Ung., SR, Ital. u. Länder der ehem. UdSSR) erschlossen werden. Der Ausstoß an sämtl. produzierten Getränken erreichte 1992 940.000 hl. → Bockkeller (s. Nachtrag Bd. 5) (Susanne Claudine Pils)

Lit.: Christoph Wagner, Wr. Bier. 150 J. O. B. (1987); Geschäftsberichte der O. B.



Ottakringer Brauerei. Faßbierzustellung. Foto, um 1900.

Ottakringer Freihof

Ottakringer Freihof (ehem. 16, Ottakringer Str. 242, Sandleiteng.). Der Hof stand unter der Grundherrschaft des Stifts Klosterneuburg. Gesicherte Besitzer sind Starchant (1340), Lukas Popfinger (Hansgraf in Österr.) u. sein Brd. Stefan (ab 1353), Peter Popfinger (1376; So. des Lukas), Niklas Würffel (1381 aufgrund einer gerichtl. Exekution), Sigmund Würffel (1398; So. des Niklas), die Würfelschen Erben (1398–1450), Ulrich von Eitzing (1450; Kauf), Oswald → Reicholf (1452; Kauf), Ernreich → Köppl (1453; Kauf), Andre Gwalt (1459; Kauf; *über ihn vgl. Ende des Stichworts*) bzw. dessen Wwe. Margret u. So. Christoph (1467), Bernhard Schleicher (1479; Witwer nach Margret), Mag. Berthold Hafner bzw. (vor 1539) dessen Erben; Paul Wolzogen (1562; kais. Postmeister in Österr. unter der Enns; Kauf), Georg Pirchinger (nö. Raitdiener; Kauf), Ritter Adam Gall zu Loosdorf (1568; Kauf) bzw. dessen So. Bernhard Leo, Dr. Johann Ambros Brascican u. seine G. Margret, geb. Gundel (1574; Kauf; nach dem Adelsprädikat „von Kölbürg“, das Brascican führte, hieß der Hof zeitw. „Kölbhof“), bzw. deren Erben, Ferdinand u. Johann Franz Dillherr (1649; Kauf), Theobald Frank (Regimentschirurg), Leopold Hieronymus v. Russenstein (1693), Matthias Zeillinger (1700), Sabine Christine, geb. Gfin. Starhemberg, Wwe. nach Georg Julius Frh. v. Gilleis (1701; ab 1717 verm. mit Karl Anton Gf. Giannini), Johann Josef Gf. Gaschin (1737) u. Ignaz Coreth v. Starckenburg (1753). Seine Erben verkauften den Freihof 1762 an die Theresianische Akademie (→ Theresianum), die ihn 1777 an das Schottenstift weiterveräußerte; dieses blieb bis 1962 Besitzer des Hofes, dann wurde er verkauft u. 1964/65 abgebrochen; auf seinem Areal entstand eine Wohnhausanlage. – Ältere Lit.-Angaben, wonach der Hof E. des 15. Jh.s der Familie Maroltinger gehört habe, treffen nicht zu (→ Maroltingergasse); sie fußen auf der falschen Deutung einer Eintragung im Tagebuch des Dr. Johann → Tichtel. – Im Mai 1459 wurde der damal. Besitzer des O. F.s, Andre Gwalt (der 1457 als Söldnerhptm. im Heer des Dt. Ordens an der verräterischen Auslieferung des Ordensschlosses Marienburg in Ostpreußen an den Kg. von Polen beteiligt gewesen war), beim Kirchgang von einem „Kommandotrupp“ des Ordensheers überfallen u. nach Schloß Rohrau a. d. Leitha verschleppt, wo er zw. 1461 u. 1467 im Kerker starb. (*Richard Perger*)

Lit.: Ottakring, 70 ff. (Fritz Lange, der Freihof von Ottakring); R. Perger, Der O. F. u. die Maroltinger-Legende, in: WGBI. 40 (1985), 94 ff.; dsbe., Die Entführung des Andre Gwalt – ein polit. Drama im ma. Ottakring, in: ebda., 77 ff.; Girardi, 181 f.; Johann König, Alt-Ottakring–Liebhartsal–Wilhelminenberg 2 (1922), 13 ff.; Bibl. 4, 399.

Ottakringer Friedhof (16, Gallitzinstr. 5). Urspr. war die alte Lambertkirche von einem kleinen Frdh. umgeben. Als der alte Ortsteil nach der 2. Türkenbelagerung nicht mehr aufgeb. wurde, lag der Frdh. ungeschützt außerhalb des (neuen) Orts; in seiner Nähe wurde eine Einsiedlerklause err. 1713 wurde, da der O. F. die Pesttoten nicht aufnehmen konnte, im spitzen Winkel zw. Gaullacher- u. Friedmannng. ein Leichenhof angelegt; die Fläche wurde 1719 der Gmde. Neulerchenfeld zur Err. eines eigenen Ortsfrdh.s zur Verfügung gestellt (angelegt 1729, erweitert 1771, belegt bis 1832, aufgelassen 1842); Neulerchenfeld

wurde 1761 zur eigenen Pfarre erhoben. Der O. F. wurde mehrfach erweitert u. des öfteren für die Beerdigung von Ortsfremden gesperrt (bzw. mußten in solchen Fällen erhöhte Gebühren entrichtet werden).

Lit.: Knispel 1, 200 ff.

Ottakringer Hofwasserleitung. Ihr Ursprung geht auf den Vertrag der Gmde. Ottakring mit dem Magistrat v. 9. 12. 1756 zurück, in dem sich Ottakring (mit Zustimmung der Grundherrschaft, des Stifts Klosterneuburg) verpflichtete, Quellwasser über die Josefstadt auf den Neuen Markt zu liefern. Als Eigentümer der Brunnstube am Gallitzinberg schienen urspr. Bgm. u. Rat der Stadt W. auf, ab 1792 jedoch das k. k. Hofbauamt (das in diesem Jahr auch eine 2. Brunnstube im Ottakringer Wald erwarb); 1819 wurde die ersten Brunnstube dem „Ah. Hof“ verkauft. Über die Trassenführung der O. H. berichtet Franz Anton de Paula Gaheis in seinen „Wanderungen u. Spazierfahrten in den Gegenden um W.“; der Wasserüberschuß innerhalb der Linie sollte für die Versorgung der Josefstädter Kavalleriekaserne u. den ungar. Gardehof Verwendung finden; in der Stadt wurden die Hofburg, die Grabenbrunnen u. das (alte) Rathaus versorgt. Joseph II. bewilligte auch die Wasserabgabe an die Gmde. Neulerchenfeld; daran erinnerte ein Ecke Neulerchenfelder Str.–Brunneng. aufgestellter Brunnen (1786), der 1871 abgetragen wurde, weil er der Trasse der Pferdetramway im Weg stand. Für die Gmde. Ottakring war der Vertrag eine Belastung, weil zuwenig Wasser für die eigene Bevölkerung vorhanden war (für den Bau einer eigenen Wasserlgt. konnten niemals die finanziellen Mittel aufgebracht werden). Nach dem Bau der 1. Hochquellenlgt. gelang es der Gmde. 1877, die nun entbehrl. gewordene O. H. zu erwerben (Kaufpreis 50.000 fl), worauf 12 Auslaufbrunnen u. 2 Hydranten aufgestellt wurden. 1881 kam ein Wasserlieferungsvertrag mit der Gmde. W. zustande, demzufolge Hochquellenwasser in die O. H. eingespeist wurde. Gleichzeitig wurden neue Brunnen im Liebhartsal err.

Lit.: Donner, 20f.

Ottakringer Straße (16, Ottakring; 17, Hernald), ben. (1894) zur Wahrung des Namens der Vorortgmde. → Ottakring; vorher (im heut. 16. Bez.) Hauptstr. bzw. Ottakringer Hauptstr. sowie (im heut. 17. Bez.) Obere Hauptstr.; in Dornbach (17) seit 1894 → Güpferlingstraße. Der Straßenzug gehört zu den wichtigsten Verkehrswegen, hat jedoch (im Gegensatz zu den weiter südl. im Wiental oder nach Linz [Linzler Poststr., heute Mariahilfer Str.–Linzner Str.] verlaufenden Straßen) mehr lokalen Charakter, da er beim Wienerwald endet. An der Peripherie ist das Auslaufen der gründerzeitl. Bauwelle noch immer an den niedriger werdenden Häusern des 19. Jh.s zu erkennen. Der alte Ortskern von O. wurde in den 60er Jahren des 20. Jh.s durch Neubauten weitgehend überlagert. – *Gebäude:* Nr. 19: „Elisenhof“; GT für Franz Paul → Fiebrich, der 1918–35 hier wohnte. Nr. 91: → Ottakringer Brauerei. Nr. 102–106 (Baldig. 2, Rosensteing. 1): → Baldiahof. Nr. 118–120: Palais Kuffner. Gegenüber der → Ottakringer Brauerei erb. sich 1893 die Besitzerfamilie Kuffner einen repräsentativen Wohnsitz, der sich in seiner Gestaltung von der Baustruktur der Umgebung deutl. ab-

hebt. Das Doppelgebäude trägt durch seine Fassadengliederung (mit Risaliten, Dachgiebeln, Erkern u. Fensterumrahmungen), das rustizierte Sockelgeschoß, die in der Raumhöhe abgesetzte Beletage u. seine qualitativollen Schmiedeeisenarbeiten alle Merkmale eines vornehmen Stadtpalais der späthistorist. Bauperiode des ausgehenden 19. Jhs. Nr. 145: Im Hof barocke Johannes-Nepomuk-Statue. Nr. 150 (Wattg. 15, Familienpl. 1): ehem. Schule (erb. 1852 von Leopold Dettner); das Gebäude nahm bis 1870 auch das Gemeindeamt auf, erhielt 1869 Zubauten für die Freiwill. Feuerwehr u. wurde später für weitere notwendig gewordene Schulen erweitert („Feuerwehrscheule“). 1924 entstand eine Schule für 800 tschech. Kinder. Bei Nr. 150: Weißes → Kreuz (16). Nr. 192: Im Hof des seit Generationen im Besitz der Familien Mandl bzw. Noibinger befindl. Altottakringer Hauerhauses steht ein noch von Heinrich Noibinger sen. err. Saalbau sowie ein überlebensgroßes Holzkruzifix. Nr. 204–218: Steinrelief „Ruhe auf der Flucht“ von Oskar Bottoli; Sandsteinskulptur „Mädchen“ von Margarete Hanusch (beide 1964). Nr. 215: → Altottakringer Kirche; an der NO-Ecke Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege. Nr. 217–221: Steinrelief „Großbrand 1835“ von Alfred Hrdlička (dem Brand fielen binnen einer Stunde 52 Häuser zum Opfer); im Vorgarten Bronzeskulptur „Mutter mit Kind“ von Gertrude Diener-Weixler (beide 1962). Nr. 224: Weinbauerhaus (ebenerd. Streckhof) „Zur → 10er Marie“ (s. unter Z). Nr. 242: ehem. → Ottakringer Freihof. Vor Nr. 242: barocke Johannes-Nepomuk-Statue, deren Sockel einen Bogen der Prager Karlsbrücke symbolisiert. Nr. 260: Grenzstein (Inschrift „AA/ZS/1537“, d. h. Adalbert Abt zu [den] Schotten, 1537).

Lit.: Klusacek-Stimmer 16, 251; BKF 16, 43 ff.

Ottakringer Straße (17, Dornbach), ben. 1877, seit 1894 → Güpferlingstraße.

Lit.: Geyer, 180.

Ottakringer Wasserleitung. 1) Eine 1876 angelegte Wasserlgt. wurde aus Quellen im Liebhartstal gespeist; das Wasser wurde in der Brunnstube nächst dem Frdh. gesammelt. Die Ltg., die durch die Gallitzin- u. Ottakringer Str., Sandleiten-, Arneith-, Watt- u. Wichtelg. bis zur Degeng. verlief, speiste 5 öffentl. Brunnen. – 2) Die Brunnstuben der „neuen Ottakringer Quellenlgt.“ befanden sich u. a. in den Rieden Liebhart-Sonnleiten, Funkeng. u. Erdbrust (hier die „Nußbaumbrunnstube“). Die Ableitung der 3 Brunnstuben vereinigte sich in der Gallitzinstr. u. wurde durch eine Zultg. aus der Gegend des heut. Wilhelminenspitals verstärkt. Die Ltg. versorgte 13 öffentl. Auslaufbrunnen u. lieferte bis zu 95 m³ tägl.

Lit.: Donner, 21.

Ottawa Theodor (Pseud. Vidoridi), * 28. 7. 1909 Leoben, Stmk., † 19. 6. 1972 Wien 9, Allg. Poliklinik (Frhd. Neustift am Walde, Gr. N/11/85, auf Frhd.dauer ehrenhalber gewidmet [1972]), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. Graz Rechts- u. Staatswiss.en (Dr. jur. 1934), arbeitete dann jedoch als Schriftsteller u. Journalist. Seine ab 1945 in der „Weltpresse“ veröffentlichten „Wr. Spaziergänge“ erschienen 1947/48 in Buchform (2 Bde.). Außerdem gab er „Dös san Sachen“ (1949), „Mein

Österr.buch“ (1953), „Kintopp ohne Schminke“ (1956), „Der Mensch fängt erst beim Auto an“ (1958) u. „Essen u. essen lassen“ (1958) heraus. Er schrieb Novellen, Satiren u. Essays, betätigte sich als Filmdrehbuchautor (Seelenbräu [UA Zürich 1950], Komödiant von W., Hengst Maestoso Austria, Försterchristl, Schandfleck u. a.) u. schrieb Rundfunksendungen (Hörspiele). Wohnte 19, Döblinger Hauptstr. 56 (GT). GEZ Republik (1972); SEZ (1972).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt.

Ottel Klemens, * 25. 7. 1869 Wien, † 13. 11. 1945 Wien, Betriebswissenschaftler, G. Rosa Scheller. Stud. an der Univ. u. TH W. (1894 Lehramtsprüfung für höhere Handelsschulen) u. wurde 1895 Prof. an der dt. höheren Handelsschule in Olmütz, 1898 in Brünn, 1902 Dir. der Handelsakad. in Olmütz u. 1908 Landesschulinsp. in NÖ. 1918 trat er in den Staatsdienst (1923 Ministerialrat). Nach seiner Pensionierung (1924) blieb er Konsulent für das kaufmänn. Bildungswesen (die Handelsakad.en verdanken ihm das Maturarecht). Er war 1917–36 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an zweiklass. Handelsschulen, 1918–36 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an höheren Handelsschulen (Handelsakad.en) u. ab 1936 Dir. der Prüfungskomm. für das Lehramt an mittleren kaufmänn. Lehranst.en. Er lehrte an der TH W. (1910–40), Univ. W. (1923–45), Hsch. für Welthandel (1924–40) u. Konsularakad. (1931–40). Zahlr. Publikationen. Orden der Eisernen Krone.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (Lit.- u. Werkverz.).

Ottenthal Emil (Ottenthaler v. Ottenthal), * 15. 6. 1855 Schloß Neumelans (Sand b. Bruneck, Südtirol.), † 5. 2. 1931 Wien 9, Universitätsstr. 8 (Döbl. Frdh.), Historiker, G. (18. 12. 1904) Hedwig Primavesi (* 13. 9. 1875). Entstammte einer alten Tir. Beamtenfamilie, stud. an den Univ.en Innsbruck, W. u. Berlin, absolvierte 1875–77 das IföG (wo ihn Theodor v. → Sichel entscheidend beeinflusste) u. begann 1879 mit der Publikation wiss. Arbeiten, wobei er sich insbes. mit der Gesch. Tir.s, der Erforschung kleinerer Archive u. (gem. m. Oswald → Redlich) der Hg. der „Archivberichte aus Tir.“ widmete. 1880 habil. er sich an der Univ. Innsbruck (1880–82 Mitarb. bei der Hg. der Diplome Heinrichs I. u. der Ottonen für die MGH unter der Ltg. von Sichel; zw. 1882 u. 1890 mehrmals am Hist. Inst. in Rom [Forschungen zum Kanzleiwesen der Päpste im Spätm.] in den 90er Jahren [unter Ficker] Regesten Heinrichs I. u. Ottos I. für die Regesta Imperii). 1889 ao. u. 1893 o. Prof., wurde er 1904 als o. Prof. u. Vorstand des IföG an die Univ. W. berufen. 1904–26 leitete er die Hg. von Stauferdiplomen für die Diplomata-Reihe der MGH (deren Zentralredn. er als Mitgl. angehörte) u. 1904–29 die Neubearbeitung von Böhmers „Regesta Imperii“; außerdem war O. 1904–31 Ltr. der Komm. für Neuere Gesch. Österr.s an der Akad. der Wiss.; korr. (1902) bzw. wirkl. Mitgl. (1904) der Akad. → Emil-Ottenthal-Gasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (Leo Santifaller); Pfandler, Tirol-Lex.; Weber, Biogr. Lex. zur Gesch.wiss., 426 f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–30); Almanach 81 (1931); MIOG 45 (1931), 271 ff.; Der Schlern 3 (1922), 188 ff.; 6 (1925), 141 ff., 166 ff.; Lhotsky, Reg.; Meister, Akad., Reg.; Karl Lechner, Wr. Univ.lehrer im Dienste der Erforschung der Stadtgesch. W.s, in: WGBll. 20 (1965), Nr. 1, 399; RK 2. 2. 1956.

Otterweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Reptil; vorher nichtamtlt. Akazienweg.

Otto Teo, * 4. 2. 1904 Remscheid, † 1968, Bühnenbildner. Stud. an der Kunstakad. Kassel, ging dann nach Weimar, Magdeburg u. Berlin u. hielt sich 1938 für einige Zeit in W. auf (13, Auhofstr. 5), verließ Österr. aber am 2. 3. 1938 in Richtung Zürich, wo er schon seit 1933 seinen festen Wohnsitz hatte. Er wurde nach dem 2. Weltkrieg, insbes. jedoch in den 50er Jahren zum prägenden Stilistiker im Bereich der Bühnengestaltung. O. arbeitete an mehr als 800 Inszenierungen in europ. Ländern (Dtschld., GB, NL, Ital. u. Griechenld.), Israel u. den USA mit; in Österr. entwarf er 1948–68 insges. 74 Bühnenbilder für das Burg- u. das Akademietheater, das Neue Theater in der Scala, die Staatsoper u. die Sbg. Festspiele.

Lit.: Österr. Theatermus. Gedenkräume (1991), 39 ff., 69 f.

Otto Wilhelm → Wilhelm-Otto-Straße.

Otto-Bauer-Gasse (6, Gumpendorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Otto → Bauer, der in dieser G. gewohnt hatte; vorher Kaserneng. (ben. nach der 1903/04 demolierten → Gumpendorfer Kaserne). Zw. Esterhazyg. u. Mariahilfer Str. frühhistorist. Verbauung aus den 60er Jahren des 19. Jhs. – *Gebäude*: Nr. 1: Meißner-Hof. Nr. 2: Wohnhaus von Otto → Bauer. Nr. 7–9 (Königsegg. 10, Loquaip. 9): → Haus der Begegnung Mariahilf u. → Volkshochschule Wien-West. Nr. 17: Im Hof steht auf einer Säule eine barocke Marienstatue mit dem Jesukind auf dem Arm. Nr. 21: Brunnenfigur „Nympe mit Delphin“ im Hof (3. V. 19. Jh.). Nr. 15: → Marienapotheke.

Lit.: Mariahilf, 104 f.; Dehio 2–9, 268 f.; BKF 6, 56 f.

Otto-Benesch-Park (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (12. 2. 1981 GRA) nach O. → Benesch.

Otto-Beyschlag-Gasse (21, Leopoldau), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach O. → Beyschlag.

Otto der Fröhliche, * 1301 Wien, † 16. 2. 1339 Neuberg a. d. Mürz (auf der Reise von Graz nach W.), Herzog, 1. G. (1325) Elisabeth v. Niederbay. († 1330), 2. G. Anna v. Böh. Einer der jüngeren Söhne des 1308 ermordeten → Albrecht I., gründete 1327 die Zisterzienserabtei Neuberg (Stmk.) u. übernahm 1330 nach dem Tod Friedrichs I. gem. m. Albrecht II. die Regg. Im selben Jahr gründete er das für das Hofgesinde bestimmte → Martinsspital vor dem Widmertor. Als die Habsburger 1335 mit Ktn. belehnt wurden, nahm O. die Huldigung auf dem Zollfeld entgegen. 1337 stiftete er die Georgskapelle im Wr. Augustinerkloster, die Sitz der von O. vor 1337 gestifteten „Societas Templois“ wurde (Ritterges., der Mitgl. der Habsburger u. der mächtigsten österr. Adelsfamilien angehörten, die aber gegen 1400 aufgelöst wurde). In der Zeit seiner Ehe mit Elisabeth fiel der Lebenslust. Art der Hofhaltung auf, die ihm seinen Beinamen eintrug. Um das Hz. paar u. seine Spaßmacher (den „Pfaffen vom Kahlenberg“ u. → Neidhart Fuchs) rankten sich zahlr. Anekdoten, die gegen E. des 15. Jhs. auch im Druck erschienen.

Lit.: Alphons Lhotsky, *Gesch. Österr.* 1281–1358 (1967), Reg.; Lhotsky 2/1, 17 ff.; Adam Müller-Guttenbrunn, *Altö. Wanderungen u. Schilderungen* (1915), 67 ff.

Otto-Fürth-Gasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach O. → Fürth.

Ottogasse (3), ben. (1862) ohne nähere Begründung.

Otto-Glöckel-Medaille. Anläßl. des 100. Geburtstags von O. → Glöckel beschloß der GR am 22. 2. 1974 die Stiftung einer O.-G.-M., die für ao. Leistungen auf dem Gebiet der Pädagogik verliehen wird.

Otto-Glöckel-Schule (13, Veitingerg. 9). Die Schule wurde 1933 von der Gmde. W. unter Bgm. Karl Seitz im neuen Siedlungsgebiet zw. Lainz–Speising u. Ober-St.-Veit als Volks- u. Hauptschule err. u. 1945 nach Otto → Glöckel ben.

Otto-Gratzl-Hof (20, Engerthstr. 60–74, Stromstr. 47–49, Vorgartenstr. 31–45), in 2 Teilen err. städt. Wohnhausanlage, erb. 1954–56 (1. Teil; 192 Wohnungen) bzw. 1955–57 (2. Teil; 159 Wohnungen) nach Plänen der MA 19 (A. Bauer, J. Hansmann), ben. (7. 5. 1984 GRA; GT-Enth. 12. 10. 1984) nach dem Gewerkschaftsfunktionär, GR (1949–76) u. BO der SPÖ Brigittenau (1968/69) O. G. (* 25. 9. 1914 Wien, † 15. 11. 1976). Den ornamentalen Fries aus farb. Emailplatten (Nr. 60–68) schuf Josef Mikl (1955), die Mosaik (1955) stammen von Alfred Karger (Uferschutzbau im 18. Jh.) u. Franz Elsner (Fische, Boje, Vögel), im Mitteleingang keram. Tafeln u. im mittleren Hof Brunnen mit Skulptur „Kniende weibl. Figur“ von Georg Zauner (1955). Am 5. 4. 1984 wurde hier das (1947 begr.) Bezirksmus. Brigittenau neu eröffnet (für das Publikum zugängl. ab 8. 4.).

Lit.: AvW, 344; BKF 20, 16.

Otto-Haas-Hof (20, Pasettistr. 47–61, Winarskystr. 18, Durchlaufstr. 19, Hellwagstr. 17), städt. Wohnhausanlage (333 Wohnungen), erb. 1924 nach Plänen von Adolf Loos, Karl Dirnhuber, Grete Lihotzky u. Franz Schuster, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem sozdem. Widerstandskämpfer O. Haas (* 6. 1. 1906 Wien, † [Hinrichtung] 30. 8. 1944), der als Angehöriger der dt. Wehrmacht eine schlagkräft. Widerstandsorganisation gegen den Natsoz. in W., Sbg. u. Tir. aufbaute, verhaftet u. zum Tod verurteilt wurde. Der Hof wurde ab 1994 im Zuge einer Sockelsanierung erneuert (veranschlagte Kosten 31,7 Mio S.).

Lit.: AvW, 353 f.; Hautmann, 428; Wehsmann, 285; BKF 20, 40 f. (*falsches Benennungsdatum*); RK 3. 3. 1994; F. Czeike, *Dr. Haas u. seine Freiheitsbewegung*, in: *Kurier*, 13. 9. 1988.

Otto-Hölzl-Hof (3, Hießg. 13), Wohnhaus, erb. (1910/11) nach Plänen von Arnold Karplus durch Anton Schwertmann für O. Hölzl. Karplus hat hier (mit den Häusern Nr. 12 u. 14) ein kleines Ensemble geschaffen, das sich von der übr. Verbauung zur Erdberger Lände abhebt; er hat später auch bmkw. Gmde.bauten entworfen.

Ottokar II. (Ottakar) Přemysl, * 1230, † 26. 8. 1278 (Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen im Marchfeld; Prager Veitsdom, mit Bildrelief auf der Tumbaplatte; Herzbestattung Wr. Minoritenkirche), König von Böhmen, Herzog von Österreich, 1. G. (11. 2. 1252; Scheidung 1261; † 1266 [Stift Lilienfeld]) Margarethe von Österr. (* um 1205/10, Schw. Hz. Friedrichs II., des letzten Babenbergers, Wwe. nach dem dt. Kg. Heinrich [VII.]), 2. G. (25. 10. 1261 Preßburg) Kunigunde (Kunhwa; * 1245, To.

des Rostislav v. Černigov-Halič u. Novgorod u. dessen G. Anna, To. Kg. Bélas IV. von Ungarn; nach O.s Tod 2. Ehe [1284] mit Zawisch v. Falkenstein; † 9. 9. 1285). So. Kg. Wenzels I. von Böhmen. († 1253) u. dessen G. Kunigunde (To. des Stauferkgs. Philipp von Schwaben). O. rebellierte 1246–48 vergeblich gegen seinen Vater. 1251 wurde er (damals Mkgf. v. Mähren) von den österr. Ständen zum Landesfürst gewählt. 1252–54 führte er einen 1. Krieg gegen Ung. (Verlust der Stmk., jedoch ohne Pittener Mark u. Traungau, die nun zu Österr. kamen). 1253 wurde er als Nfg. seines Vaters Kg. von Böhmen, 1254 teilte er NÖ in 4 Viertel ein. 1254/55 zog er nach Preußen (Gründung Königsbergs). 1260 besiegte O. die Ung. u. erhielt die Stmk. zurück. 1268 gründete er die Stadt Marchegg, 1269 erbt er Ktn. u. Krain, 1273 bewarb er sich erfolglos um die dt. Kg.krone (gewählt wurde Rudolf I. v. Habsburg). Nach einem unglückl. Krieg 1275/76 gegen die Habsburger behielt O. 1276 nur Böhmen u. Mähren. Hervorzuheben ist O.s ausgezeichnete Verw. in seinen Ländern. Kirchen, Klöster u. Städte nahm er unter seinen bes. Schutz, großzügig erteilte er Privilegien u. Freiheiten. Er förderte Handel u. Gewerbe u. sorgte für Sicherheit u. Ruhe in seinen Territorien. Die Stadt W. erfreute sich unter seiner Herrschaft einer bmkw. wirtschaftl. Blüte, erlebte durch Stadtbrände (1258, 1262) allerdings auch Rückschläge (den Wiederaufbau unterstützte O. durch die Lieferung von Bauholz, Steuernachlässe u. die Genehmigung eines außerordentl. Jahrmarkts). Die Wr. Bürgerschaft (unter der Führung → Paltrams vor dem Freithof) unterstützte O. bis zuletzt (auch mit Truppen u. Proviant). In die Ära O.s fällt auch die Gründung des → Bürgerspitals (1257); er förderte auch den Weiterbau der Stephanskirche. Nach der Wahl Rudolfs I. bereitete sich O. auf einen entscheidenden Kampf vor. Aus diesem Grund ließ er die Befestigung W.s durch 2 viereck. „Forts“ (Stadtburgen) verstärken: eines wurde 1275 beim Widmerton err. (nachmals Schweizertrakt der Burg), das andere 1276 beim Biberton (nachmals umgewidmet zum Dominikanerinnenkloster St. Laurenz). Die Entscheidung fiel jedoch nicht in W., sondern im Marchfeld; in der Schlacht bei Dürnkrut u. Jedenspeigen (26. 8. 1278) ist O. gefallen (die näheren Umstände sind ungeklärt geblieben). Nach O.s Tod kam es zu einer Familienverbindung zw. Habsburgern u. Přemysliden: Rudolfs I. jüngerer So. Rudolf II. wurde 1278 mit der im Kindesalter stehenden To. O.s (aus 2. Ehe) Agnes (1269–96) verm., Kg. Wenzel II. heiratete (in 1. Ehe) Jutta, eine To. Rudolfs I. Franz → Grillparzer schrieb über O. das Drama „Kg. Ottokars Glück u. E.“ (1825).

Lit.: BWW; Zöllner, Reg.; Jörg K. Hoensch, Přemysl Otakar II. von Böhmen (1989); dabe., Gesch. Böhmens (1987), 87 ff.; O.-Forschungen, in: Jb. Lkde. NÖ NF 44/45 (1978/79), darin: Peter Ciesmies, Kg. O. II. Přemysl u. die Stadt W., 142 ff.; Max Vancsa, Gesch. N. u. OÖs I (Gotha 1905), 482 ff.; Friedrich Walter, W. I (1940), 74 ff.; Ottokar Lorenz, Gesch. O.s II. (1866); V. Novotný, Beitr. zur Gesch. O.s II., in: MIOG 31 (1910); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 599 ff.

Ottokar aus der Geul („her Otacher ouz der Geul“; früher fälschl. O. von Horneck [zurückgehend auf einen Irrtum des Wolfgang → Lazius, der 1894 selbst noch in die amtll. Straßenbenennung → Horneckgasse Eingang gefunden hat; dort zu korrigieren!]; wird auch als „Steir. Reim-

chronist“ bezeichnet), * um 1265 Strettweg (?), Stmk., † vor 15. 1. 1322, steir. Dichter, G. (vor 1304; in diesem Jahr bereits mehrere Kinder) Elisabeth v. Kainach, So. des steir. Ritters Dietmar aus der Geul (heute Gaal) u. dessen G. Alhaid. Er erhielt seine Ausbildung viell. im Dienst der Herren von Liechtenstein-Murau, erlernte die Dichtkunst bei Konrad von Rotenberg u. wird 1287 erstm. erw.; er unternahm Reisen nach Oberital., Sbg. u. NÖ, hielt sich 1297 in Prag auf u. ab 1301 wieder in seiner steir. Heimat. 1313–17 unternahm O. (als Mitgl. einer österr. Gesandtschaft) Reisen nach Aragón, ins Rheinland u. nach Thüringen. Am 13. 7. 1319 ist er wieder in der Stmk. nachweisbar. Ein von ihm vor 1305 verfaßtes „Kaiserbuch“ (das bis 1250 reichte) ist verschollen. Sein Hauptwerk, die 1305 begonnene Reimchronik, behandelt in 98.595 Versen die Gesch. des Hl. Röm. Reichs 1250–1309, die Gesch. Österr.s u. der Stmk. 1246–1310 sowie Ereignisse in Österr.s Nachbarländern, in Frankr. u. Flandern. Für W. bedeutsam sind Schilderungen aus der Zeit → Ottokars II. sowie des antihabsburg. Aufstands 1309/10. Das ries. Werk ist in 8 Hss., die einander ergänzen, überliefert. Eine von O. geplante Papstchronik kam nicht zustande. Von O. stammt die Adelsfamilie der Galler ab. → Horneckgasse.

Lit.: Maja Locher, Der steir. Reimchronist – her Otacher ouz der Geul, in: MIOG 51 (1937), 89 ff.; dabe., Der steir. Reimchronist – ein österr. Geschichtsschreiber des 13. Jh., in: Der Bindenschild 2 (1946); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIOG Erg.-Bd. 19 (1963), 288 ff.

Ottokar-Kernstock-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach O. → Kernstock, seit 1955 → Carlsberggasse.

Ottokar-Kernstock-Gasse (23, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) nach Ottokar → Kernstock, seit 1954 → Engelsdorfengasse.

Ottokar-Kernstock-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach O. → Kernstock, seit 1993 → Jägerstätterstraße.

Ottokar-Kernstock-Straße (23, Kalksburg), seit 1954 → Zangerlestraße.

Ottokar von Horneck → Ottokar aus der Geul.

Otto-Kobizek-Gedenktafel → Strindbergshof.

Otto-König-Hof (16, Thaliastr. 86), Genossenschaftswohnhausbau, ben. nach O. → Koenig.

Lit.: AWW, 316.

Otto-Limanowsky-Hof (7, Westbahustr. 25), städt. Wohnhausanlage (54 Wohnungen), erb. (1978–81) nach Plänen von Erich Schöngass, ben. (28. 2. 1985 GRA) nach BV (1965–78) O. L. (* 13. 11. 1907, † 16. 3. 1984 Wien).

Otto-Mauer-Gasse (23), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach O. → Mauer.

Otto-Planetta-Hof (10), ben. (1938?) nach dem mauts. Putschisten (1934; → Aufreivollte) O. P., seit 1949 → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Otto-Popst-Platz (10, Favoriten), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach O. → Probst.

Otto-Probst-Straße (10, Favoriten), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach O. → Probst.

Ottos Casino (1, Spiegelg. 19–21; CNr. 1097), ein im 19. Jh. gut besuchtes u. bes. als Tanzlokal beliebtes Vergnügungsetablisement, das 1900 aufgelöst wurde. Vorher stand dort ein Teil des Kapuzinerklosters (urspr. der → Seckauer Hof).

Ottoscher Klub, Bezeichnung für → Ottos Casino.

Otto-Storch-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1. 6. 1966 GRA) nach O. → Storch; vorher Restteil des Jedlersdorfer Platzes.

Otto vom Hohen Markt (lat. Otto de foro), * ca. 1220 Wien (?), † wahrscheinl. 5. 3. 1273 (Stift Heiligenkreuz, Grabplatte im Kreuzgang), Stadtrichter, 1. G. (vor 1270) N. Hopfer, 2. G. Gertrud Zabel. Sproß einer ritterl. Wr. Bürgerfamilie, als deren Ahnherr der um 1170/1214 nachweisbare Greif gelten kann. O. war nach Angabe Jans Enenkels 1239 als Jüngling am Hof Hz. Friedrichs II. Zur Zeit Kg. Ottokars II. übte er wicht. Funktionen aus: er war 1255, 1262 u. 1265 Stadtrichter, 1267 u. 1268 königl. Kämmerer. Von seinen Kindern aus 1. Ehe war Greif (II.), der 1264–1318 urk. nachweisbar ist, 1296 ebenfalls Stadtrichter. Von O.s Brüdern, die 1257 mit ihm als Stifter des → Bürgerspitals erw. werden, begr. Kuno den Familienzweig „bei den Minderbrüdern“, Konrad jenen der „Haarmarkter“. O.s Wohnsitz am Hohen Markt ist möglicherweise mit dem → Berghof ident. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 55 ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld, 1976), 391.

Otto von Freising, * um 1114/15, † 22. 9. 1158 Morimond, Frankr., Babenberger, Bischof von Freising (1138–58), Geschichtsschreiber, So. Mkgf. Leopolds III., Brd. Leopolds IV. u. Heinrichs II. Jasomirgott. Wurde um 1126 zum Propst des damal. Kollegiatstifts Klosterneuburg gewählt, ging 1127 zum Stud. nach Paris, trat 1132 in den Zisterzienserorden ein (Kloster Morimond, wo er 1133 Abt wurde) u. war 1137–58 Bi. von Freising (Bay.). O. vermittelte die Niederlassung des Zisterzienserordens in Österr. (Gründung von Heiligenkreuz 1133). Seine hist. Hauptwerke sind die „Chronica“ (auch „Historia de duabus civitatibus“ gen.) u. die „Gesta Frederici I. imperatoris“ (Lebensbeschreibung Friedrichs I. Barbarossa), die sein Schüler Rahewin vollendete. Auf O. gehen die Benennung seiner Familie als „Babenberger“ (nach Bamberg in Franken) u. die Gleichsetzung W.s mit Favianis, der Wirkungsstätte des hl. → Severin, zurück (ein Irrtum, der sich in der österr. Geschichtsschreibung bis ins 18. Jh. behauptete); bes. wertvoll ist O.s detaillierte Schilderung der Vorgänge auf dem Reichstag zu Regensburg (Sept. 1156; Erhebung Österr.s zum Herzogtum). (*Richard Perger*)

Lit.: Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIOG Erg.-Bd. 19 (1963), 223 f.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), Reg.; Zöllner, Reg.

Otto-Wagner-Denkmal (1, Makartg. 2), ein 9 m hoher einfacher Steinpfeiler nach Entwurf von Josef → Hoffmann (im Sinne einer typ. Hoffmannschen Redaktion einer Triumphsäule mit einem in Augenhöhe angebrachten Schriftblock [Neugestaltung Oswald Haerdtl] gestaltet). Das Denkmal wurde 1930 anläßl. der Werkbundtagung beim Burgtor aufgestellt, während des 2. Weltkriegs

jedoch abgetragen. Roland Rainer (als Rektor) ließ das Denkmal 1959 bei der Akad. der bild. Künste aufstellen.

Otto-Wagner-Häuser (*Auswahl*; Otto → Wagner). 1) 1, *Stadiong.* 6–10: Wohnhäuser (Nr. 6–8, 10) mit vornehmer, dem Rathausviertel angemessener Ausstattung. – 2) 3, *Rennweg* 1–5: erb. 1889/90 anstelle des abgebrochenen Gardespitals (→ Kaiserspital, sub 2), symmetr. konzipiertes Ensemble (Nr. 3: → Hoyospalais; Nr. 5: Wohnhaus von Gustav → Mahler [1898–1909; GT]). – 3) 6, *Linke Wienzeile* 38: Wohnhaus, erb. 1898/99, bildet mit Nr. 40 u. Köstlerg. 3 ein Ensemble (Reliefmedaillons von Kolo → Moser, „Ruferinnen“ auf der die Traufe durchstoßenden Pylonen von Othmar → Schimkowitz). – 4) 6, *Linke Wienzeile* 40: → Majolikahaus. – 5) 9, *Universitätsstr.* 12: → Hosenträgerhaus.

Otto-Wagner-Platz (9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach O. → Wagner; Rechteckpl. an der Alser Str. (ehem. Nr. 2). Gelände der ehem. ständischen → Landschaftsschule (Landschaftsakad.) bzw. danach der → Alser Kaserne. – *Gebäude*: Nr. 3: Oesterreichische → Nationalbank. Nr. 5: Generaldion. der ÖMV (seit 1995 ÖMV). Das 1928/29 nach Plänen von Ernst Epstein err. Gebäude wurde 1957/58 von Carl Appel für Zwecke der Österr. Mineralöl-Verw. umgeb. (Neuschaffung von Sitzungssälen).

Lit.: Mück, 54; BKF 29, 36; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 146.

Otto-Weber-Gasse (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Kommunalpolitiker O. W. (* 8. 5. 1898 Wien, † 13. 9. 1969 Preßbaum), der 1945–54 GR war.

Otto-Weininger-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (21. 12. 1957 GRA) nach O. → Weininger.

Otto-Willmann-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Pädagogen u. Philosophen Prof. Dr. O. W. (* 24. 4. 1839 b. Posen, PL, † 1. 7. 1920 Leitmeritz, Böhmen. [Litoměřice, ČR]).

Overbeckgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Johann Friedrich O. (* 3. 7. 1789 Lübeck, † 12. 11. 1869 Rom, G. [1818 Rom]) Anna Schifferhuber, So. des Präs. des Obergerichts u. Bgm.s von Lübeck [1814] Christian Adolf O. [1755–1821], Maler der romant. Schule; vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) Dr.-Julius-Ofner-Gasse.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 337 f.; Schöny 1, 169.

Owengasse (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem brit. Unternehmer u. Sozialpolitiker Robert O. (* 14. 5. 1771, † 17. 11. 1858).

Oyta (eigentl. Totting) Heinrich v., * ? Oyta, Ostfriesland, † 20. 5. 1397 Wien (Stephansdom; urspr. Südchor, im Apr. 1510 Überführung der Gebeine in die Katharinenkapelle, um Platz für das Friedrichsgrab zu schaffen [seit 17. Jh. verschollen]), Philosoph, Theologe. Stud. vor 1372 in Paris, wirkte ab 1372 als Dr. theol. in Prag, wurde 1378 wegen häret. Lehren nach Rom zitiert, wirkte 1378–83 nochmals in Paris u. wurde 1383 an die Univ. W. berufen, wo er gem. m. Heinrich v. → Langenstein an der Einrichtung der 1384 vom Papst bewilligten theol. Fak. beteiligt war (Dekan 1385/86 u. 1388). (*Richard Perger*)

Lit.: Aschbach 1, 402 ff.; Paul Uiblein, Akten der Theol. Fak. I, VIII; 2, 649.